



**Geert Lovink  
Pit Schultz**

**Netzkritik**  
*Grundrisse einer  
Netzkritik*

**scanned by unknown  
c&l by AnyBody**

Netzkritik als Form und Kategorie ist nicht mehr als eine bestimmte offene Textform. Sie geht zurück auf eine Gruppenarbeit, ausgehend von Treffen und Mailinglistaktivitäten, bis hin zu Papierkrieg und Softwareentwicklung. Es gibt keine Weise sich der Netzkritik als solcher "zu stellen", sondern man kann sich darin betätigen oder nicht, etwas hinzufügen, etwas entgegnen oder etwas programmieren. Die Konstruktion von Gegnerschaft oder der Zwang zur Befürwortung ist nicht ihr vorwiegendes Geschäft. Es handelt sich in den hier vorgestellten Beiträgen nicht um exemplarische Wege aus der Unbedeutsamkeit, nicht um eine Umschulungsmaßnahme für begnadete Späteinsteiger, nicht um getarnte Propaganda für den globalen Ausverkauf, nicht um Diskursgepäck für die Besserinformierten, auch nicht um Geheimwaffen für den lagerinternen Grabenkrieg, sondern um ein Projekt an dem man sich beteiligen kann. Es geht nicht um ein Buchwissen das bestätigen soll, was man immer schon wußte, sondern um die einen eigenen Spielraum für radikalen Kritizismus innerhalb einer explodierenden elektronische Öffentlichkeit.

ISBN: 3894080604

ID Vlg., Bln.

Erscheinungsdatum: 1997

## **Inhalt**

Inhalt .....	2
1. Toward a European Standard Code for Critical Interchange (ESCCI) .....	3
2. Ueber den kybernetischen Kritizismus .....	8
3. The unbearable lightness of being digital .....	17
4. Ueber die Frage : "Was ist Netzkunst"? .....	20
Anmerkungen zur Netzkritik.....	23
1. Online-Mensch, was nun?.....	23
2. Aufstieg und Fall der Stadtmetapher .....	34
3. Zur Massenpsychologie der E-kultur .....	45
4. Unternehmen Zukunft.....	46
5. Cyberspace und Schizophrenie, der Anti-Barlow .....	50
6. Slogans zur kommerziellen Verwertung .....	56
7. Kritik der reinen Virtualitaet .....	57
Warum wird man virtuell? .....	60
Aufruf zur Netzkritik.....	65
Ein Zwischenbericht .....	65
Kritik 95 .....	71
Burn, Cyberspace Burn! (Schade dass Information nicht brennt).....	80
Aus den Schatzkammern der Netzkritik .....	82
Abstract.....	82
Die drei Stufen der Netzkultur .....	83
Massenpsychologie der Netze.....	88
Leitbilder des dritten Jahrtausends:.....	97
Hard- und Software der Gesellschaft.....	98
Die Web-Site-Story.....	104
Vereinnahmung und Wahn .....	110

## **1. Toward a European Standard Code for Critical Interchange (ESCCI)**

Bezeichnen wir das Internet einfach einmal als 'Kind der Moderne', so waere das klassische Genre der Kritik sicherlich ein Teil davon. Im noch andauernden Zeitalter des multikulturellen Massenkonformismus, voller Mikropraxis und Ich-Management, ist die Kunst der Kritik jedoch in Vergessenheit geraten. Die hiesigen Kommentare zielen nur noch auf Korrektur von Verhaltensweisen ab. Die Meinungsmacher/innen haben alles Angebotene laengst hinter sich, sie sehen das Ganze wirklich differenziert, aus sicherem Abstand. Die glueckliche Tatsache, man sei eben nicht engagiert, wird als persoenliche Errungenschaft gefeiert. Solche talking heads ohne Eigenschaften sind aber nutzlos in Zeiten rascher Entwicklungen, sowie das beim Wachstum der Computernetze im Moment der Fall ist.

Alte Kritik, wie die dialektische, zielte auf einen Moment der Entscheidung. Diesen versucht auch die neue dekonstruktive Kritik so lange wie moeglich hinauszuzoegern indem immer neue Unterscheidungen eingefuehrt werden. Dilemma der zwei Moeglichkeiten: Um das flottierende Wissen von der Welt nutzbar und herrschaftsaehig zu machen und dem Zugriff aller zu entziehen, wird es zugleich in pathetische Schriftdiskurse verpackt und in profitables Silizium gegossen. Die verursachte Spaltung bietet viel Konfliktpotential. Im Kampf um den Platz der Hochkultur bezeichnen Technophobe und Textophobe ihre Werkzeuge gegenseitig gerne als Fetischische und Dämonen. Waehrend die Technikkritik sich in dekadenter Textexegese ereifert, sind die Theoriefeinde betäubt von der Funktionsvielfalt ihrer barbarischen Wunschmaschinen. Dabei wechselt man je nach Bedarf die Seiten oder findet gar eine

dritte Position. Zwischen den Orten der Verweigerung und Euphorie ist ein Niemandland entstanden, in dem sich bisher nur wenige aufhalten.

Solange sich die Schriftgelehrten vollauf mit der Einschliessung des Datenueberflusses in die alten Archive beschaeftigen, koennen die Westcoast- Visionaere ungehindert neue und verstiegenre Techno-mythen produzieren und gewinntraechtig unters Volk bringen. Um im verheissungsvollen Geschaef mit dem Cyberwesten nicht unterrepraesentiert zu sein, hat die Schriftproduktion der amerikanischen Spaetmoderne kuerzlich zum Kreuzzug geblasen, Armeen von jungen AkademikerInnen brechen auf, um unter Anleitung post-progressiver Professoren nach allen Regeln des Wissenschaftsbetriebs die randstaendigen Techno-kulturen ins Reich des politisch Richtigen zurueckzuholen. Ein 'atlantisches Buendnis' in dem Turing und Gutenberggalaxis gleichberechtigt nebeneinander existieren, scheint ausgeschlossen.

Im Vergleich mit der Umstaendlichkeit der um strenge Rationalitaet bemuehten Archivare und Programmierer, finden die Evangelisten des Technopols nur wenig Widerstand. Jede kritische Bemerkung ist der Verfluessigung ausgesetzt und wird zur kurzlebigen Netzanekdote. Im Rauschen des Spekulierens geht es um das Durchspielen von allen moeglichen Modellen und auch Weltuntergang ist ein Szenario unter vielen. Technikkritik liefert dabei eine Position auf die sich Hippie-Konservative und Alternativ-Liberale gerne ab und an einlassen, wenn es esoterisch-futuristisch wirkt und einen jugendlich-verrueckten Anklang hat. Der "Rage Against the Machine" dient vor allem der Verbesserung im Ich-Design beim Basteln an einer niedlichen, koerperbetonten und familiengerechten Gesellschaftskritik. Jede zynische, erhabene Haltung raecht sich jedoch im Falle der 'Kritik der neuen Medien'. Man hofft, mit

dem Heruntermachen einiger Modewoerter wie 'Multi-Media', 'Virtuelle Gemeinschaften', 'Cyberspace' und 'Tele-Arbeit' die damit verbunden gesellschaftlichen Umschichtungen wieder in den Hintergrund zu draengen. Aber vergebens. Neue Medien sind wie neugeborene Kinder: sie koennen furchtbar laut und andauerend schreien und das Verneinen hilft dann am allerwenigsten. 'Lasst uns einen Hype daraus machen und es verschwindet bald wieder', so die Hoffnung in den Kreisen der alten Medien. Es handelt sich hierbei um eine Oekonomie der Enttaeuschung: Wenn sich die Erwartungen an die Computerleistungen lange genug hinauszoeuern lassen, kann der Fernseher wiedereingeschaltet werden.

Aus dem Willen sich nicht dermassen verkabeln lassen erwachst schnell eine gewisse Vorliebe fuer die Altlasten der One-to-many-medien mit ihren Schauergeschichten von Gegenoeffentlichkeit und zentralisierter Manipulation. Bis Fernseher und Telefon zusammenwachsen muessen noch viele Hardwaregenerationen ins Land gehen. Dem real existierenden Nomadismus der corporate states wird eine zentralistische Ideologie der unzaehlichen Kanaele entgegengesetzt. 'TV kills the Internet-Star' Der 'Net- Backlash' wendet sich gegen das taegliche Verschwinden in den Datenraum und dessen pionierbedingt unertraeglichen Unpaesslichkeiten. Nacheuphorische Katerstimmung erschoepter 'netsurfer' ergaenzt die allgemeine Unzufriedenheit mit der informationellen Grundversorgung. Noch gilt die Hoffnung dem massenhaften 'Dummuser'. Die Ueberforderung der Endbenutzer durch fremdartige Datenwuesten, monstroese Prototypen und heisgestrickte Betaversionen kann sich als produktivitaetssteigernd erweisen. Bis zur naechsten Innovation sind eine Reihe frustrierende Zwischenmodelle vermarktbar. 'Je schneller die Computer, um so langsamer die neue Software', so die Erfahrung des Powerusers 95.

Man sollte sich nicht lustig machen ueber die langsamen Verbindungen, halbfertigen Bilder, die ins Stocken geraten, rivalisierenden Softwarepaketen, die eng zusammengepackt, dauerhaft die Festplatte zum Ueberlauf bringen, e-mails die nie ankamen, maroden ISDN-Leitungen (gibt es sowas nur in Ost-Berlin?), Server die down sind, Mailinglisten die alle Post zweimal schicken und sich nicht mehr abbestellen lassen, die grosse Zahl der Websites die "under construction" bleiben, Schildkroeten-telnet, betteln um audienz beim System-administrator, interessante IRC-sessions wo keiner auftaucht, enttaeuschend hohe Telefongebuehren. Die Pioniere haben aber die richtige masochistische Mentalitaet und geniessen heimlich den Datenstau. Fuer den Wunsch ist es notwendig, dass die Maschine nicht richtig funktioniert. Fuer Visionaere aber ist der Performanceverlust einfach tabu und man darf davon nicht sprechen, geschweige denn darueber lachen.

Netzkritik ist ambivalent (descriptiv, immanent, unordentlich, symptomatisch, parodistisch), sie steht mit einem Bein im staubigen Gutenberg-Archiv der schmutzigen Materialitaet, mit dem anderen aber im koerperlosen Digitalia. Sie bringt das Unbehagen in der Information an die Oberflaeche und versucht das Unvereinbare produktiv zu machen, wie zum Beispiel die Schreib- und Uebertragungsgeschwindigkeit mit der der Reflexion. Es geht nach (dem fruehen) Virilio darum, wieder einen Moment der Entscheidung herbeizufuehren. Ziel dabei sind illegitime Anschluesse, hybride Konstruktionen, eine "Aesthetik der Verlangsamung" und eine ganz eigene Mischung aus lokalen und globalen Elementen. Es gibt kein wie auch immer genanntes Apriori mehr, auch keine Ueberlegenheit von Hardware ueber Software (trotz Kittler). Jede Verschaltung kann durch andere ersetzt werden, jeder Strom und jedes Kraftfeld ist als umpolbar zu denken. Die Gesamtsicht bleibt dabei nur den

Verschwoerungstheoretikern offen. Trotzdem braucht es eine neue materialistische Netzanalyse, die sich um Copyright und Kabelrechte sorgt. Es reicht nicht aus, sich von den Priestern des Wired-Evangeliums abzuwenden. Die Third Wave-Industrie muss angegriffen werden, inclusive ihrer zynisch.kolonialistischen New-Age-Ideologie. Digital marxism ist dafuer zu schwerfaellig. Seine Ideologiekritik bewegt sich nur noch im Bereich des Kulturkampfes innerhalb des Gutenbergischen Areal. Die Europaeische Variante der Kritik der Netze wird eher einen materiellen Kern nachzuweisen versuchen, waehrend die nordamerikanischen Analysen gegen die Entkoerperlichung argumentieren. Die Netzkritik kann sich dabei auf die Datenkritik stuetzen, welche besagt, dass Skepsis immer erst die eigenen Mittel und Quellen betreffen sollte. Es reicht nicht aus, die Grosskonzerne, Kleinunternehmer und naiven Netzbenutzer zu attackieren, sondern es gilt das Verborgene hinter den eigenen Metaphern ins Spiel zu bringen.

## **2. Ueber den kybernetischen Kritizismus**

Betrachtet man die klassische Welt der Massenmedien von der Xyberkultur aus, erweist sich die Kritik als die wichtigste Produktivkraft bei der Erzeugung von Nachrichten. Eine schlechte Welt wird von schlechten Nachrichten erzeugt. Nachrichtentechnologien koennen noch so sehr 'state of the art' sein, sie dienen dennoch, wie mehr und mehr beklagt wird, hauptsaechlich der Uebertragung von Schlechtigkeiten. Nach der Ansicht radikalkonstruktivistischer Behavioristen soll sich das beim gegenwaertig vollziehenden Medienwechsel aendern. Der Fernseher war ein Schrein des Boesen - die multimediale settop- box jedoch fuehrt uns in eine ungleich bessere Welt. Das intelligente Fernsehen der Zukunft wird einen Regler fuer selbstbestimmte emotionale Ballance besitzen. Die Endbenutzer werden an den "Stimmungskonsolen" zu Affekt-Jockeys die den Pegel zwischen Banal und Erhaben, Gesund und Pervers, Innen und Aussen, Wellen und Partikelstroemen, Titanischem und Zwergenhaftem eigenverantwortlich zusammenmischen koennen. Pay per View, surfwatch, Kindersicherung und Wahlberechtigungs-nachweis gehoeren zur Standardausstattung des kommenden positiven Fernsehens.

Von der Turingmaschine zur Tugendmaschine entwickelte sich der digitale Code zur idealen Grundlage guter Nachrichten. In den elektronischen Netzen soll nun der analoge Schmutz verschwinden, unberechenbare Zeichen der Normabweichung, verschiedene Sorten unkontrollierbaren Begehrens sollen das Recht auf Digitalitaet verwehrt bleiben. Im Cyberspace-age gehen wir der letzten Reinigung entgegen, der Drang nach Unsterblichkeit, viel Geld und grenzenloser Freiheit passt zum sauberen Kapitalismus puritanisch-calvinistischer Auspraegung. Information = Geld heisst die Kraftformel, um das spirituelle



Reich der frommen Begierde vom Schmutz des Minderwertigen und den Einflüsterungen des Anderen zu schuetzen und gleichzeitig eine gewisse profitable Knappheit einzufuehren. Noch ist dieser 'war in heaven' (Peter Lamborn Wilson) unentschieden, doch heisst es immer oeffter: "Anti-christen muessen draussen bleiben".

Die Umwertung aller Netzebenen (Waren, Energie, Wissen, Begierden) in ein durch Geld bemessbares Tauschsystem zielt auf ein Maximum an Integration und Kontrolle aller verfuegbaren Ressourcen. Die Hymnen vom Freiheitswillen der Information treiben das Internet in die letzten Ecken 'des integrierten Weltkapitalismus'. Rechnet man Internetadressen und Weltbevoelkerung hoch, lassen sich leicht die drohenden Konfliktpotentiale als eine Widerkunft revolutionaerer Gespenster lesen. Das Ziel der Bio und Computertechnologie ist nicht den Menschen zu fressen oder auszuspucken, sondern einen Techno-Totalitarismus zu erzeugen, der alle die wertlos erscheinen laesst, die nicht dem Standard folgen koennen oder wollen. Das Netz funktioniert hier als universeller 'Klebstoff', als Verdichter, und Identitaetsstifter, sein geopolitischer Zweck ist Ausschliessung. Es lassen sich sicher Hinweise auf netztypischen Sexismus, Rassismus, Kolonialismus, Faschismus aufspueren. Zuallererst erscheint das Internet als 'Booster', alles was sich daran anschliessen laesst wird von einer merkwuerdigen emphatischen Bewegung erfasst, einer Romantik die aller Wahrscheinlichkeit bald im Museum fuer Netzgeschichte verschwinden wird um den 'Spielregeln der realen Welt' Platz zu machen.

Das "Desire to be wired" (S. Stone) ist der heimliche Motor der Informationsgesellschaft. Der Wille zum Anschluss hat neben den soziologischen, psychologischen und systemtheoretischen auch eine neurologische Komponente.

Elektronische Nervosität basiert auf einer Kopplung von Libido und Elektrizität und hat aus heutiger Sicht nichts Ungesundes - solange immer weiterproduziert wird. Die Wunschökonomie der Netze basiert auf einer Utopie der totalen Konvertierbarkeit von 'human energy into information' (origin). Zum ausgehenden Jahrtausend wird 'Neurospace' (Vladimir) zum universellen Kennwort einer von Strahlen, Wellen, Feldern und Strömungen durchzogenen 'elektromagnetischen Gesellschaft' (A. Whitehead) bei der 'Systemdesign' die Politik ersetzt und der 'Data Body' (CAE) über die Grenzen der körperlichen Existenz bestimmt. Nach dieser negativen Utopie wird nicht der Übermensch sondern der Drang nach Versklavung in eine Kontrollgesellschaft der Risikokalkulation und der volkswirtschaftlichen Soziokybernetik münden, bei der die 'Grenzen individueller Entfaltung' vermeintlich weit gesteckt aber unerbittlich hart sind: Psychische Energie, Begehren, Vitalität und kognitive Performanz wird in seinen physiologischen und systemischen Wirkungsquanten messbar und vor allem integrierbar in die Formeln von Alter, Rasse, Geschlecht, Bildung, Arbeitsleistung und anschliessend in die vernetzten Kreisläufe der digitalisierten Tauschverhältnisse einbettet.

Das Verständnis von Raum wird durch die Pragmatik einer Vielzahl miteinander interferierender Zeit-Räume nach dem Modell der Feldtheorie nicht anschaulicher. Aus den Networks of Power (H.P. Hughes) der Energiemonopole wächst in direkter Nachkommenschaft eine dichtverwobene Informationsindustrie heran, in der die Elektrizitätsmetapher mehr bedeutet als ein nostalgischer Atavismus, nämlich eine Gleichsetzung von Begehren als Wunschproduktion mit sozialer Produktion als technifizierte Dienstleistung. Gross angelegte dezentrale Kartierungsprojekte (Genome, Brain, Visible Human) machen den Körper zur Datenlandschaft. Neurointerfaces

sollen die semiotische Grenze zur asignifikanten Physiologie ueberwinden. Allein die Seiteneffekte - Elektromog, sich gegenseitig stoerende Schaltkreise, Programmierfehler und akkumulative Schockeffekte werden verhindern, dass sich das programmierte Paradies auf Erden einstellt. Orgasmische Entgrenzung trifft weiterhin auf singulaere Panzerungen. Widerstand wird mehr und mehr ununterscheidbar wird zu oekologischer, sozialer, klinischer u.a. Pathologie. Reinheit, Sicherheit, Geborgenheit und Intimitaet bleiben die Grundtugenden im digitalen Biedermeier. Die Familie wird ueber Telearbeitsplaetze wieder zum Garant sauberer Information und filtert und zaehmt die Quellen des elektrifizierten Sturm und Drangs. Eine hedonistisch-vitalistische 'Massen-Jugend-Techno- Kultur' liefert das noetige sub-kulturelle Pathos. Aus der Urquelle elektronischer Nervositaet wird die universelle Turingmaschine zur Produktion von Ordnung angetrieben. Ganz am Ende der verschalteten Black Boxes steht die Ideologie einer digitalen Kreativitaet, eine neuro-informatische Psychodelik, welche fuer die Kombinatorik der Subjektivitaeten im Netz und die Aesthetiken der Wissensproduktion verantwortlich ist.

Das Negative wird als Urkraft der ganzen Nachrichtenindustrie gesehen. Eine Verschwuerung postmarxistischer Miesmacher hielte den gesamten Bereich des Mediengeschaefts fest im Griff. Spaetestens seit dem Zusammenbruch des Sowjetreiches sei ihr Kampf zu einem notorischem Genoergel verkommen, das von der fernsehenden Gesellschaft instinktiv durch die Flucht in allgemeine Datenschwemme abgemildert werde. Nur die Rueckbesinnung auf die Reaktualisierung radikaler Gutwilligkeit koenne das Umkippen der Realitaet in eine haltlose Dekadenz der unzaehlichen Kanaele aufhalten. Unter der Flagge des "virtuellen Amerikas" funktioniert der Cyberwesten als ein transzendenter

Fluchtpunkt positiver Energien, um das Böse in die Reservate des Nicht-Digitalen zu verdrängen. Tofflers zynische Rhetorik vom patriotischen Machtanspruch der 'Third Wave'-Info-Gesellschaft denotiert die reale Armut der 'Third World' als doppelt rückschrittlich. Der frohlich-fromme Technovitalismus geht davon aus, dass in der Vernetzung ein Lebensprinzip verborgen sei, das am besten durch ausgiebige Kommerzialisierung zur Entfaltung gebracht werden könne. Solange alles fließt, wächst und gedeiht der abstrakte Organismus des Kapitals, steigert seine selbstorganisierte Systemschlaueit und entlädt sich mit den Wellenmustern des Börsenmarktes zu ekstatischen Höhen und Tiefen.

Die Menschheit als Mittelklasse hat eigentlich nur Gutes im Sinn, sobald jedoch über sie berichtet wird, stellt sich automatisch das Böse in den Vordergrund. Eine populäre Theorie besagt: Kriege, Krisen, und Katastrophen wären Medieneffekte. Wenn das technisierte Simulakrum wirklich die Welt beherrscht, sollte es doch möglich sein, durch die Umlegung eines zentralen Schalters die Dinge zum Guten zu wenden. Wie bei der Atombombe im Ursprungsmythos des Netzes wird alles Schlechte als Abkömmling eines größtmöglichen ausserdigitalen Bugs aufgefasst, um den herum sich automatisch die heile Welt des Netzes herumleitet. "You're in trouble? We'll rout around it."

Die Versessenheit auf Positivität in der heutigen Cyberkultur geht von der Existenz einer reinen Quelle des Medialen aus. Nicht länger Kommunikation, sondern die Unmittelbarkeit der Rückkopplung liefert totale Präsenz, wobei alle Ebenen des Sinnlichen durch verschiedene Multimedia-Bioadapter ersetzbar werden sollen. In der black box des Sender-Empfänger Modells verbirgt sich Enttäuschung, Betrug, Passivität und ständige Entmutigung. Alle Widersprüche,

Paradoxien und Dialektiken werden im Archiv eine Erweiterung der Moeglichkeiten neutralisiert. Hinter allem Nichtlinearen waltet das Prinzip des Survival of the Smartest welches schliesslich den Erfolg der Schlaun Technologien mit einem automatisierten Vitalprinzip begruendet. Die naechste Stufe der Evolution verheisst eine Vereinigung von Natur und Technik durch die Methoden von kuenstlichem Leben, Chaosforschung, intelligenten Implantanten und oekologischen Gesellschaftsmodellen. Die Machbarkeit des Guten soll sich schon heutzutage in Biochips, groupware und techno-culture materialisieren. Die Lesbarkeit der digitalen Welt wird aber durch den pragmatischen Ansatz sicherer User-Interfaces, intelligenter fuzzy logic und genetischen Algorithmen immer schwieriger gemacht.

Konstruktive Kritik ist das Produkt eines positiven Feedback mit den eigenen Verhaeltnissen. In den comp.sys newsgroups wird viel ueber die Verbesserung der eigenen Werkzeuge diskutiert. Negative Kritik wird zur schwer absetzbaren Ware in einer Umgebung neutralisierter kultureller Widerstaende und einem staendigem Updating. Nihilismus gilt als europaeische Erkrankung der durch festen Glauben entgegengetreten werden kann. Der kybernetische Kritizismus ist mit Vorliebe mit sich selbst beschaeftigt, und produziert eine Aesthetik interesseloser Nutzlosigkeit. Der Ausweg in die staendige Wiederholung der kleinen Begierden fuehrt in seiner Anwendung zu Cybersex am Arbeitsplatz, E-mail-Intrigen, und einer ganzen Strategie der Verlangsamung und angenehmen Lethargie im Angesicht des Grosskapitals.

Kritik als Trendforschung hat jedoch Konjunktur in den Glasbetonbunkern sinnsuchernder Zukunftsunternehmer. Solange konstruktive Kritik visionaer die jeweils naechsten Zustaende vorwegnimmt ist man durchaus bereit, fuer die

Bifurkationen der Querdenker hohe Summen zu investieren. Das Paradigma der Anwendungsorientierung eröffnete den Akademien den Zugang in die Vorstandsetagen. Cultural Studies of the Net gehoert zum Pflichtprogramm bei der Entwicklung von Internet Shopping Malls. Jugendkultur wird ununterscheidbar zu corporate culture, solange sich ihr Einzugsbereich weit in die unterentwickelten Zonen ausdehnen kann. Unternehmerische Schulung ist durch die Entdeckung von Marktnischen ersetzbar. So gehoert es zum guten Ton des skeptischen Hedonismus auf die Kreativitaet der Subkulturen zu vertrauen. Der Mehrwert an Praesenz den die Tribes der Queer Communities, Black Culture und anderweitig Peripheren verheissen, wird durch wohlwollende Aneignung in extra Sendungen und Spartenprogrammen honoriert.

Die Kritik der Netze kann sich nicht auf das Testen von Performance und Effizienz und Preisleistungsverhaeltnis beschaerzen, sondern beschreibt die Netze als Machtapparate. Die konspirative Vernetzung der durch den Anschluss hergestellten Einschluesse und Ausschluesse stellt sicher, dass es keine andauernden herrschaftsfreien Zonen geben kann. Der Gefahr des paradoxalen Wiederauftauchens des Verneinten wird mit aller Unprofessionalitaet entgegengetreten. Netzkritik unterscheidet sich von Textkritik durch eine hedonistische Qualitaet bei der Bejahung sozialer Praxis und dem Vertrauen in die Macht der Disfunktionalitaet. "Critisism will take you beyond the borders of boredom." Im Theater der Machteffekte gibt es immer einen Platz von der aus sich das Spektakel der Vernetzung in Ruhe geniessen laesst. Das Netz ist nicht das Leben. Seine Kritik speist sich nicht aus der Tradition der Priester und Technokraten sondern der der Haeretiker und Autodidakten mit ihrem profunden Wissen um die Beschaerztheiten technischer Kommunikation. So laesst sich immer eine systembedingt undichte Stelle in der heilen

Virtualitaet finden. "Die Netze sind hinter uns her, aber wir sind schneller!"

Radikale Medienkritik muss sich heute der Verb|rgerlichung der Kritischen Theorie stellen. Noch in den 80er Jahren galt die Philosophie des Abschieds von den Klassikern der Moderne als besonders fortschrittlich. Im Konfrontationsdiskurs mit den grossen Bloecken ging es um Aufloesung der unertraeglichen Dualitaeten. Die kollektive Konstruktion von Fluchtlinien, das Vertrauen in die Vielfalt von Intensitaeten und Immaterialitaeten, der Rueckzug in autonome Zonen und Kulturbetrieb, fand je seine eigene Art sich dem 0-1 des atomaren Gleichgewichts gegenueberzustellen. Sie gipfelte in der Verschaerfung der kantschen Trennung vom freidenkendem Privatmanns und diszipliniertem Untertan. Technologie, Medien und Netze werden heute als neutrale Infrastruktur erfahren welche den oeffentlichen Raum der gesellschaftlichen Konflikte ersetzen.

Als Spiegelercheinung der interaktiven Oberflaechen entwickeln sich vielfaeltige exotische Privatpraktiken, welche mit leichter Verzoeigerung in die Diskurswerkstaetten der Macht aufgenommen werden. Aus der Unterscheidung von Information und allem anderen, etablieren sich die Kontrollgesellschaften entlang der Netz-kanten und knoten. Der freie Buerger hat gemaess der Formate, Standards und Gebuehren alle Daten an der Hand sich eine aufgeklarte Meinung bilden koennen, die er nur unter grosser Anstrengung zu formulieren im Stande ist. Alleine die Ausbildung eines 'richtigen' Meinungsprofils erfordert viel Fleiss und einen geraden Blick bei der Auswahl der Quellen. Beim Reduzieren von Komplexitaet und der Uebersetzung von Daten in Information helfen politische Korrektheit und Nicht-Rauschen als erste Buergerpflicht. Im spaetmedialen Brumaire passt sich die Datenlandschaft

geschmeidig den Neigungen und Nachfragen der privaten Begierden an und trennt diese von der abstrakten Abwesenheit gesellschaftlicher Entscheidungsprozesse. Bei genügend Organisationstalent kann eine ehemals aktivistische Basis mühelos in Adressenverteiler abstrahiert, administriert und aktualisiert werden. Die romantische Phase der anarchischen Netze geht in die Forderung nach informationeller Grundversorgung, digitalem v.i.S.d.P., universellem Datenschutz und sicherem Homebanking über. Es gibt keine Positionen mehr, sondern Privatmeinungen, eine journalistische Informationsoekonomie der Buzzwords spaltet das Elend der Aussermedialen von der privilegierten Aufklärung durch Expertenrunden und Betroffenenvertretungen. In den Diskursbunkern der utopisch Korrekten wird derweilen die Übernahme der Weltregierung durch flächendeckende ethische Sauberkeit vorbereitet. 'Vertrauen ist gut Kontrolle ist besser' (Lenin).



### **3. *The unbearable lightness of being digital***

Es gibt eine objektive Analyse des Netzes. Arthur Krokors 'virtual class' zeigt jetzt schon ihr brutales Gesicht. 'I think elites basically drive civilization' (Steward Brand, Netzguru). Wir fertigen eine Karte der politischen Oekonomie der Medienverbände an, worauf die Machtverhältnisse bestehender und geplanter Joint Ventures, Übernahmen und Fusionen zwischen Telecom, Film, Fernsehen, Kabel, Software und Hardwareindustrie eingezeichnet sind. Es lässt sich eine historische Parallele zur Elektrifizierung zur Jahrhundertwende ziehen. Auf den kommenden Weltausstellungen präsentieren sich die 'networks of power' der Medienindustrie (Thomas P. Hughes wiederlesen). Multinationale Konzerne übernehmen die Funktionen staatlicher Institutionen und etablieren eine Gesellschaft der Kontrolle und permanenten Fortbildung (Deleuze). Die Ideologiekritik hat es heute wieder einfach: "One billion people on the internet by the year 2000" (N. Negroponte). Die Omnipotenzphantasien der kindischen Visionäre californischer Ausprägung verbreiten sich dabei ironischerweise fast widerstandslos über alte Medien. Die Auflösung aller sozialstaatlichen Institutionen ist ihr Programm. "Oppressive 20th century institutions - public schools, the mass media, government - will crumble" (Kevin Kelly)

Die Dialektik der Nomadologie wendet sich im Namen des Kapitals gegen alles was sich der Verflüssigung entgegenstellt (Mille Plateaux umschreiben?). Der klassische Arbeiter der Materialwirtschaft wird einem Regime der Echtzeit unterworfen. Amerikas Herrschaft wird für die 'Digerati' nicht mehr durch militärische Interventionen sondern durch Kolonialisierung mittels Kommunikationsstandards gesichert. Die selbsternannten

Illuminaten der Wired World glauben sie waeren "the most powerful people on the planet today". F|r sie ist Internet eine religioese Erfahrung und "the key to the new american soul". Die Propheten des cyberspace age sehen ein virtuelles Amerika hinter dem Horizont der "electronic frontier" emportauchen. Die Matrix, das gelobte Land der neuen Pilgervdter, waechst mit jedem Anschluss weiterer Gigabytes und wird durch ewiges 'virtual light' beleuchtet. Alteuropaeische Esoterik, Hippiebewegung und oestliche Mystik liefern das Spielmaterial fuer die Slogonomics der Tele-evangelisten und virtuellen Unternehmensberater.

Die Netzkritik macht den Abgrund hinter den farbenpraechtigen Oberflaechen von World White Web sichtbar. Daneben gibt es jedoch auch eine Analyse der Subjektivitaeten. Politische Oekonomie und Ideologiekritik reichen nicht mehr aus wenn die Uebersetzung in soziale Praxis misslingt. Die kollektiven Auesserungsgefuege von usenet, mailinglists, e-zines und bbs tendieren zu autoreferentieller Selbstgenuesssamkeit. Es gilt die Grauzone der lurkers, slackers, cruisers zu erkunden. Gerade diese Gruppe hat das Internet auf das Niveau der Massenmedien gebracht und dafuer gesorgt, dass die Hackerethik ins Schwanken geriet und zu Stoff f|r Hollywood wurde. Die Umsetzung der Idee der 'virtual community' blieb durch zuviel Transparenz und zu schnelles Wachstum eine vielbeachtete Ausnahmeerscheinung. Als Lockmittel fuer den Anschluss von "the rest of us" diente Virtual-Sex, Gratissoftware und die Metapher der Autobahn als Arbeitsbeschaffungsmassnahme fuer eine arbeitslose future generation. Der Wissenschaftsbetrieb und das Militaerwesen verblieb vorwiegend auf den entwicklungsgeschichtlich aelteren ftp- und gophersites oder zog sich in sichere Teilnetze zurueck. Heute ist jeder ein Webmaster, aber nur die wenigsten machen von den Moeglichkeiten der Distribution viel mehr Gebrauch,

als der Zurschaustellung ihrer Individualitaet in aufwendig gestalteten Home-pages. Der digitale Narzismus hat wie vorausgesagt eine weitere Ausdehnungszone der Intimitaet geschaffen, in der sich der Medienbenutzer in Rueckkopplung mit seinen Wuenschstroemen aufs vielfaeltigste narkosieren und verlieren kann.

Mit der Massenverbreitung des Netzes kommt die Frage nach seiner Notwendigkeit auf. Es ist nicht die unbedingte Aufgabe der Kritik autonome Nutzungsweisen zu propagieren, dennoch kann sie auf den traegen Widerstand des undramatischen Alltagstrotts vertrauen, bei der Internet nicht mehr als Geheimtip fuer die Info-Elite gilt, sondern sich einreicht in die Grundversorgungsdienste von Wasser, Gas, Strom und Telefon mit ihren selben Pannen und Privilegien. Es macht nichts den Anschluss zu verpassen, denn es gibt immer andere Wege seine Zeit zu verschwenden. Die erste Regel der Netzkritik sagt: 'Du musst dich nicht dermassen anschliessen lassen'. Es geht nicht darum eine exclusive Standleitung in Richtung schmutzige Realitaet zu legen, sondern den real existierenden Datenschrott zu geniessen und wiederzuverwerten. 'The aesthetics of uselessness' betrachtet das Leben nicht als Kompensation fuer das Online-Sein, sondern spielt mit zweckfreien hybriden Schaltungen zwischen alten und neuen Maschinen und ihrer Erzeugnisse. 'European Useletics' ([www.jodi.org](http://www.jodi.org)) ist die froehlich-nihilistische Antwort auf die unertraeglichen Oberflaechen von kalifornischer Erweckungseuphorie, akademisch-protestantischem Minimalismus und durchkommerzialisierter Widerstandskultur.

#### **4. Ueber die Frage : "Was ist Netzkunst"?**

Die Ein und Ausschlusskriterien der Netzwelt lassen sich am besten ueber eine genauere Beobachtung von Architektur und Zugang beschreiben. Die Moeglichkeiten des Anschlusses werden zwar derzeit im Hinblick auf exponentielle Wachstumsraten positiv beurteilt, dennoch stellt sich die Frage nach der Darstellung der virtuellen Welt der Zukunft gegenueber ihren Benutzern. Werden wir ueber die reine Abbildung hinaus in der Lage sein, eigene Gesetzmassigkeiten zu entwerfen oder wird die aestetischen Mittel der traditionellen Verdeutlichung und Huldigung bestehender Machtverhaeltnisse dienen? In der Hierarchie der Entwicklungsmoeglichkeiten komplexitaetsreduzierender Uebertragungsprotokolle steht die reine Kreativitaet der autonomen Kunst an oberster Stelle. Es wird nach den genialen Kuenstlerpersoenlichkeiten gesucht die in der Lage sind die digitale Revolution in einen monumentalen Konstruktivismus zu uebersetzen. ('net=art', Heath Bunting) Nur die Kunst hat das Privileg das Erhabene zu materialisieren. Hierzu muss sie von den anderen Bereichen des Gesellschaftlichen nach Moeglichkeit getrennt und geschuetzt werden. Intensiv wird an einem symbolischen Wiederaufbau der White Cubes und grossen Museen im imaginaeren Raum der Informatiosnetze gearbeitet. Die Digitalisierung und Lizenzierung der 100.000 Meisterwerke schreitet stetig vorran. Der Kuenstler mit Zirkel und Lineal ist jetzt die Meta-designerIn mit Algorithmus und SGI-Work-station. Erstmal gilt es alle Kombinatoriken des Historismus zu durchlaufen, E-Barock, VR-Renaissance, abstrakter Expressionismus und saemtliche Phasen des Modernismus werden in Hot Java Scripts implementiert um dem vermeintlich Radikal Neuen des Kommenden den Weg zu ebnet. Nicht die digitale Bildaestetik sondern das Phantasiedesign der libidonoesen Kanalsysteme,

nicht Infragestellung sondern Kompensation von Kritik, nicht Wertevakuum sondern pompoese Szenarien, deuten auf die grossen Aufgaben der Kunst als Rettung des Netzes. Alle Verstaendnisfragen, Selbstreferenzen und Mehrdeutigkeiten, der mythische Hintergrund und die Bedeutsamkeit von talentierter Handwerklichkeit gegeneuber ungelosten technischen und sozialen Problem, die das Internet derzeit heimsuchen, lassen vielerorts den Ruf nach der Kunst als letzte Loesung erklingen. Gefragt sind: der Hoelderlin des Interaction Designs, der E-mail-Kafka, der Giotto des elektronisches Barocks, das Netz als Lustgarten, der Goebbels der net-elections 96, nicht jeder ein Duchamp, DigiDada eher weniger, Jpeg-Picassos, surreale 3D-Zentralperspektiven, die Mme Bovary unter den Avataren, Mbone- Marinetti, C++ Pollock und der James Joyce der Hyperlinks.

Eine zu findende pragmatische Aestetik des Netzes befasst sich darueberhinaus nicht nur mit den einzelnen Objekten und Werken sondern mit dessen Architektur allgemein. Wie ist Orientierung moeglich? Wie schafft man sich einen elektronischen Koerper? Was ist Kultur im Zeitalter der Massennetze? Sollen die Kuenstler fuer die Autonomie des Netzes einstehen, als Interface-designer das Volk erziehen oder das schlechte Gewissen des globalen Dorfs vertreten? Sollen sie als semiotische Guerillias die unausgelebten Phantasien der Kontrollierten ins Werk setzen? Gibt es eine Notwendigkeit fuer die kuenstlerische Weiterentwicklung von Film und Fernsehen? Muss es wirklich in Galerie und Museum stattfinden?

Vieles deutet darauf hin dass Kunst als Kunst versucht unsichtbar zu werden und in den Bereichen der Wissenschaft, der Werbung und des Workgroup-managements den ueberzogenen Anspruechen einer Debakel- Gesellschaft zu entziehen. Der Immigration der Marginalen in die Zentren steht

die Flucht aus den Burgen der Hochkultur gegenueber. Das Wertevakkum zeitgenossischer Kunst, die staendigen Missgeschicke beim Erfuellen der eigenen Standards, das Diktat von Korruption, Filz und Karrierismus, die Delirien der Theorie, der Ekel der Langeweile, die Abhaengigkeiten von Industrie und Beamtentum, sowie ein allgemeiner Unwillen seitens der betuchten Kaeuferschaft, machen es leicht von der lokalen Krise auf eine umfassendere gesellschaftliche Entscheidungsunfaehigkeit zu schliessen. Die Netze spielen wohl irgendeine Rolle, jedoch koennen sie weder ein marodes Kunstsystem reformieren, noch sind sie in der Lage in der Fortfuehrung der musealen Medienkunst der letzten 20 Jahre noch besondere Erkenntnisgewinne zu ermoeeglichen. Was wir bereits viel haben ist Kitsch, Pathos und Illustration im Namen des beliebig Anderen. Man hoert jedoch auch von einer viralen aesthetischen Pragmatik die alles dafuer tut sich auf umfassendere Mutationen vorzubereiten, und in den Falten des Betriebs ganz eigene temporaere und vage Singularitaeten ausbildet, die zu allererst Methoden darstellen sich der Adressierung und Entwertung in den 'cultural networks of power' zu entziehen. Im besten Fall hiesse es "Es gibt keine Netzkunst."

# Anmerkungen zur Netzkritik

*"The net is not the territory"*

(Luther Blissett)

## **1. Online-Mensch, was nun?**

Fuer eine jetzige und kommende Kritik der Netze gibt es eine Vielfalt von Aufgaben und Abbruchbedingungen. Es geht um das Untersuchen des politischen Alltags und der pragmatischen Aesthetik von Netzpraktiken und Netzgeheimnissen, es geht um den Aufbau einer netzkritischen Praxis, die sich der Mittel der Netztechnologien bedient und nicht ausserhalb dieser ansiedelt, es geht um eine Analyse der klassischen Aussagefunktionen, die sich im 'Internethype' verbergen und uns zu einer Massenpsychologie der Netze leiten, es geht um eine Synthese 'europaeischer' wie 'kalifornischer' Interpretationsweisen von Netzkultur, es geht um einen 'unkrautartigen' Text, der die Anforderungen des Multimediazeitalters uebersteht, es geht um die Bereitstellung von ideologischen Fruhwarnsystemen unter Vermeidung bekmesserischer Besserwisseri und schliesslich um Uebersetzungen aller Art, die Anschlusse herstellen zu einer Vielzahl verschiedener (sozialer, ethnischer, abstrakter, physiologischer) Netze, die sich nicht unter den Protokollen des Internets beschreiben lassen. Und gewiss geht es um die Aufloesung der Allgegenwart des Begriffes 'Netz' in einem Prozess der Vernetzung mit den Methoden der Verneinung dieser Vorherrschaft.

Netzkritik knuepft in logischer Fortfuehrung an herkoemmliche Buch-, Platten-, Film-, CD-ROM-, Fernseh- und

Theaterkritik an. Die Einbettung in den Bereich der kulturellen Produktion kann jedoch nicht darueber hinwegtauschen, dass die Referenzpunkte erst gefunden werden muessen, die eine 'Netzkultur' hervorbringen. So wie das Fuilleton gepraeagt ist von den Regeln der Zeitung, geht es zuerst um die Ausbildung eigener Medienregeln und Kommunikationsweisen, die der Netztechnologie nicht mit metaphorischen Uebertragungen begegnen sondern die Herausforderung zum Experimentieren weitertragen. Die Negation bestehender Netzmythen als einen positiven Prozess verstehen, der die Bildung anderer reicherer Erzaehlungen wahrscheinlicher macht, heisst ein Moment des Neuen anzunehmen, welches Tim Druckrey 'Netzmoderne' nennt. Es sind ganz lokale Utopien, die sich um die Imagination der Netzfreiheiten herum bilden, und um die lokale Kaempfe stattfinden, welche die Netzkritik versucht, transparenter zu machen. Es geht um virtuelle Territorien, Moeglichkeitsraeume, virale Ideologeme und vage Ideen, welche im Netz einen kommunikativen Naehrboden finden, aus dem ueber Nacht aus einer privaten Mail ein globales Technomanifest werden kann. Die massenpsychologischen Verstaerkungseffekte haben sich bisher als durchaus stabil erwiesen fuer Gefaehrungen der Gleichrichtung und Buendelung.

In besonderem Sinne notwendig ist dabei die Untersuchung der (geo)politischen Oekomomie der Netze auf 'Kabelebene'. Die Problematisierung transnationaler Joint Ventures und Standardisierungsprozesse in ihren Auswirkungen auf die 'conditio posthumana' beginnt auf territorialer und materieller Anwendungsebene der Datennetze in der Geschichte vorangegangener Grosstechniken, wie Strassenbau oder Elektrifizierung, und nicht bei der Suche nach einem vermeintlich verlorengangenen Koerper. Im Rueckblick z.B. auf Energiekonzerne aber auch auf die Macht-Monopole im Medienbereich kann die sturmische Entwicklung der 'new



networks of power' und ihrer Herrschaftsrhetoriken nicht kritisch genug betrachtet werden, d.h. als ein Moment der Entscheidung in einem Zustand der Krise mit ebenso realen wie indirekten Auswirkungen auf den eigenen Koerper.

Immer geht es dabei darum, jenen kleinen 'intensiven' Handlungsspielraum auszudehnen, die Utopie einer 'komplett anderen Netzwerkordnung' zumindest in Teilen zu erproben und durchzusetzen, und an der Macht der Medien nicht oehnmächtig teilzunehmen. Entgegen der scheinbar von digitalen Medien ausgelösten Unuebersichtlichkeit ist es nicht das Ziel, ein Gebaeude Allgemeiner Netztheorie zu errichten, in dem sich Generationen zukuenftiger Exegeten abarbeiten und verlaufen koennen, sondern wesentlich attraktiver, inklusiv zu denken und immanent vorzugehen, also eher vielfaeltige Anschlussmoeglichkeiten mitzudenken und nicht mit Ausgrenzungsverfahren zu beginnen. Vieles muss unklar bleiben um weiterhin wirksam zu sein, vielleicht verbindet man sich mit den Maschinenewuenschen, um zeitweise mutieren zu koennen, mitsamt dem Theoriegepaeck und anderen Lasten, um in den Momenten digitaler Erleichterung Auschau fuer ein erneutes Niederlassen zu finden; und dies geschieht selten allein, sondern immer im Blick auf eine Gruppe, eine Bewegung von Mannigfaltigkeiten, und bleibt so gebunden an kollektive Wuensche.

Es erscheint ueberaus wahrscheinlich, dass die Moeglichkeiten Entscheidungsprozesse aktiv oder direkt zu beeinflussen zuallererst die Bildung von Faehigkeiten hierzu noetig macht. So zeigt sich im Vergleich zu cyberdelischer Euphorie unter allen positiven Utopien die Variante der globalen Bildungsanstalt fuer bereits Gebildete als durchaus realistisch. Bei allem Streit um Zensur und Freie Rede wird vergessen, dass das meiste Wissen dieser Welt nicht ueber das Internet

verfuegbar ist. Der Anschluss der grossen Bibliotheken scheint eine der verheerensten falschen Versprechungen zu werden.

Waehrend sich die Netzwissenschaften dumm und daemlich klicken und auf alle erdenklichen Weisen dem wahren Wesen des individuellen Online-Seins auf die Spur zu kommen suchen, waehlt die sog. Netzkritik von Beginn an den Weg des gemeinsamen Widerspruchs, hervorgehend aus einer produktiven 'Negativitaet' des Begehrens, sich nicht dermassen vernetzen zu lassen, und der Sicherheit, dass man mit diesem Unbehagen nicht alleine ist.

Neben der Gruendung eines neuen Genres kann man nun versuchen, die Ansprueche an die Netzkritik moeglichst breit anzusetzen, wobei es zwecklos ist, ihr ein Zentrum oder eine von zwei Richtungen zu geben, um kurze Zeit spaeter auf ihren Grundrissen eine Erziehungsanstalt oder ein Trendbuero zu errichten. Es geht viel eher um die viralen Taktiken der Kollektivierung und Multiplizierung einer 'netzkritischen' Perspektive - keine Anleitungen zum richtigen Denken, kein 'arbiter elegantus', sondern eine parasitaere Kopplungen an einen Macht-Diskurs, der sich laengst weniger im Text als in anderen Techniken niederschlaegt. Das Netz als Objekt des Begehrens entpuppt sich als ein Katalysator von Subjektivitaet, als ein taktisches Terrain, in dem sich der Text der Handlung naehert, theoretisch wie praktisch, und mittels Software, Publishingstrategien oder Zusammenschluessen in unabhaengigen Medienverbunden (xs4all, dds, desk, Internationale Stadt, nettime...) vielfaeltige Wirkungspotentiale imaginiert und versucht, wirklich zu machen.

Netzkritik verweigert die Lieferung weitreichender Marktprognosen, entschieden lehnt sie es ab, Schadenfreude an

den inhaerenten apokalyptischen Tendenzen zu pflegen, schlaue Tips fuer Jungunternehmer und Lebenshilfe fuer die gehaessigen Zurueckgebliebenen zu liefern. Das zentrale Moment bleibt eine taktische Ambivalenz von Affirmation und Negation, von Faszination und Widerwillen, von Beschleunigung und Verlangsamung, als ein Prozess freudiger Bastardisierung von Gutenberg und Touringgalaxis. Es ist nicht so sehr die Aufgabe, eine Geschichte neu zu schreiben, sondern 'cultural pattern recognition' so aufeinanderzuschichten, dass genug fuer alle TeilnehmerInnen der Netzkritik uebrig bleibt, wie z.B. 'the desire to be wired', Metaphernpolitik, 'mapping the power', Ost-West-Nord-Sued-Dialog, Kritik am Hippy-Kapitalismus, Bashing von selbsternannten Netz-priestern, Verwaltung europaeischer Daten-Altlasten, vernichtende Website-Reviews, ueberquellende Textsammlungen.

Es gibt neben den imaginaeren und fiktiven Anteilen eine angewandte Theorie der Netze, die immer 'besides the point' liegt; sie spekuliert mit den unvorhergesehenen Effekten und Fehleinschaetzungen, den unbesehenen Uebertreibungen, den Kurzschluessen zwischen dem Internet als universelle Projektionsflaeche, als gigantische Wunschmaschine, als perfider Subjektivierungsapparat und versucht diese und andere Perspektiven in einen loechrigen Teppich eines artistischen Jargons zu wickeln. Die Provokation von Gedanken (thought provoking) wird dem Entwurf vom Grossen Bild (big picture) vorgezogen, wobei staendig an der 'Grenze des Systemabsturz' entlangkodierte wird. Immer ist dabei zu beruecksichtigen, dass es hier um eine gewissermassen blinde Praxis des Begehrens geht, eines engagiert-flanierenden Abschreitens von Moeglichkeitsraeumen - und dass es nicht um politisch oder philosophisch konsistente 'Definitionen von Cyberspace' oder Online-Ontologie, sondern um den Anschluss an eine

aussertextuelle aber nicht minder von Medien gepraeagte Praxis geht.

Eine solche Kritik ist sich ihrer produktiven Paradoxien teilweise bewusst. Teil des Systems zu sein, das sie beobachtet und von dem sie sich distanziert, obwohl sie sich doch von ihm naehrt, macht ein bestimmtes Moment der Kritik erst moeglich. Die entstehenden Spannungen sollen jedoch nicht als Schuld zugewiesen werden, um sich die Rolle einer Ethik-Polizei anzumassen, welche Klick-Verbote erteilt oder auf korrekten Kennwortgebrauch achtet. Viel eher als um die Distanzierung vom Netz geht es um die Entfaltung einer Distanz im Netz, die Bereitstellung von Argumenten und Gedankengaengen. Es geht darum, die kurzzeitigen Freiraeume als solche zu geniessen, zu nutzen und moeglichst weit auszubauen. Hierbei kultiviert die Netzkritik ihr Entfremden, die Unwaegbarkeiten und Missverstaendlichkeiten und wendet diese um als 'Stachel im Fleisch des Kapitals', in der vorsichtigen Hoffnung auf Loecher im Netz, die auf ein Aussen verweisen, dass sich allen Ueberkodierungen und Vereinnahmungen entzieht.

Analog zur Herausbildung bestimmter Musikstile erweist sich Netzkritik als ein Entsorgungsunternehmen fuer obsolete Theorieobjekte, OTOs, die vom Aggregatzustand der 'theory' in der 'practise' uebergehen, es wird zitiert, gemixt, gesampelt, und der Rythmus bestimmt, welche Gedankenketzen sich als Abziehbilder eignen, Graffities gleich, rekursive Parodien, vagabundierender und eigentlich ueberfluessiger und Begriffs-Gadgets (s. auch the aesthetics of uselessness) die ihrer Referenz entbunden ihre Wirts-Diskurse infizieren und berechtigten Zweifel aufkommen lassen.

Die unendliche Leichtigkeit der Netzkritik hat damit zu tun, dass es sich um ein doppelt entkoppeltes Projekt handelt, sowohl Stimme wie Papier existieren nur als 'Ausgabegeraete', intern wird der organlose elektronische Koerper bearbeitet, der Vorteil ist dabei der 'pleasure' Faktor, der Nachteil ein Verlust an Referenz und Gewicht, welche durch intensives Experimentieren wiederentdeckt wird. Ein grosser Irrtum besteht in der Naturalisierung dieses Kulturvierungsprozesses der elektrifizierten kollektiven Imagination und der Umleitung der Unluststroeme in einen neuen sozialdarwinistischen Maschinismus unter dem Diktat eines Mikrokapitalismus, wie ihn die californischen Neoliberalen a la Wired fordern. Trotz der elektronisch-digitalen Fragmentierung, die einer Vielzahl von Verdichtungen, Formaten, Regeln, Geschwindigkeiten und Planungen unterliegt, ist bei der Wahl der Metaphern und Bildersprachen die Bildung von 'Geschmack' von entscheidender Bedeutung. Dieser kann sich auch kontraproduktiv entwickeln und als 'Digitalekel' ein Weiterarbeiten erschweren. Er kann einen aber auch geniessen lassen, dass fuer eine Weile alle Gesetze des Marktes aufgehoben scheinen. Die Tage des Internets als geldfreie Zone, Potlatch-Park und hippieske Schattenoekonomie sind jedoch gezaehlt..

Neben der Herausbildung einer neuen Netzarbeiterklasse, die sich vor allem dort ansiedelt, wo die Loehne niedrig sind, einer Auslagerung der digitalen Webstuehle in die sog. Schwellenlaender steht die Frage, was wir mit unserer Zeit und dem schwindenden Wohlstand bei gleichzeitiger Uebererziehung anfangen werde. Dem Netzkulturarbeiter wachsen somit neue Aufgaben zu, er sieht sich in der Rolle, heroische Grossbilder anzufertigen, die die Erhabenheit von HotJava, VRML, Netscape und TCP/IP und nicht zuletzt dem Mythos der Information Geltung geben. Dem gegenueber

imaginiert Netzkritik eine Praxis der sozialen Anschlüsse, des Low-Tech, der Anbindung der Netze an Clubkultur, Piratenradio, Irrenhaeuser und vielfaeltigen Moeglichkeiten taktischer Verlangsamung.

Die besondere Handwerklichkeit der Digitalisten wurde bisher oft uebersehen; ihr staendiges Herumfrickeln und Umaendern, ihre Konzentration auf das Herumpegeln narzistischer Regelkreise, das interaktive Fort-Da, ihre Detailversessenheit und Freude am Unfertigen, bedeutet im Gegensatz zum traditionellen Form-Inhalt-Werkbegriff einen mitunter schwierigen Perspektivwechsel, welcher eine 'distanzierte Haltung' aufgibt zugunsten einer intensiven fast kindlichen Sehnsucht nach Beteiligung, einem Wunsch nach Verschmelzung, sei diese auch noch so immateriell und entfremdet. Die Wunschoekonomie der elektronischen Medien beguenstigt ein dionysisches Vorgehen, woraus die kuehlen Rechner wiederum Kapital zu schlagen wissen. Fuer eine Weile scheinen die Karten neu gemischt zu werden, und unerhoerte Karrieren rufen nach Scharen scheiternder Nachahmer.

Die dynamische Materialitaet der digitalen Werkstoffe geht hervor aus einem Hypernaturalismus. Alles waechst, verlebendigt sich, dynamisiert sich in einem 'art nouveaux' des Info-Vitalismus und wird auf den Klickflaechen nach den aesthetischen Kriterien von lebendig/tot, sexy/ugly, hot/cool bewertet. Der aesthetische Raum des Digitalen spielt mit einer Dialektik der Enttaeuschung; den euphorischen Erwartungen und Oeffnungen des Moeglichkeitsraums (Grenzerfahrungen, Millionengewinne, Pionieruhm und weltweite Freundschaft) stehen die ernuechternden Fehlleistungen der Datensubjekte gegenueber (Programmierfehler, Wartezeiten, Kitsch, Bankrott).

Man spricht nicht genug von den Wirkungen der Moeglichkeitsdimensionen, ihrer Abhaengigkeit vom Beobachter, ihrer Tendenz, als 'virtuelles Projekt' oder Ruine der Fehlplanung zu enden, ihrer Wandelbarkeit durch puren Willen und sozialen Prozess, den Resonanzen von Zeit- und Zeichenraeumen. Die Vagheiten und Mikroebenen endloser Modifizierbarkeit muessen fuer eine 'Ars Digitalis' neu bedacht werden. Vielleicht hoert man es am besten in der Musik (Elektro oder Oval wiederhoeren), es geht um Vektoren von Struktur/Geschwindigkeit, um die Aufloesung der Gewissheitsbloecke in Intensitaetszonen verschiedener Dichte, Sound-Territorien mit Anschluss fuer Alle, nichts Metaphysisches, sondern um Allgemeinplaetze, alltaeglich entsubjektiviert und nicht staendig auf den einen Zentralsignifikanten ('ich bin gruen') verweisend. Vor allem aber, bringt es nichts, darueber zu diskutieren, ob moeglicherweise die Theorie der Praxis voraussetzt, die symbolverarbeitenden Maschinen den Intellektuellen abloesen; es ist muessig zu fragen, ob nun Musik oder Bild oder Text den Projektleiter stellen, wenn es darum geht, die kurze Zeit zu nutzen, in der die Verteilungskampfe um die elektronischen Netze 'wirkliche Moeglichkeiten' zur Veraenderung bestehender Machtgefuege offenstellt. Es geht ueberdies darum, das 'Netz als Machtdiskurs' mitzubestimmen, avantgardistische Netzkultur als hegemoniale Ideologieschmiede zu untersuchen und schon im Vorfeld gegen die bedrohlichsten Verfuehrungen und Rethoriken Partei zu ergreifen.

Das Arsenal am gruenen Tisch der Netzkritik ist nicht unbekannt: Eine hybride Anbindung an andere Medien und Raeumlichkeiten, soziale Praxis des Zufalls, keine Denkverbote, offene Standards, free ware, die Balance von Transfuturismus und ewiger Wiederkehr, das Ueberwinden der Pastorale in der

negativen Kritik, Unwillen, nur abzuzocken. Es geht nicht um die Uebermittlung und Verbreitung von schlechtem Gewissen, die Kontrolle der Gedanken durch die Erstellung von Listen fuer richtiges Denken, den 'arbiter elegantus' zu mimen, sondern um einen berechtigten Glauben an den gemeinsamen Abbau der hypnotischen Effekte von Medienmacht, welche die Spielraeume und Risse aufzeigt, um positive/destruktive Handlungsdimensionen zu erroeffnen, schliesslich die Weiterfuehrung des Projektes der Negativitaet mit anderen Mitteln.

Die Netzkritik muss sich ernsthaft die Frage stellen, ob es jenseits der Mode noch Moeglichkeiten gibt, Messages zu uebertragen. 'Stell dir vor es gibt Kritik und alle hoeren zu.' Wenn es eine Mode ist, wird sie vorruebergehen. In Zeiten des Hypes koennte eine kleine Netzkritik leicht unter den Verdacht geraten, sich an den kollektiven Wunschstroemen guetlich zu halten. Je nach Empfindlichkeit wird man darum versuchen, den Parasiten unschaedlich zu machen. Das explosive Wachstum der Netze gibt der Kritik Raum zu vielfaeltigen Wucherungen. Man wird diesen Wildwuchs zu entfernen versuchen, wenn er droht, dem Wirt gefaehrlich zu werden. Das Rauschen in den Netzen ist gross und erhaben, Netzkritik als Begleitmusik steigert die Akzeptabilitaet fuer diejenigen, welche berechtigten Zweifel haben. Wenn die erste Internetskepsis fuer Schlagzeilen sorgt und die Visionaere ausgedient haben, werden sich neue Positionen ergeben, aus denen das ganze Projekt zwielichtig erscheint.

Solange man versucht, zu kritisieren, was man nicht kennt, ueber Erfahrungen zu diskutieren, die man nie gemacht hat, und Dinge zu beschreiben, die man nie gesehen hat, sondern sich ganz im Gegenteil auf die Ebene der Immanenz einlaesst, die Pflicht, sich intensiv mit dem Gegenstand der Untersuchung



selbst zu beschaeftigen, laesst sich vielleicht vermeiden, dass die Netzkritik zum belanglosen Spiegelkabinett wird.

Das Gepaeck der Netzkritik: Man braucht nicht nur eine geschichtliche Grundlage der Medientheorie, ein traditionelles Wissen um Textkritik, sondern auch gewisse technische Kompetenz, Bekanntschaften mit Programmierern, Computer-literacy als die praktischen mitunter beengstigen Erfahrungen, wie sich Begriffe von Subjekt, Wissen, Zeit und Raum und Eigentum 'im Netz' veraendern. "Wie soll man ueber Drogen reden, die man nicht probiert hat?"

'Wie kann man kritisieren, was man nicht kennt?'. Es gibt keine Filmkritik fuer die, die nie einen Film gesehen haben - was nicht bedeutet, dass das Filmeschauen augenblicklich zu Filmkritik befahigt. Der kurze Sommer des Netzhypes geht zu Ende, die naechste Phase baut auf auf den Erfahrungen der vorangegangenen. Fuer vieles Unerprobtes heisst es 'ab ins Museum fuer temporaere Autonomien'. Ausserdem gibt es noch viele andere Dinge, die uns wichtiger erscheinen. Wir wollten gerade gehen und ein Bier trinken. Die Online-Welt wartet in der Ecke und schreit lautlos vor sich hin.

## **2. Aufstieg und Fall der Stadtmeter**

"The one who controls the metaphors controls the mind" Die Frage nach der Macht der Metaphern taucht in der heutigen Netzkultur nicht auf, weil es ein Beduerfnis nach Geborgenheit und Vereinfachung gibt. Das Komplexe und unversaendliche von technischen Prozessen soll verborgen werden, um das Menschliche der Maschine hervorzuheben.

Es findet eine Uebertragung statt, von einem Bereich, den man zu kennen glaubt zu einem Bereich, von dem man besser nichts wissen will oder soll. Bei der Wahl der Metaphern geht es darum, Selbstversaendlichkeit herzustellen und den Verkauf anzuregen und nicht darum, die Grundannahmen zu erforschen, die zur Bildung der gueltigen Metaphern fuehren.

Ein entscheidender Schritt wurde gemacht mit der Einfuehrung der Desktop-Meter. Eine Reihe von Uebergaengen fand statt: Weg von der Kommando-Schnittstelle hin zur graphischen Fensterwelt, weg vom Text hin zu einer Bildsprache, weg von der Ungreifbarkeit hin zur Pseudo-Taktilitaet. Ein gemeinsames Interaktionsfeld sei zu gestalten und die Distanz von Mensch zu Maschine zu verringern. Der Erfahrungsraum der alltaeglichen Verrichtungen des Benutzers spiegelt sich nun zergliedert und vereinfacht in einer Reihe von Symbolen auf dem Bildschirmflaeche wieder und fuehrt in der Folge z.B. zur Ausbildung voellig normaler multipler Identifikationen (Sherry Turkle). Noch ganz der Buerowelt verhaftet, landen schliesslich alle Dinge als Dokumente auf dem Schreibtisch, von wo aus sie gelesen, geschrieben, geaendert, gestempelt, verschickt oder weggeworfen oder kopiert werden.

Die Verbindung der persönlichen Computer durch Kabelnetze über weite Strecken hinweg führte zur Entdeckung eines neuen unbekanntes 'Raumes'. Die Zweidimensionalität der Schreibtischoberfläche wurde nicht aufgehoben (auch nicht bei Netscape) sondern dessen Grenzen wurden bis ins globale ausgeweitet. Die Grenzen des Private werden neu verhandelt. 'Unser desktop soll sauber/frei/schmutzig bleiben'. Um den hohen Abstraktionsgrad vorstellbar zu machen, greift man in der Vorstellung auf einen dreidimensionalen Raum zurück. Der Cyberspace aber wird nicht als bloße Raummetapher gehandelt, sondern bleibt ein Raum der Mythen und Fiktionen zeitgenössischer Propheten und Science-Fiction Schriftsteller in der Tradition imaginärer Räume wie Olymp und Purgatory. Das Internet als 'virtuelle Geographie' folgt den Architekturen der postalischen und elektrischen Netze und kann als internationaler Zusammenschluss von Computern nach dem tcp/ip-Protokoll beschrieben werden. Es ist ein nicht-euklidischer Raum mit n-Dimensionen, dagegen bleibt 'Cyberspace' ein Erinnerungsraum abendländischer Kulturgeschichte.

Die Gesetzmäßigkeiten der 'architectura cybernetica' sind geprägt von der Gewalt des Gründungsaktes, der Trennung von polis und nomos, Netzkultur und digitalem Chaos, dem Ausschluss des Rauschens zugunsten der Information, damit die Akkumulation von 'content' und e-cash vonstatten gehen kann. "The 'spacing' of cyberspace poses the question of metaphysics as control over the confused, the invisible, the dark, the magic, the sacred" (Johan Sjerpstra) Die Metapher ist ein Mittel, die Schwierigkeiten beim Übergang in eine neue Organisationsform zu verbergen, die damit einhergehenden Disziplinierungen zu legitimieren und den Ursprung von deren Gewalttätigkeit zu verdecken. Sie dient der Herstellung einer symbolischen Ordnung. Der 'Grund' des Internets mag bekannt sein, es ist die militärische Logik, aber dessen Konsequenzen

bleiben im alltaeglichem Umgang raetselhaft und beduerfen einer Verniedlichung. "the machine is a house for living in" (le Corbussier)

Die Kritik der Netzmetapher begann mit der Kritik an der "Datenautobahn", die zugleich eine Kritik an zentralistischer Staatspolitik formulierte. Dabei vertraute man einer naiven Ideologie des rhizomatischen Wachsens von unten und versuchte die unregulierte Marktwirtschaft zum Naturgesetz zu machen. Das Laecherlichmachen der Strassenmetapher diente gleichzeitig der Mythisierung der wilden Info-Toppe, einem Glauben an die virtuelle Unabhaengigkeit der natuerlich gewachsenen Datenlandschaft. Diese naturwuechsige Graswurzel-Kultur werde von der rohen Staatsgewalt plattgewalzt. Als Kunde von der Widerkehr der modernistischen Grossprojekte durchquerte die Parole des 'Information Superhighway' das gesellschaftliche Feld, um schliesslich der Geschichte der imaginaeren Raeume des 20. Jahrhunderts ein weiteres Kapitel anzufuegen. Das grossraeumige Erleben der Datenlandschaft nimmt in der Geschichte der Wunschoekonomie des elektronischen Raumes eine bevorzugte Rolle ein. Die Erfahrung des Fahrens, Fliegens, Surfens koennte der Aufloesung von Bloecken kulturellen Unbehagens dienen und spielt mit dem Versprechen anderer, unbekannter und besserer Welten.

Der historische Dreischritt Autobahn, All, Datenraum durchlaeuft ein technokulturelles Programm der ewigen Widerkehr: 1. Phase der Mobilmachung der Phantasie, 2. Konsolidierung der Wunschstroeme 3. Krise, Zusammenbruch und neue Versprechungen. Dieser Prozess wird markiert durch Ereignisse wie Oelkrise, Challenger, Tschernobyl und Mauerfall. Mit der Aufloesung des dualistischen Paradigmas des Kalten Krieges und seiner Grenzen taucht die Erzaehlung von

der 'Virtual Reality' auf, dicht gefolgt von den metaphorischen Verdichtungen Cyberspace, Matrix, Datenautobahn bis hin zur Stadt im Netz.

Die Kollektivierung der Metapher als Taktik der Verblödung dient der Kaschierung von Loechern im Moeglichkeitsraum. Die Infobahn als Buendelung massenhafter Fluchtlinien dient vor allem als Lockmittel fuer Ahnungslose, die alte Medien und deren Politiker in die Zukunft einweihet und von der einen symbolischen Ordnung in die andere hinueberfuehrt.

Offensichtlich wiederholt die Geschichte des Datenraums eine Geschichte der Kolonialisierung. Die ganze Kulturhistorie soll im Zeitraffer des Theaters des Virtuellen durchlebt und damit ueberwunden werden. (cathartic interface). Die rohe Gewalt der Technisierung bedarf der Formgebung durch den Rueckgriff auf das Repertoire ideologischer Muster und mythischer Gestalten. Am Anfang steht der glatte Raum reiner Intensitaeten, des ganz Anderen und Unbeschreiblichen, dieser erfahrt eine Zentralisierung in Tunnel- und Mandalaeffekten, woraus die Zentralperspektive der 'Matrix' wird, die durch Bemassung und Rasterung (Digitalisierung) zustande kommt, und an welche sich die einzelnen 'Benutzer' direkt ankoppeln, woraus die vernetzten Mensch-Maschine-Schaltkreise des 'Cyberspace' entwachsen, die wiederum mit der Infrastruktur der 'Datenautobahn' gekoppelt, der Allgemeinheit, dem Staat und der Gesellschaft zugaenglich gemacht werden. An den Verdichtungen und Kreuzen dieser kollektiven Vektoren liegen bereits oder entstehen die Staedte im Netz, die im Moment dabei sind, sich zu digitalen Ballungszentren zu entwickeln. Die naechste Organisationsstufe ist mit den 'virtuellen Staaten' erreicht. Eine Metaphorik, die bereits fuer weltumspannende Firmennetze gelten soll (AT&T, Phillip Morris, Exxon...), und ganz eigene Fragen aufwerfen wird.

Die Stadtmetapher taucht also an den Verdichtungen der Datenflüsse auf; und sie entsteht durch einen Bedarf nach symbolischer Ordnung (nicht Mandala sondern Strassen und Plätze). Die digitale Zivilisation geht zurück auf ein Wirrwarr von Festplatten, BBS-Systemen, kleinen Servern, halbwegs computerisierten Institutionen und versprengten Gruppen. Der Begriff der 'virtual community' (Howard Rheingold) definiert eine Gemeinschaft der Teilinteressen räumlich verteilter Individuen - Sammelleidenschaften, seltene Krankheiten, Betriebssysteme, Fernsehserien, Sex und Spiele. Die 'civitas digitalis' dagegen umfasst eine Summe von Interessen lokal eng zusammenwohnender Individuen, den realen Stadtbewohnern. Ein gewisses Selbstverständnis vom Stadt-Sein wie in Amsterdam und Bologna scheint die Entwicklung zu begünstigen.

Die Verdichtung, die im Netz angestrebt wird, existiert bereits schon vor Ort. Sie ist ein Ordnungsprinzip in Zeiten extremen Wachstums und ein Magnet für flottierende Datenpartikel und unentschlossene User. Als Einstiegsmetapher dient die Übertragung der Alltagswelt in die Kälte abstrakter Digitalität, der Herstellung von Gemütlichkeit und Gemeinschaftsgefühl und dem Zustandekommen wirklicher sozialer Kontakte (Datings, Freundschaften, Ehen, Kinder). Es gab sehr hohe Erwartungen und Träume in Richtung einer Politisierung der TelekommunikationsteilnehmerInnen, digi-polis kann die Krise des Politischen jedoch nicht überwinden, sondern macht sie in ihrer Agonie auf den interaktiven Multimediaterminals umso sichtbarer.

Der politische Aspekt der 'polis' war zu instrumentalistisch gedacht, die Demokratisierung der Gesellschaft durch die

Demokratisierung der Netze, als Beteiligung kommunaler Entscheidungsprozesse, blieb ein frommer Wunsch nach 'magischer Fernwirkung', das 'forum' von Platz, Strasse und Kneipe laesst sich nur ungenuegend in den virtuellen Raum kopieren, es liess sich nicht verbergen, dass der herkoemmlische politische 'Koerper' zuerst mit dem fleischlichen identisch ist.

"Das Automobil war eine 'Kutsche ohne Pferde' oder das Radio der 'drahtlose Fernschreiber', die 'immateriellen Staedte' helfen uns ueber die Uebergangsphase hinweg. Spaeter werden sie uns dann laecherlich erscheinen" (W.J. Mitchell) Nun hoeren wir vom Wunsch nach metaphernlosen Netzen, die komplett auf autonomen Zeichen-Systemen aufbauen und frei sind von aller Referenz. Natuerlich werden sich die Netze weiterentwickeln, sie werden ihre eigenen 'Zeichenregime' und 'Konsistenzebenen' entwickeln, doch es braucht immer wieder den Anschluss an etwas ausserhalb oder unterhalb Liegendes, das mituebertragen wird, das Territorium, Erinnerungen, greifbare Dinge. Nicht wenige 'abgehobene Internet-Projekte' vergewissern sich ihrer Abhaengigkeit von der Materialitaet durch eine Kultivierung der Fehler und Missgeschicke.

Die digitale Stadt Amsterdam gilt als Urbild fuer jeglichen Netz-Urbanismus. Es bleibt das einzige Projekt dieser Art, das bisher ueber den Modellstatus hinausgelangte. Begonnen 1994, hatte sie Anfang 1996 50.000 User und fuehrte zu Ablegern in weiteren Staedten, Doerfern und Regionen Hollands. Netztopologisch waere damit der Vergleich zu den grossen kommerziellen Onlinediensten nahe, wobei aber im engeren Sinne eine 'digitale Stadt' am ehesten als Summe alle verfuegbaren Server und Netze eines Ballungsgebietes gelten koennte.

Im Dienste der Errichtung der kommenden Informationsarchitekturen wird der Ruf nach 'besseren Metaphern' laut, statt als 'Modedroge' sei auf ein interdisziplinäres 'Prozessdesign' zu vertrauen, das 'idealerweise Techniker, Künstler, Designer, Kommunikationsforscher und Medientheoretiker' umfasse. Hiermit wird am alten Bauhausmythos weitergestrickt, der letztlich ein pragmatisches Herrschaftswissen aus utopistischen Grossentwürfen und universalistischen Geheimlehren herauszudestillieren versucht. In der Entwicklung des Professionalismus entsteht die institutionalisierte Projektgruppe in Aneignung des Ideenmaterials der losen und in Loyalitätsverhältnissen gekoppelten 'Techno-Tribes'. Auf dieser Ebene der Erstarrung und der parasitären Nutzung unbezahlter und mitunter dogmatischer Avantgardisten entstehen die 'modernen' Oberflächen der generalisierten Medienverbände, wie man sie vom Fernsehen und Radio her kennt.

Nachdem die Stadtmetapher geboren war, wurde sie andernorts uebernommen. Oliver Marchart, Wien, berichtet: "Wem ein Wien nicht schon genug ist, der kann sich seit Dezember '95 in Wien.at ansiedeln. Die meisten digitalen Staette bauen auf dem selben Raster auf, sauber getrennte Bezirke fuer die Kultur, den Markt, die Wissenschaft und fuer die Verwaltung. Es ist aber kaum jemandem klar, wozu man eine virtuelle Verdopplung Wiens tatsaechlich braucht, ausser zum technologiepolitischen Facelifting der Gemeinde Wien. Und so pfeift der Wind durch die einsamen Gassen von wien.at"--"Statt die Menschen von der Technologie zu entfremden, um eine nuechterne, aufgeklärte Benutzung ueberhaupt erst zu ermoeglichen, will man sie 'naeher bringen'. Was dabei herauskommt, ist eine bevormundende 'Wie-sag-ichs-meinen-Kindern'-Verbloedungspaedagogik: Haeuschen, Ikon,



im Kreis um den Dorfplatz. Der User darf sich nicht verlaufen und soll sich zu Hause fühlen."

Heidegger warnt: "Menschsein heisst Wohnen". Die Abneigung der Stadtmaphernkritik an der Verdopplung taeglich erlittener Naeh digitaler Nachbarschaft, geht zurueck auf das Leiden an der Biederkeit des real existierenden Anderen. 'Vernetzung ist machbar, Frau Nachbar' Der Unwillen, sich der Verniedlichung durch Interfaces zu beugen, geht zurueck auf den Anfangsmythos des VR-Traums, eines immensen instantanen Hypertextes, der dem Wunsch nach Erhabenheit und sublimen Ergriffenheit vor allem durch die scheinbare Freiheit zu mannigfaltigen Entscheidungen Nahrung gab. In der Logik dieses Gruendungsmythos ist die darauffolgende Entwicklung eine Geschichte des Verfalls. Demgegenueber gibt es einen digitalen Konstruktivismus, der als Teil der Netzmoderne auf die Massenanfertigung von Datenumgebungen vertraut und den Problemen der grossen Netzerzaehlungen nicht aus dem Weg geht. Die Verheissungen eines digitalen Weltbuergerturns reiben sich an den Beduerfnissen des Otto-Normal-Users nach Beschleunigung, Sicherheit und Synergie. 'Die Masse sucht nach Entladung' Letztendlich ist die Metaphernfrage eine Frage der Anfertigung grosser Erzaehlungen und medialen Grossereignissen, 'kollektive Auesserungsgefuege' als Medien-gewitter, vergleichbar mit Shell-Boycott und Atombombentest, die den Ueberschusses an unverdauter Datenangst Abhilfe verschaffen, und uns dabei helfen, die taeglich einstroemende Komplexitaet zu meistern. Wer nach dem Zusammenhang fragt, meint oft solche Kennwortoekonomie.

Eine Genealogie der Stadtmapher waere am Beispiel praktischer Projekte auszuarbeiten: Freenets (Cleveland, Mitte der 80er), Virtual Community (The Well, San Francisco), Habitat (Santa-Monica/Japan), Virtual City (Loeffler),

Electronic Townhalls (Ross Perot), Digital City (Amsterdam), Info-City Metropolitan Area Network (Vebacom, 1996).

Es gibt Laender, in denen Teledemokratie grundsatzlich eine Wahndee ist - und es gibt solche, in denen quasi monatlich ein Referendum (Volksabstimmung) stattfindet; schliesslich solche in ihnen Befragungen abgehalten werden, die jedoch nicht viel sagen oder veraendern. Wenn ueber die elektronische Demokratie geredet wird, samt ihrer Orwellschen Dimensionen, geht es meistens um das 'Phantasma des Direktanschlusses', um den Wunsch oder die Furcht, das Parlament auszuschalten, eine Rationalisierung der Entscheidungsprozesse, das Geruecht, das der Polizeistaat durchs Kabel kommt (als wenn er nicht laengst bessere Methoden gefunden haette), tatsaechlich aber haben die Fragen von 'Privacy' und 'Property' wenig zu tun mit der Tatsache, das die taegliche Mikrodemokratie unabhaengig von ihrem Medium ist. Ob Strasse, Flugblatt, Radio, Fernsehen, Computer, Internet - ein Mediendeterminismus des Willens zur Demokratie ist Teil jener Verheissungspolitik, die Zukunft mit Technik gleichsetzt. Die Idee, Computer fuehrten zu mehr Demokratie, also zu 'kompetenteren Entscheidungsprozessen', hat sich bisher noch nicht nachweisen lassen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach in das Museum fuer gescheiterte Utopien aufgenommen.

Der Entwicklungsstrang: Mediendemokratie, elektronische Demokratie, Teledemokratie, digitale Demokratie deutet eher auf eine Miniaturisierung des Konzeptes im Sinne einer Mikrodemokratie. Es findet nicht nur eine Verschlinkung der Demokratie statt sondern es kommt zu einer 'Demokratie der Schalter', die einerseits zum Ausschluss derer fuehrt, die keinen Zugang zu den Schaltern haben, andererseits die Tenzenz hat, sich in den Bereich der Unsichtbarkeit und Automatisierung zu minuatisieren.

Entweder wird es weiterhin eine heterogene, krebsartige Verbreitung miteinander im Wettstreit stehender Metaphernmaschinen geben - oder aber die kreative Klasse von Schriftstellern, Visionaeren, Hackern und ambulanten WissenschaftlerInnen hat ausgedient. Die drohende Wiederkehr des Staates, ob unter dem Vorzeichen von 'virtual america', 'corporate culture' oder schlicht 'virtual state', wird nur noch uebertroffen von einer Gaia-Theorie eines techno-naturlichen Netzgeistes, der sich als ganzes vom terrestrischen Koerper loest und kosmisch wird. Alle Arten von grandiosen Indendifikationsmitteln der virtuellen Welten werden jedoch nicht verhindern koennen, das man jederzeit von Deutschland nach China telefonieren kann.

Eine Metapher kann eine Idee oder ein Konzept bleiben oder sie kann in 'Software gegossen' werden. Im ersten Fall bleibt sie offen, vage und muss notwendigerweise mutieren, bis hin ins Perverse und Banale, im zweiten Fall geht es um Homogenisierung und Konsolidierung, dem Einfangen in ein Programm. Einen dritten Raum gibt es nur als pragmatischen, welcher die beiden Bewegungen vereint. Enorme Kraefte werden in Gang gesetzt, um die Fluchtwege in die Informationsgesellschaft zu blockieren und wieder zurueckzubiegen. Viele vergessen allzu leicht, 'dass man Information nicht essen kann' (Hakim Bey). Einem Grossteil der Welt muss der Weg in die Virtualisierung zwangsweise verschlossen bleiben, weil dringendere Probleme zur Loesung anstehen. Am Ende des 'golden age of the internet' steht ein Weltkrieg der Standards, der Franchisekonzepte und digitalen Buerokratien; ein Krieg, der gewaltsam versucht, die sich absetzenden Stroemungen von kulturellen Viren und kleinen Konzepten in seine Tauschsysteme der 'civilisation of the mind' zu integrieren. Diese verdichten sich zu Firmenstrategien und

plattformuebergreifenden Standards, zu einem kopflosen Technopol, der sich der Metapher des Lebens bedient, um seinen Herrschaftsanspruch zu legitimieren. Die Einfuehrung des Netzgelds tut das Ihrige, um ein universelles Mass einzufuehren, das saemtliche Transaktionen und Veraenderungen ueberkodiert, mit der Gefahr eines deliranten Entstadiums, bei dem die Kapitalstroeme in ihrer selbstreferenten Reibungslosigkeit 'heisslaufen'. Was man zur Jahrtausendwende dagegen sucht, ist die Verdichtung, Subjektivierung, das 'Zurueck' als ein Wille zur Unterwerfung angesichts der unendlichen Leere der virtuellen Moeglichkeitsraeume.

### **3. Zur Massenpsychologie der E-kultur**

'Theorie Hype Praxis', 'tiefgreifende Veraenderungen', 'innovative Input-Output Apparaturen', 'laengst Realitaet', 'weltweite Verbindung', 'bereits 30 bis 50 Millionen', 'Screendesign als Herausforderung', 'copy-it for almost no cost', 'die Informationsflut bewaeltigen', 'Full Power am Internet', 'Interaktives Stimmunsbarometer', 'Einkaufbummel im Cyberspace', 'Revolution im Wohnzimmer', 'zeitgemaesses Informationsdesign', 'Kinder versuchen es einfach', 'regionale Abzweigungen besuchen', 'Altes erhalten, Neues gestalten', 'wir stecken noch mitten im Mittelalter', 'perfekte Zusammenarbeit zwischen Mensch und Technik', 'die unbegrenzte Welt', 'jenseits der Grenze wartet die Freiheit', 'Papier ist phantastisch', 'Internet ist eine Party, die nicht zu Ende geht', 'wie erhoehere ich die Akzeptanz des Mediums', 'Sonntagsfahrer auf der digitalen Autobahn', 'Sprachlehrer fuer die Konversation mit Neuen Medien', <http://www.riv.net/sex4all/>, vernetzte Anarchie, 'inflationaere Presseberichte', 'das Medium verbindet nicht nur Menschen sondern auch Text, Bild und Ton', 'der Begriff "Internet" hat Hochkonjunktur', 'Ein Zuhause fuer die Grenzenlosen', 'gigantischer Informationsbedarf', 'jeder muss sich auf die Informationsrevolution einstellen', 'weltweit f=FChrender Web-Spezialist: Joichi Ito', 'Strassenzustand Information-Highway Sachsen' 'wollt ihr die totale Information?', 'seid nicht eins oder viele, seid Vielheiten', 'Internet handelt nicht von Information, sondern ist ein Erlebnis', 'vor allem Jugendliche laufen Gefahr, reine Medienkonsumenten zu werden', 'Medien und Informationskompetenz', 'versaut und multimedial', 'sind Sie ein digitaler Nomade?', 'Sodomie auf dem Datenhiway, kein Problem'.

## **4. Unternehmen Zukunft**

"Ich will ein Fisch im Wasser sein und Blassen blubbern lassen" (Nina Hagen). Ein Leben ohne Zukunft ist fuer die Computer- und Netzwelt undenkbar. Der Begriff selbst bedeutet 'Ankunft' aber auch 'Ungewissheit', im einen Fall ueberwiegt der Moeglichkeitssinn im anderen der Wirklichkeitssinn, im ersten ist die Unberechenbarkeit die treibende Kraft, im zweiten die Berechenbarkeit. Als ob alle auf der Optionsboerse beschaeftigt waeren, geht es immer darum, wie man dorthin kommt; die Reduktion von Moeglichkeiten ist die Aufgabe von 'Zukunftswerkstaetten', 'Futurologen', 'Prognos AG', 'delphi' und 'oracle'. In den 60ies war 'future' gebunden an fertige Beschreibungen, wie 'space age', Unterwasserwelt, Nuklearenergie, mittlerweile weiss man, dass Zukunft konstruiert ist, dass sie staendig neu produziert wird. 'future is now'. Mit Abstand besehen ist Zukunft im Werden, entfaltet sich, ist kein Ort, ein dynamisches Prinzip des Zufalls, das sich allein durch den magischen Akt des 'futur II' auf seinen Benutzer uebertraegt, aus der gottgleichen Perspektive des 'es wird gewesen sein' ist es moeglich, einen 'Wirklichkeitssinn' fuer grosse Entwuerfe wie kleine Entscheidungen zu entwickeln. Es ist moeglich, das Feld der Zukunft von zwei Polen aus zu organisieren, denen eine Vielzahl von Namen gegeben werden kann, hier: das spekulative planhafte, wie man dorthin kommt, die konspirative Planwirtschaft, die sowohl an das Nichteintreten von Utopien wie die penible Durchfuehrung gebunden ist, langfristiges Untergraben und Vorbereiten, Buerokratie. Die zweite Version nimmt die Zukunft voraus, beispielsweise im Rueckblick auf Techno, 'wenn genug Leute so tun als sei jetzt 2023 dann ist es auch 2023', eine Art futuristischer Aktionismus, der sich ueber den Konstruktivismus des Kommenden klar ist. Daher das geringe Interesse fuer das,

was noch nicht fertig ist, wie das Internet, das auf Ahnungen und Planungen basiert, wenig erhaben ist und im Prinzip ueberhaupt nicht zum Wiedererkennen des Kuenftigen taugt. Viele haben heutzutage blade-runner-Erfahrungen; die Pudding-Welt von exstasy und die Maschinen-Zeit der 303, die Simultanitaet der Strobo-Gewitter eroeffnen den synthetischen Raum des reinen Moments als die Aufloesung der linearen Zeit. Es ist das Gegenteil von Traum, Konzept, Idee und Plan - es ist ein Kult der reinen Intensitaet, Jetztzeit.

Fuer die 'Kalifornische Ideologie' geht es darum, beide Vektoren moeglichst wirksam aneinander zu koppeln. Es ist die Unertraeglichkeit der realisierten Utopien, der Unternehmer-Erfinder und Plattitueden-Dealer. Es gilt, Massenkristalle zu bilden, die die Zeit ueberdauern und die Zeit ueberstehen koennen, 'memes', die einfach nicht kaputt zu kriegen sind, und die Zeitreise in die Zukunft ueberstehen.

Die 'immediatists' haben keinen Masterplan, sie kennen nur die Party, die nie aufhoert. Ihr tautologisches Kennwort 'Zukunft' ist gepraegt durch die ploetzlichen Erfahrungen um 1990, das Einbrechen des Ereignisses quer durch die organisierte Langeweile, 'alles ist moeglich, alles passiert jetzt'. Dies dynamische Prinzip wurde schrittweise uebernommen und lebt weiter in Begriffen wie 'Unternehmen Zukunft' und 'Zukunftsminister'.

Es gibt daneben einen Pragmatismus, der sich auf einen kurze Planungszeitraum beschraenkt, und sich auf einen Machbarkeitwahn beruft, der auf einer ausgekluegelten Szenarienforschung beruht. Als Nebenwirkung hat man die Illusionslosigkeit und Langeweile. Die Verstaatlichung des Moeglichkeitssinns schafft desillusionierte Subjekte. Das

Schliessen der Moeglichkeitsraeume wird auch im Netz stattfinden und die Erschliessung neuer imaginaere Raeume notwendig machen. Die Kuenstlichkeit von Techno ist eine der wenigen Raeume, in der das Komplett-Synthetische kein Ideal ist, sondern staendig neu realisiert werden muss. Die Reiseerfahrung durch die Territorien der Soundscapes, widerspricht der Repraesentanz von Rock+Roll, der Darstellungskunst und dem Subjektdesign.

'Internet is now' folgt dem selben Muster: es gibt die einmalige Option, es einfach jetzt zu machen in dem Wissen, dass Autonomie temporaer ist und sich nicht verfestigen laesst, sondern sich im selben Moment verfluechtigt, in dem die Verfestigung stattgefunden hat. Die Mediatisierung ist kein Endstadium. Die Alternative besteht darin, es auf der Ebene der Planung von virtuellen Projekten zu belassen und sich an ihrer Grandiositaet zu erfreuen; es gibt eine Vielzahl an genialen Skizzen und detailgetreuen Karten anzufertigen, und es gibt einen Trampelpfad, der immer wieder neu zu finden ist.

Auch 'im Netz' wird es irgendwann Zeit zu verschwinden und anderswo wieder aufzutauchen. Es gab eine intensive Phase des Aufbruchs in BBS, Newsgroups, MUDs and MOOs, man war sich der Anwesenheit des Kommenden voellig bewusst, hatte jedoch nur die beschraenkten technischen Moeglichkeiten der Textoberflaechen, welche der Imagination Entfaltungsmoeglichkeiten gab. Diese bereits legendaere und verklaerte Pionierzeit war die des ekstatischen 'electric writings', das dem unbekuemerten libidonoesen Ausprobieren verhaftet war, und der Potentialitaet, Virtualitaet und Schaerfung des Moeglichkeitsinns vertraute. Die Sturm und Drang-Phase der Netze, von der der Cyberspace-Mythos noch immer durchzogen ist, wurde jedoch durch die Realpolitik der Firmen und



Regierungswelt abgelöst, die nun das Internet in ihre Sachzwangpolitik reterritorialisieren.

## **5. Cyberspace und Schizophrenie, der Anti-Barlow**

Am 9. Februar 1996 veröffentlichte John Perry Barlow, ehemaliger Chef der Electronic Frontier Foundation, vom schweizerischen Davos aus ein mittlerweile in tausendenden Kopien zirkulierendes elektronisches Pamphlet mit dem Titel "Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace". Anlass ist der Communication Decency Act, der es unter Strafe zu stellen versucht, die Worte 'shit, piss, fuck, cunt, motherfucker, cocksucking, dick' im Internet zu benutzen. Das Manifest markiert das Ende eines Zeitalters, an das viele geglaubt haben, das der Öffentlichkeitarbeit und des Lobbyismus. Die Gesetzlosigkeit der temporären autonomen Zone geht ihrem Ende zu, und die Eingliederung der Freiheitsdurstigen in den Alltag der Marktwirtschaft hat längst begonnen.

Die Baendigung des Biestes Internet durch die christlich-moralische Mehrheit ist Teil einer Normalisierung und des Kulturkampfes im Namen der Langeweile. Die Austreibung der Differenz in die Randbereiche und in die Illegalitaet geht aus von der Utopie eines 'Safe Internet for the masses', einer 'gentrification' der digitalen suburbia zur permanenten Durchsetzung der Sorge um sich und der globalen Herrschaft der Null-Risiko-Ideologie der IKEA-gesellschaft. 'gesund, sportiv, nett, creativ, aktiv, schamlos, mittelmaessig'. In Prodigy, AOL und T-Online finden sie eine kontrollierte Heimat im Netz. Die Wiederkehr der Tugend, der Benimmregeln, und des gepflegten Gliederstreckens avanciert zur Nettikette im digitalen Biedermeier. Der virtuelle Zivilisationsprozess muendet in eine Kontrollgesellschaft der sauberen Geschaeftsablaeufer, verantwortungsvollen Pflege der eigenen Avatare und kleinen Begierden auf den Heim-Seiten und Festplatten-Kleingaerten

und fuehrt zur Verniedlichung des weltweiten Panoptikum der 'one modern World' der corporate nets.

Barlows Text funktioniert durch Hippy-Lyrik und in zahllosen Manifesten der neuen digitalen Spiritualitaet geuebte poetische Sprache, die die unbewussten Instinkte und das gestoerte Selbstempfinden derer anspricht, die Arthur Kroker 'the virtual class' nennt. Es ist jener Teil der Weltbevoelkerung, die sich u.a. durch Internetanschluss auszeichnet, was hier einem 'social contract' gleichkommt. Die zur Natur erklarte Macht der Informationstechnologie, als deren Statthalter Barlow sich erklaert, wird sogleich als mythische und unantastbare verklaert, als ein durch Online-Sein induziertes grandioses Geheimwissen, dem durch irdische Kraefte nicht beizukommen ist. Von der anderen Seite der Bruecke Zarathustras schaut Prophet Barlow hinunter auf die ausgediente Werkstaettenlandschaft und erklaert sich von ihrer Wirklichkeit und Wirksamkeit unabhaengig.

Seine mythische Position beruht auf einer multiplen Identifizierung. Er ist die Vielheit aller amerikanischen Archetypen: im taeglichen Leben Cowboy und Rancher, Indianer in den Weiten der cyberlands, in Zwiesprache mit den Datenfluessen ("in conversation with the bits"), altgedienter Cyberpunk und Simstim-Cowboy Gibbonscher Praegung ("I come from cyberspace"), Experte fuer Netz-Copyright, Lobbyist in Washington, New-Age-Priester des heiligen Geistes der Digitalitaet ("there are no bodies"), Gruendervater einer jungen Nation, Bote aus dem dritten Raum, das Alien aus dem Datenkosmos, Endjahrtausend-Prophet, Publizist von Wired Magazine, Prediger des organlosen elektronischen Koerpers und pilgrim father der Trecks gen cyberwest.

Hauptling Barlow spricht zu den Weissen: "Governments of the Industrial World, you weary giants of flesh and steel, I come from Cyberspace, the new home of Mind. On behalf of the future, I ask you of the past to leave us alone. You are not welcome among us. You have no sovereignty where we gather." Gleich einem Engel richtet er sich nicht an die Weltoeffentlichkeit sondern direkt an die alte Elite der 'second wave', die Fuehrungspitzen aus Politik und Wirtschaft und warnt diese davor, sich auf sein Stammesterritorium zu begeben. Die New-Age-Ideologie einer "civilisation of the mind" folgt dem Plan der aquarius conspiracy, wonach das Alte untergehen soll, allem voran der Staat, seine Institutionen und Verbindlichkeiten, um dem Paradigma der Spiritualisierung Platz zu machen. "Our identities have no bodies", "There is no matter here.", "Ours is a world that is both everywhere and nowhere, but it is not where bodies live."

"Good Food". Nach Hakim Bey kann man Information nicht essen. Fuer ihn verkoerpert John's Hang zur Abtrennung einen 'information war' gegen Koerper und Materie, den es aufzuhalten gilt. "Even the New Age with its gnostic tendencies embraces the New Science and its increasing etherealization as a source of proof-texts for its spiritualist world view. Meditation and cybernetics go hand in hand." Das Koerperlose der virtuellen Raeume ist eben gerade ihre Schwaeche, und keine Prothese oder Ideologie kann diese Luecke schliessen. Die Unabhaengigkeit des Geistes ist eine gnostische Sackgasse die in Gewalt endet.

Praesident Barlow gibt ausserdem bekannt: "In the United States, you have today created a law, the Telecommunications Reform Act, which repudiates your own Constitution and insults the dreams of Jefferson, Washington, Mill, Madison, DeToqueville, and Brandeis. These dreams must now be born

anew in us." In einem magischen Akt der Uebertragung kopiert er als Wiedergaenger Jeffersons den mythologischen Gehalt der grossen amerikanischen Geburtsurkunde, mitsamt ihrer kurzen heroischen Geschichte, in den an mythologischen Erzaehlungen noch armen Datenraum. Der ideologische Virus, den er damit ins Netz schleust, macht es moeglich auf den Traeumen von den unendlichen Grenzen der Datenlandschaften ein territoriales Identifikationsmodell zu errichten. Das durch den Untergang des Reichs des Boesen ins Wanken geratene duale Weltbild wird um die Grenze real/virtuell herum neu errichtet. In seinem Cyber-Wahn predigt Pater Barlow kurzerhand den Vertretern der alten politischen Klasse ('factories, flesh and steel, matter') ihre Machtlosigkeit, Rechtlosigkeit und Autoritaetslosigkeit und nimmt ihre Zensurversuche kampfeslustig als Kriegserklaerung entgegen. Die Rekrutierung der 50 Millionen und aller zukuenftigen Internetuser als virtuelle Subjekte kann beginnen. "We must declare our virtual selves immune to your sovereignty, even as we continue to consent to your rule over our bodies."

Der Dichter Barlow (lyricist of the Grateful Dead und Hugo-von-Hoffmannstal des Netzes): "You do not know us, nor do you know our world. Cyberspace does not lie within your borders. Do not think that you can build it. You cannot. It is an act of nature and it grows itself. You are terrified of your own children, since they are natives in a world where you will always be immigrants. The only law that all our constituent cultures would generally recognize is the Golden Rule. We will spread ourselves across the Planet so that no one can arrest our thoughts." Seine Schriften verkoerpern die Auferstehung eines Nationalbewusstseins, das sich von den Grenzen ihrer Vaeter und Unterdruecker unabhaengig zu machen sucht. Eine grosse historische Zeit eines neuen jungen Zeitalters bricht an. Er besingt den hinter dem Horizont emportauchenden virtuellen

Kontinent, der keine kritischen Intellektuellen braucht sondern weitsichtige Visionaere. Als alttestamentarischer Urvater haemmert er am Grundgesetz fuer ein gelobtes Land und ein kommendes Volk, das er nicht mehr erleben wird. Die Kunde von der Erfahrung einer komplett anderen und in sich abgeschlossenen Welt erinnert an die Acid-Romantik vergangener Hippietage und verbindet sich mit Tofflerscher Info-Ideologie der 'new marketplaces'. Die attraktive Seite der Sirengesaenge Barlows spricht die unbewussten Instinkte der 08/15-User an, die nach einem neuen Selbstwertgefuehl suchen. Die verschwörungstheoretischen Aspekte sind etwas fuer diejenigen, die daran interessiert sind, die boesartigen Interessen hinter der neoliberalen 'Stimme des virtuellen Amerikas' im Komplex Poet-Medien-Macht zu analysieren und damit ein Fall fuer die Pariser Textlabors oder die Abteilung Theweleit.

Netz-Stimmen: "Barlow is a spokesman for the "Brainlords" - the neologism created by Gingrich's PFF think-tanker Vlahos to describe the 5% of the population who will be in charge in the terrifying new feudalism of his "ByteCity". Like Toffler and Vlahos standing behind him, Barlow is a committed enemy of liberty. He does not and cannot speak for the Net" (Mark Stahlmann) Die in ideologischer Hinsicht neue hegemoniale Fraktion setzen auf den von einer globalen Elite vorbereiteten grossen Paradigmenwechsel. In der Tat ist Barlow ausserdem Mitglied der Global Business Network, einer conspirativen Unternehmensberatungsclique, die den sinnentleerten Info-Kapitalismus mit Marktphilosophie fuettern. Die virtuelle Klasse ist nicht nur ein hegemonialer Block und eine soziologische Kategorie sondern auch eine Verflechtung von Kontakten zwischen Verlegern, Industriellen, Visionaeren, Publizisten, Softwareentwicklern und Kuenstlern. In einem neodarwinistischen Kurzschluss wird die neue Kommunikationsindustrie mit einer naturgegebenen

Notwendigkeit gleichgesetzt, die faktische Auslese der Info-Elite sagt nichts vom Ausschluss derer, die nicht die Mittel und Moeglichkeit haben an der egalitaeren Idee des universal access teilzuhaben. ('um das Jahr 2000 werden alle Arbeiter und Bauern in China ihren AT+T-ATM Anschluss haben')

Noch ist in den aufgeregten Kreisen der Cyberkultur nichts bekannt ueber die Bedingungen, unter denen die Hardware und Software hergestellt wird. Man liest nichts in Wired von Massentlassungen und Tarifverhandlungen, Mindestloehnen und Arbeitsbedingungen, gesundheitlichen und sozialen Folgen, vor allem nicht aus den Billiglohnlaendern, in welche die weniger profitable Massenproduktion 'ausgelagert' wird. Dies alles gibt es nicht fuer den virtuellen Selbstaendigen, wohl aber den Zwang zur permanenten Fortbildung. "Crucially, the lifting of restrictions on market competition hasn't advanced the cause of freedom of expression at all. On the contrary, the privatisation of cyberspace seems to be taking place alongside the introduction of heavy censorship. Unable to explain this phenomenon within the confines of the 'Californian Ideology', Barlow has decided to escape into neo-liberal hyper-reality rather than face the contradictions of really existing capitalism."(Richard Barbrook)

## **6. Slogans zur kommerziellen Verwertung**

what did we do before internet? - reinventing the digital (Konferenztitel) - everybody can be a content-provider for 15 minutes - kauft deutsche Software - retrieving the real - im Problemkreis des Angenehmen - Bastard Technologies (Firma) - Webmasters of the Universe - understanding techne - Chaos Kompetenz im Finanzbereich - free Cyber-sex! - total access - data liberation front - stop making content - fuer eine zweite Unmoderne - Techno als Methode - VG Ort - das Verschwinden der Autopoiesis - das Ende des elektronischen Dispositivs - Kritik und Pornographie - bitte nichts aufgreifen! - my struggle against necessary illusions - escape from cyberspace - Consensual Hallucinations - becoming digital, how to make money with Deleuze - how to quit netsurfing in one week - race, class, gender and ms-dos - studien zur elektronischen nervositäet - chancen und risiken digitalen kultur - zukunftberuf: clickmaster - stealth postings, bullshit enginges and technoparasites - Diskurs direkt - Phantom Radio Alice - ein Habermas-Video - one million hits bei www.radikal.com - ascii against the rich - multamedia - Marcuse wiederlesen mit Rheingold - Neu: C++ mit Luhmann - illegale Adorno-CD-Roms in China entdeckt - le Sartre Knowbot - AG Information, Gesellschaft und Medien - das glaeserne Internet - der Computer am Ende des 21. Jahrhunderts - sozial vertraegliche Maus matten - point your desire at sex.com.



## **7. Kritik der reinen Virtualitaet**

'the desire to be tired'. Die blinde Begierde der kybernetischen Maenner-Phantasie alles zu vernetzen, rueckzukoppeln, zu steuern und zu regeln mag als Motor der Internet-Gesellschaft gelten. 'Hauptsache es funktioniert nicht richtig, dann bleibt immer etwas zu tun' Dieses 'elektronische Herummachen' verbindet sich derzeit mit dem Glauben an den Weltgeist des Kapitals zur neuen Form des 'nomadic capitalism' (CAE). Zirkulieren, expandieren, dezentralisieren, enthierarchisieren, temporalisieren, fliessen, recodieren, einschliessen, entfremden, profitieren, delirieren. Es ist nicht das Problem, dass es keine Wunschoekonomie der Netze gibt, sondern dass die Umsetzung ins Reale allzu komplett stattgefunden hat.

Nicht nur die Grammatologie, das Kapital, die Ordnung des Diskurses, das postmoderne Wissen, soziale Systeme, der Wille zur Macht, das Unbehagen im Geschlecht werden von nun an auf 'das Netz' hin neu 'durchbuchstabiert', sondern das Ergebnis steht leider schon jetzt fest: es ist gespenstisch, denn alles ist zutreffend. Eine bestimmte Auswahl an Literatur erweist sich derartig im Recht, das es sich nicht mehr lohnt, darueber zu reden. Die Berechenbarkeit des Debakels verhindert nicht, dass im Exzess der Repraesentation bald alles mit allem verknuepft einer grossen Erleichterung weicht, das Netz als Raum des Vergessens.

1000 Fehler: Es ist keine Kunst, ueberall im Netz Rhizome, Deterritorialisierungen, koerperlose Transformationen, organlose Koerper, Konstistenzebenen, Fluchtlinien, Falten, abstrakte Maschinen, Resonanzen und rosarote Panther zu finden, es ist viel eher die Frage, wie sich an bestimmten

Projekten weiterarbeiten laesst, ohne dass man diese zu einer Liste von 'passwords' zusammenkocht, und damit in ihren Anschlussmoeglichkeiten abtoetet. Es geht bestenfalls um Programme, die im Sinne ihrer Programmierer oder gegen sie weiter verwendet werden koennen. 'Das schlimmste was, Foucault passieren konnte war der Foucault-Diskurs' 'Mille Plateaux zitiert man nicht, Mille Plateux macht man'. 'Wer ein Buch liebt, erwaeht es moeglichst selten'

Begierde, Energie, Wunsch in Arbeit und Leistung umgesetzt und einer metaphysischen Reinigung unterzogen, werden heutzutage gerne als elektronische Virtualitaet verkauft. Krokers 'Wille zur Virtualitaet' verbirgt nur schlecht jenen Drang zur Herrschaft, den Nietzsche sagen lies: 'die Niedrigen suchen nach ihrer Unterwerfung'. Waehrend Alan Turing bloss nach der Universellen Maschine zur Berechnung von allem Moeglichen suchte, wartet man heute auf einem Neu-Goedelianer, der jene kalifornische Ideologie eines abschliessbaren Cyberspace wiederlegt.

Ob es allein die chronischen Bedrohungsphantasien der vorwiegend amerikanischen Mittelklasse sind, die einen kollektiven Fluchtraum noetig machen, ist zu bezweifeln. Die Geschichten von Entdeckungen eines schizo-space, in dem es die kleinen schmutzigen Begehren einzuschliessen gilt, damit sie nicht ausarten und Faschisten werden oder auch nur den miesen Alltag durcheinanderbringen, sind zahlreich.

Wie beim Ideal des reinen Rationalismus geht es um das Austreiben alles Sinnlichen und dessen Wiederkehr als 'sexy buttons'. Das Netz kann wie das Digitale selbst als ein Ausdruck des Willens zur Sauberkeit gelesen werden, dem alle Schmutzigkeit ausgetrieben werden muss, damit er sich frei

entfalten kann. Es geht nicht darum, die Sauberkeit wirklich herzustellen, aber ihre Notwendigkeit ist zum Gesetz zu erheben. Sauberkeit ist hier moralfrei genannt, es geht viel eher um den Ausschluss von Unlust, wie Ekel, Angst, Terror bei einer gleichzeitigen Ueberkodierung des Lustvollen, bis zu seiner voelligne Entleerung. Sauberkeit ist eine Aesthetik, die sich durchaus den gezielten Effekten des Schmutzes bedienen kann. Ihr Impuls ist die Kontrolle, das Ueberwachen, das Steuern im richtigen Moment, und die komplette Umkodierung auf kleinster und umfassenster Ebene. Weitere Verheissungen des Virtuellen sind ewiges Leben, voellige Berechenbarkeit und maximale Unabhængigkeit. All dies wird als Machtzuwachs empfunden - und je mehr sich anschliessen, desto wirklicher wird diese Welt.

Warum virtuell? Dieses alte abgenutzte Wort hat etwas mit Moeglichkeit und Staerke zu tun. Man haelt die Erfahrung der eigenen Kraefte nicht aus und uebertraegt sie gerne einer anderen Instanz. McLuhan folgend kann man behaupten: Das Netz schuetzt uns vor uns selbst, indem es unser Selbst amputiert. Was einmal 'Entfremdung' genannt wurde, nennt Barlow heute freudig 'virtual self'. Eine Schizo-Analyse der Netze setzt am Begehren an, das sich einer asketischen 'Virtualisierung' unterzieht, den organlosen elektronischen Koerper besetzt und hier kollektive Auesserungsgefuege errichtet, die sich in nichts von einem psychotischen Raum unterscheiden. Abkehr vom Koerper, Materiellem, von aller Kommunikation mit dem Aussen.

## **Warum wird man virtuell?**

Eine Kollektivierung der Schemata schizoid-narzistisch-paranoid durch die Netze wurde nicht verhindert, sonder geradezu ermoglicht; schliesse sie ans Netz und sie geben Ruhe, beschaeftigen sich mit sich selbst, loesen sich auf. Den aus soziotechnischer Perspektive deutlichen Genesungseffekt, der das Netz als Einschliessungsanstalt fuer ueberschuessige Wunschstroeme einer 'Gesellschaft im Aufbruch' praegt, macht eine Herkunft aus den Labors der Psychohygiene weitaus plausibler als die Geschichte vom zu ueberlebenden Atombombenschlag. Die Geburt des Netzes aus dem Geiste von 69/70 macht auch heute noch das Netz zum perfekten Zuechtungsort fuer ungebrochene Utopien.

Was ist virtuelle Schmutzigkeit? -- technisch gesehen: Elektromagnetische Stoerstrahlung, Chips, die falsch rechnen, Programme, die abstuerzen, Prototypen, die nie gelaufen sind, Monaden, die sich nicht schliessen lassen, Seiteneffekte aller Art -- menschlich gesehen: Affekte aller Art, Gebrechen, Leiden, unkontrollierbare Gewaltausbrueche, Ehebrueche, Ermuedung, das Organische -- generell gesehen: Der Ausschluss der Entropie, niedriger Ordnungen von Leben, der Zerfall.

Was soll man ueber die reine Virtualitaet berichten? Man kann nur an ihren Grenzen entlangschreiten und ein wenig ueber die Mauer blicken. Viel vom Brimborium um die Repraesentation des Anderen, Fernen, Erhabenen bleibt der Darstellung eines Machtwissen verhaftet, das sich von jeher auf die Verwaltung des Transzendenten und Metaphysischen konzentrierte. Die Attraktivitaet besteht darin, die Ueberraume auszumalen, als heroische Geste einsam die Bruecke zu

ueberschreiten und die Zurueckgebliebenen mit religioesen Erfahrungsberichten zu faszinieren. Es wird eine Weile dauern, bis die Saekularisierung des Cyberspace die Allgemeinheit erreicht hat. Bis dahin wird es eine neue Runde von Religionskritik geben muessen.

Internet wird in Europa als Mode gehandelt, aber es waere zu einfach, es mit anderen Importen wie Hamburgern, Mountain Bikes oder Steven Spielberg-Filmen gleichzusetzen. Viel eher waere es netz- oder mediengeschichtlich einzuordnen, so wie Wechselstrom oder Telefax. Da man selbst nicht so recht weiss, gibt man sich gelassen. 'Ich war nicht online, der andere ist es gewesen.'

Das Interessante aber ist, dass die grossen Erwartungen, die dem Uebermensch als Aufgaben in die Schuhe geschoben werden, von den Durchschnittsmenschen stets auf halben Wege unterwandert werden. Man arbeitet unkonzentriert, fehlerhaft und schlampig, um den grossen Plan am Gelingen zu hindern, weil man insgeheim befuerchtet, nicht Teil davon zu sein. Die grosse Ueberwindung der naechsten Stufe der Evolution wird es geben, aber sie wird niemanden dauerhaft interessieren. Die Buendelung aller Interessen und Aktivitaeten hin auf den grossen Paradimenwechsel wird nicht das Quantum an Spannung uebertreffen, das wir bei der Mondlandung oder beim Golfkrieg miterleben durften. Stattdessen produziert eine neue Art Terrorismus reine Ereignisse, um auf dem Ekel vor dem Ausgeschlossenen weiteren Ausdruck zu verleihen. Fast sieht es aus wie ein oekologisches Gleichwichtsverhaeltnis: Waechst auf der einen Seite die Reinheit, waechst auf der anderen der Schmutz.

Cyberwar ist der Ausdruck der Ideologie der reinen Virtualitaet, Command, Control und Communication, non lethal weapons koennen nicht darueber hinwegtauschen, dass es sich letztlich um schmutzige Gewalt handelt. Innerhalb der virtuellen Kriegsmaschine kommt es nicht zum Blutvergiessen, stattdessen wird der dreckige Krieg ausgelagert. Vor der Toren von Byte-City geschieht, worueber die Medien nicht berichten. Die Ahnung von den unbeschreiblichen Zustaenden 'draussen' treibt das Beduerfnis nach Sicherheit und Reduktion von Informations-Schmutz nur umso mehr in profitable Hoehen.

Die Umwertung aller Werte findet im Nanosekundentakt statt, gleichzeitig haben wir es mit einer Multiplizierung der Werte zu tun. Die Globalisierung der Maerkte fuehrt zu einem groben Nebeneinander und setzt das Prinzip der Konkurrenz vor ganz neue Chancen und Gefahren.

Was in Gefahr geraet, sind die ordnungstiftenden Hirarchisierungen. Prioritaet hat, was hier und jetzt am Wichtigsten erscheint, abhaengig von seinen Relationen zu umgebenden Faktoren. Das Netzdenken wird zum Herrschaftswissen, und nur die generalisierten Werte+Medien (wie Geld+Netz) werden zu quasi-religoesen Unhinterfragbarkeiten stilisiert. Die darwinistische Info-Oekologie der Synergie-Profits von spezialisiertem Knowledge und des Turbulenzmanagements unterlegener Produktionsbereiche erhebt Herrschaftsanspruch ueber die fordistischen, industriellen, pyramidalen und sequentiellen Modelle, die nun von den 'Billiglohnlaendern' u.ae. vertreten werden.

Die Unsterblichkeit digitaler Information verbunden mit dem Erloesungsverheissungen des weltweiten Datenparadieses wird

zum Anlass genommen, sich noch einmal ueber das Fleisch zu erheben und von der Allgemeinguelteigkeit des (nun binaeren) Textes zu traeuern. Fuer einen kurzen Moment ist es moeglich, illegalen Zugriff aufs traditionelle Archiv zu erhalten, weil die intergalaktische Konflikte zwischen den Anhaengern von Touring und Gutenberg Luecken offenlassen, zwischen denen ein Stueck Nacktheit des alten Machtwissens hervorlugt, ueber das sich die Netzkritik nun in unschuldiger Freude belustigt.

Aber kein bunter, interdisziplinaerer Ansatz kann verhindern, dass ploetzlich gaehnende Langeweile eintreten kann, weil alles stimmt und man sich der naechsten Wunschmaschine zuwendet. 'Den Wunsch produzieren, nicht funktionieren'.

Die Lockrufe klingen plausibel: 'a lot of access... and many to many'. 'Weder Leben noch Kultur koennen mithalten' 'Weltweite Distribution zum Nulltarif'. Was 'ist' aber der Glanz einer Website, das Geheimniseiner CD-ROM, die Aura eines JPEGs? Jenem immensen Fehlen, das durch die imaginaeren Strahlungsphaenomene der frommen digitalen Begierden leuchtet wird, steht eine quasi politische Gefaehrung gegenueber, Kittler wuerde das durch die Quantisierung selbst zu erklaren versuchen und mathematisch eine Berechenbarkeitsgrenze nachweisen, der ernstzunehmende Konflikt koenne schliesslich nur militaerisch geloest werden, wodurch aus der Grenze analog/digital die naechste Weltkriegsfront werde. Das Netz als Kulturgrenze birgt mehr als nur kulturellen Konfliktstoff, seine Integrationskraft ist jedoch nur so kolonialistisch und imperialistisch, wie es sich zentralen Prinzipien unterwirft. Solange im Netz selbst sich die Kaempfe erst so richtig entfalten und symbolisieren, koennte es sich wirklich zu einer Repraesentationsflaeche fuer Konflikte entwickeln, die auf andere Weise gewaltsam geloest werden muessten.

So werden die menschlichen Raetsel der Interaktivitaet von einer wachsenden Anzahl an Sozialwissenschaftlern im Netz geknackt. Liebevoll wird die Klick-Freude der Netz-Primitiven studiert, und es werden aufwendige Fallen aufgebaut (wie das MediaMoo), in denen man ihre Sprache und ihr Sozialverhalten erforscht.

txt.zip: Nach dem grossen Schnitt des zweiten Weltkriegs kommt es zum takeoff der Information, welche das Konzept der Energie in den Bereich des Virtuellen uebersetzt. Das ganz Virtuelle ist das voellig Unwahre. Johan Sjerpstra: 'Cybercriticism makes us formally aware of the bewildering character of cyberspace'. Man sollte es den Franzosen ueberlassen das Internet mit Kant zu lesen.

Bekenntnisse eines Netsurfers: Fuer alle, die ueberzogene Erwartungen in die Netze gesteckt haben, die sich in ungeahnte Hoehen geschleudert und mit unbegrenzten Maechten versehen sahen, haelt der Infohypeway ganz eigene Unfallrisiken und individuelle Entaeschungen bereit. Den Net-Lag kennen alle, die zurueck aus der Zukunft es ploetzlich mit einem Medium unter vielen anderen zu tun haben. 'Wer dem Netz vertraut, hat auf Sand gebaut.'



## **Aufruf zur Netzkritik**

### ***Ein Zwischenbericht***

*"Zu Internet faellt mir nichts ein."*

(Johan Sjerpstra)

Netzkritik als Form und Kategorie ist nicht mehr als eine bestimmte offene Textform. Sie geht zurueck auf eine Gruppenarbeit, ausgehend von Treffen und Mailinglistaktivitaeten, bis hin zu Papierkrieg und Softwareentwicklung.

Es gibt keine Weise sich der Netzkritik als solcher "zu stellen", sondern man kann sich darin betaetigen oder nicht, etwas hinzufuegen, etwas entgegenen oder etwas programmieren. Die Konstruktion von Gegnerschaft oder der Zwang zur Befuerwortung ist nicht ihr vorwiegendes Geschaeft. Es handelt sich in den hier vorgestellten Beitraegen nicht um exemplarische Wege aus der Unbedeutsamkeit, nicht um eine Umschulungsmassnahme fuer begnadete Spaeteinsteiger, nicht um getarnte Propaganda fuer den globalen Ausverkauf, nicht um Diskursgepaeck fuer die Besserinformierten, auch nicht um Geheimwaffen fuer den lagerinternen Grabenkrieg, sondern um ein Projekt an dem man sich beteiligen kann. Es geht nicht um ein Buchwissen das bestaetigen soll, was man immer schon wusste, sondern um die einen eigenen Spielraum fuer radikalen Kritzismus innerhalb einer explodierenden elektronische Oeffentlichkeit.

Es geht um eine bestimmte Umgangsweise mit dem Netz, keine Theorie sondern eine Theoriepraxis. Eine allgemeine und spezielle Theorie des Netzes ueberlassen wir gerne anderen. Netzkritik, als Work in Progress verstanden, ist knapp gesagt, weder Technik- euphorie noch Kulturpessimismus. Sie setzt sich ab vom neo- liberalen Hippie- transzendentalismus, aber haust in den technischen Medien und vermeidet eine elitaere Aussenseiterposition die mit dem ganzen Arsenal von Zynismus bis Apokalypse den Untergang der abendlaendischen Kultur samt Nationalstaat und "Bewegung" besingt. Dem Akademismus bleibt es ueberlassen die allgemeine Theorie der Netze in ihre Teilbereiche zu untergliedern und die Art und Weise der Kritik so zu disziplinieren, dass weiterhin keine Wirksamkeit auf den Prozess der Entwicklung des Untersuchungsgegenstandes stattfindet, wohl aber eine geordnete und elaboriertere Weise ueber das Netz als Medium kluge Dinge zu sagen.

Netzkritik waere dann eine zeitlich begrenzte Uebung in taktischer Negativitaet welche die Belanglosigkeit der Computernetze genießt ohne sich den Verfuehrungen gestiegenen Interesses zu verschliessen. Sie analysiert die Organisation von Macht in der immateriellen Spaehre und versucht diese selbst in den Griff zu bekommen, in dem Wissen dass der Kapitalismus nie einen unbesiedelten unzivilisierten Cyberspace erlaubte. Die Missgeschicke der Anderen sind also nur Aufruf zum Selbermachen. Noch gibt es die Freiheit sich nicht mit alten Idealgegnern zu befassen, sondern auf deren Neubildung Einfluss zu nehmen. Jetzt ist die Periode der Hyperwachsamkeit, eine komprimierte Entwicklung, die aller Erfahrung nach in eine bleierne Zeit uebergehen wird, wie wir sie von anderen elektrischen Medien her kennen.

Auszugehen ist davon, dass demnaechst die Schonzeit fuer Neulinge, die sich nur ein wenig umschaue, vorbei ist. Die Offenheit der Entscheidung ob mitzumachen ist oder nicht, aendert sich wenn die Weichen fuer die Informationsgesellschaft gestellt wurden, und ganze Bundeslaender ihre Verwaltungen ins Netz stellen unter furchtbaren Bedingungen, inclusive Polizeistaatlichkeit und Umgestaltung der Arbeitsplaetze. Implizit ist, dass die Netze, Orte der Entscheidung sind, in denen sich zukuenftige Machtordnungen abbilden und neu strukturieren. Wir unterstuetzen keine fundamentalistische Ja/Nein sondern versuchen Beispiele zu geben fuer Versuche das Medienmonopol auf allen Ebenen zu brechen, durch taktische Massnahmen auf der Mikroebene vieler kleiner Entscheidungen.

Zentral fuer eine Kritik der Netze sind darum die Erzaehlungen, Mythen und ideologischen Muster, die eine unsichtbare "Herrschaftsrethorik" reproduzieren, die Machtverhaeltnisse die in den Programmen der heutigen Medien eingeschrieben sind. Es ist fuer Neon-Marxisten absehbar, dass der Postfordismus einen Nachfolger in der Tyrranei eines "reibunglosen Kapitalismus" (Bill Gates) finden wird. Der Anspruch dass es nur eine richtige Strategie gibt, Technologie abzulehnen, ist im Wettlauf um die wahre revolutionaere Identitaet, den Oeko-fundamentalisten, Moralpredigern und lustvoll Leidenden ueberlassen fest verankert an den Felsen von Wahrheit, Wirklichkeit und Identitaet.

Insbesondere muessen wir noch auf die Lehre der politischen Oekonomie des Cyberspace warten. Die Schwerfaelligkeit des eigenen Methodenapparates wird nach wie vor kultiviert, und man gibt sich bisher allzuleicht zufrieden mit der Berichterstattung der Printmedien und deren Legendenbildungen.

Es gehoert zur Gnade der Spaeteinsteiger dass sie immer Recht behalten und ein durchkommerzialisiertes Netz vorfinden das sie schon immer herbeigefuechtet haben. Das trostlose Kapitel der deutschen Mentalitaetsgeschichte, die Kultur der Zoegerlichkeit, hat nichts zu tun mit real stattfindender Technologisierung oder dem Aufbau von Infrastruktur (ISDN) sondern der biedermeierlichen Bodenstaendigkeit einer allzu heilen Welt. Hinzu kommt das Fehlen von Kontrollmechanismen des Netzes durch den Fuersorgestaat.

Heimlich warten viele auf die staatliche Infobahn die dann zu blockieren waere (das Kappen der Datentrasse Bonn-Berlin). Netzkritik ist Teil eines Digitalen Dekonstruktivismus der sich vom Moment der Gesellschaftskritik insofern loest, als er die Negation des "Gesellschaftlichen" und anderer Theoriephantasma mitdenkt: das kommende Volk, der Neue Mensch wird mit froehlicher Skepsis begruesst, es handelt sich mehr um das notwendige Rauschen bei der Einfuehrung eines neuen Mediums als um die Grundlage einer neuen Weltordnung.

Der Datendandy hat sich mittlerweile guebte im schreiben von endlosen disclaimern. Im voraus werden allen moeglichen Kontextualisierungen durch vague (und gutgemeinte) Vorsichtsmaßnahmen vorweggenommen. Was vorher noch mit viel Handarbeit auf der persoelichen Festplatte verteilt wurde, findet sich heute ein Klick weiter auf einer liebevoll gestaltete Heimseite. Das programm des digitalen Aesthetizismus ist in die Software eingegangen und taucht in den neuen Versionen der Webbrowser auf. Der Dandyismus der Daten hat sich ein Element bei der Definition der Oeffentlichkeit im Netz erwiesen. Die Beiteiligung an der Ausdifferenzierung in Boulevards, Cafe's, Salons, Plaetze und Datenbanken, geht

zurueck auf den fundamentalen Freude an dekontextualisierten Datenobjekten und deren Rekombination die zu entscheidenden Vorsortierungen bei der Genese von Aussagegefuegen fuehrte. Ueberfluss und Overload sind keine Gefaehrung fuer eine politische Stellungnahme, solange es nicht darum geht eine puritanische Essenz zu destillieren oder den Glauben an die heiligen Staedte des Wissens zu verteidigen. Statt der Exegese von Texten geht es um Umleiten und Verschalten von Datenstroemen, statt Interpretation geht es um Rekombination, statt Repraesentation geht es um Kontextualisierung, statt Differenzierung geht es um Vernetzung. Heute ist der Subjektivierungswettbewerb auf dem Netz im vollem Gange und die Gestalten haben sich vermehrt, allen voran die radikalen Konsumenten, in der Drogenkultur des Netzsurfens, die alle Ecken und Enden des "global brains" besucht haben, nur um sich immer wieder selbst zu treffen. Nach langen Jahren kamen Politik und Aesthetik auf einander zu, beschnueffelten sich und befanden es fuer notwendig ein taktisches Buendnis einzugehen gegen Fundamentalismus, Digitalkommerz und Oekoapokalypse.

Die ausgepraegte Oekonomie der Enttaeuschung ist Teil des Programms der alten Medien. Die gezielte Fehlschaltung verschafft eine Freude an unvorhergesehenen Effekten, das Rechthabenwollen bleibt den Visionaeren und Moralisten ueberlassen. Dem Vorwurf des Voluntarismus wird entgegnet, dass das Ausloesen von Turbulenzen eine Veraenderung im Aussagegefuege wahrscheinlicher macht, als das Zementieren bestehender Gewohnheiten. Im Sinne einer Taktik genuegt es die Schwachpunkte eines Systems zu lokalisieren und zu kitzeln, ohne ihren Gesamtplan verstehen zu muessen. (Unix Kenntnisse erwuenscht) Man befindet sich im Puzzle-Stadium und wartet geduldig auf Hauptwerke wie "Das Netz der Gesellschaft", "Telematik und Kapital", "Dialektik der Technik", "Kultur und

Netz", "Sprache der Computer", "Theologie der Virtualitaet", "Cyberspace: Wesen und Wirkung", "Kritik der Aufloesung", "Ideologie der Information", bis hin zu "Wege aus der Informationsgesellschaft". All dies laesst sich denken, es existiert bereits in Ansaetzen, laesst sich mit viel Fleiss neiderschreiben und ist bereits heute ungefaehrlich. Darum ist es notwendig die erhabenen Ebenen des Diskurses zu verlassen und in die Niederungen des kollektiven Datenschlamms einzutauchen... solange es offene Netze und Mailboxen gibt es auch eine reiche politische Technickultur, die vielen erst noch entdecken muessen.

## **Kritik 95**

Im Juni 1995 fand in Venedig das Gruendungstreffen von \_nettime\_ statt. Als intellektuelles Tagesprogramm galt es sich parasitaer am deutschen Techno-export zu beteiligen und der Repraesentationslogik des Kunstbetriebs ein nichtoeffentliches diskursiv-dialogisches Ereignis entgegenzusetzen. Themen waren: eine erste Kritik an der Wired Ideologie, Grenzen der Stadtmetapher, Analyse von Info-Vitalismus und Kuenstlichem Leben, Dialog im Spannungsfeld von lokalen Bedingungen und globalen Verhaeltnissen sowie Moeglichkeiten subversiver Praxis innerhalb der Netze, ueber das Hackertum hinaus.

Zuvor fand im Spessart unter der Schirmherrschaft des Frankfurter Vereins 707 ein Treffen statt (namens "Medien-ZK"), wo versucht wurde die Kultur der Zoegerlichkeit zu ueberwinden und mit dem akademischen Mythos zu brechen eine Kritik am Internet waere nur aus dem Pathos der kritischen Distanz moeglich. Der Versuch eine gemeinsame Medienstrategie der Netze zu entwickeln und jenseits von Kommerz und Institutionen autonome Kommunikationsstrukturen aufzubauen schlug vorerst fehl.

Das "Interfiction" Treffen im Dezember 95 in Kassel loeste den Begriff der Gegenoeffentlichkeit auf und dokumentierte eine fragmentierte linke Praxis die sich noch weitgehend an den alten Medien spiegelte. Es war zu unzeitgemaess, um von einer Netzkultur zu sprechen, da die Inseln kritischer Aktivitaet untereinander wenig Gemeinsames finden konnten. Auch der Anschluss an akademische Forschungen im Bereich Medientheorie- Medienkunst fand nur ungenuegend statt, weil

sich kein Minimalkonsens finden lies, um gemeinsame Handlungsraeume zu definieren.

Im Herbst 95 begann nettime als internationale Mailingliste hervorgehend aus losen E-mail-verbaenden. Technisch gesehen handelt es sich bei einer Mailingliste um einen Verteiler der eine an ihn gerichtete Nachricht anstatt an einen Empfaenger an eine Liste von Abonnenten weiterleitet. Als ein offenes Forum fuer den Austausch und die Selektion von elektronischen Texten ist es nicht das Hauptanliegen ein elektronisches Diskussionsforum fuer Netzaembierte zu bieten, das traditionellerweise in die Beliebbarkeit von "sozialen Rauschen" uebergeht. Man kann es derzeit an zahlreichen Newsgroups und Mailinglisten sehen, dass ein elektronisches Forum nur ein gewisses Mass an "Neuzugaengen" und richtungslosen Dialog verkraften kann.

Darum sind Treffen (Symposien, Reisen, Gruppengespraechе, Vortraege, Spaziergaenge aber auch Ferngespraeche) im Umfeld von nettime unumgaenglich um gemeinsame Projekte zu realisieren und "networks of trust" aufzubauen. Die Netze haben eine nicht vernachlaessigbare soziale Dimension, wobei unabhaengig vom Gruppen oder Projektnamen die Tendenz, sich gegenseitig zu stuetzen, auszutauschen und dezentrale Allianzen und technische Koalitionen zu schliessen, um Kontext herzustellen ohne den der Aufbau von "Content" unmoeglich ist. Der Dialog findet somit mehr ausserhalb von Nettime statt, waehrend Diskurs sich je ueber den diskontinuierlichen Strom der Beitraege herstellt, die sich je gegenseitig kontextualisieren und eine sich ueber die Zeit veraendernde Konsistenz und Kohaerenz entwickeln.

Die Dokumente, die in Nettime veroeffentlicht werden tauchen spaeter, oft in anderen Zusammenhaengen und



Uebersetzungen auf. Eine Weiterverwendung ist erwuenscht und organisiert sich unabhaengig und dezentral: Die Zeitschrift Arkzin aus Zahgreb, The Thing BBS network Wien/New\_York/Amsterdam/Basel, mediafilter.org von Paul Garrin in New York, Telepolis in Muenchen, die Zeitschrift MUTE in London, 21 C. in Sydney, Gondolat Jel in Budapest, Strano in Florenz, Herbert A. Meyer in Kassel, Andere Sinema (Antwerpen), Rewired in San-Francisco, Berlin. Dazu gibt es die englischsprachigen ZKP Reihe (Zentral Komitee Proceedings) die als Grundlage gedieht hat fuer dieses Buch. ZKP1 erschien waehrend den Next Five Minutes II in Amsterdam, die zweite in Madrid zu 5cyberconf, und ZKP3 bei Metaforum III in Budapest. Diese "Prepublishing" Strategie mag an die goldenen Zeiten der Zines erinnern, oder die Preprints der scientific community, kleinen selbstproduzierten und selbstvertriebenen Magazinen die vor allem in den 80er Jahren in den USA, u.a. durch die Verfuegbarkeit von Produktionsmitteln (DTP, Kopierer).

Auf der Flucht vor der bundesdeutschen Oede, hin zum romantischen Bild der weltbuergerlichen Cybergemeinschaft, trifft man auf die sehr harte Grenze der englischen Sprache. Es ist fast ein Geheimnis dass viele sich doch nicht so heimisch fuehlen im Englischen, und es zeigt sich, wenn die Debatten richtig in Gang kommen, dass gezoegert wird sich eine sprachliche Bloesse zu geben und das erhabene Begriffsgebaeude des Deutschen zu verlassen. Das Sprachproblem taucht erst dann auf wenn man sich anspruchsvolleren Aufgaben stellt, und allzuschnell beruft man sich auf Quellen aus dem 'feindlichen Lager' weil nichts anderes zur Verfuegung steht. Trotz aller Koordinationsschwierigkeiten zwischen den verschiedenen Publikationsmileus sind wir darum ausdruecklich dem ID Verlag zu Dank verpflichtet hier erste Anstrengungen unternommen zu haben. Entgegen dem

erfolreichen Theorieimport der 80er Jahre gäbe es heute die Möglichkeit, die reichhaltige und differenzierte deutsche Medien, Technik und Kulturkritik in die internationale Debatte einzubringen. Hier sind neue Verfahrensweisen gefordert, das Uebersetzungsproblem in den Griff zu kriegen. Aus diesem Grund wurde parallel zur internationalen eine Mailinglist fuer german-only Text eingerichtet zu der alle Leser herzlich eingeladen sind.

Es geht uns darum, eine "Arbeit am Diskurs" in verschiedenen Kontexten und Sprachen die Sache der Netzkritik voranzutreiben und dem Sieg ueber den Infokapitalismus ein Stueck weit naeher zu kommen. Man versteht jedoch das Modell von nettime besser, wenn man die seine Charakteristik in Zeit und territorialer Verteilung naeher betrachtet. Nicht die Segmentaritaet eines Periodikas, sondern die Verteilung in Intensitaeten, Zeiten und Zonen diskontinuierlicher Aktivitaet im Feld kultureller Differenzen, in denen es eher um das Moment der Bewegung als um eine kaderhafte Durchorganisation nach dem Primat festzulegender ideologischer Leitlinien geht, wo die Ausgrenzungsrituale aufbluehen. Auch ist nettime keine versteckte Form von Konzeptkunst, weil sie den Kunstbetrieb zwar schneidet oder ihn anzapft, aber durchaus auch funktioniert ohne Kunst genannt zu werden.

Nettime funktioniert weitgehend ohne Redaktion, als vages Medium. Die Praxis des "collaborative text filtering" geht zurueck auf die Praxis der news groups und mailinglists. Der Moderator, anders als der Redakteur, ist zugleich technischer Operator, er animiert zum Schreiben, filtert den groebsten Muell, schlichtet Streit, stellt Kontakte her und laedt neue Abonnenten ein. Eine sorgfaeltige Kontextualisierung ist fuer jeden Sender unumgaenglich, das trifft sowohl fuer eigene Texte

wie fuer gefundene Texte zu. Die Dokumente kontextualisieren sich ueber einen unscharfen Ausschluss von Dokumenten die an anderer Stelle publiziert werden, ueber die Sammlung deren Bestand stetig waechst und die Grundlage fuer Neuzugaenge herstellt, und ueber ihre Herkunft die oft innerhalb des sozialen Netzes um nettime herum zurueckgeht und schliesslich ein Mass an Selbstreferentialitaet bei der das Netz als Medium Thema des Textes ist. Schliesslich ist eine Reihe von Massnahmen noetig, welche die Oekonomie der Aufmerksamkeit (attention span) modellieren, die Verbindlichkeiten auch zwischen und mit den Usern zusammen herzustellen und fuer einen Aktualitaetswert zu sorgen, d.h. unartikulierten Konflikten auszuformulieren (Barlow Kritik) oder kommende Issues auszuloesen oder zumindest anzusteuern. Es geht darum Ausschau zu halten nach Konzepten die Einfluss nehmen auf die Entwicklung des Netzes. Die Begrenzung der Wirksamkeit findet sich auf der Ebene der Software und Hardwareentwicklung. Es geht nicht darum eine radikale Kritik zu formulieren die unbedingt zu bejahen ist, sondern Virtualitaetsfelder zu erzeugen, die Handlungsmoeglichkeiten eroeffnen und Orientierungen und Argumente, in denen ueblicherweise Ohnmacht und Kritiklosigkeit herrschen.

Die Freiheit von der Technik soll Ausdruck verliehen werden, die sich nicht nur im Aushandeln technischer Parameter abspielt sondern in deren Umsetzung in die Kultur oder Soziosphaere. Einerseits geht es also um Handlungsdimensionen im konkreten Sinne, d.h. z.B. das argumentative Material zu liefern aus dem heraus erst eine gezielte Praxis moeglich ist, (Hacker der 2. Generation), aus dem ein bestimmtes gelebtes Verhaeltnis zur Technologie moeglich wird. Bestimmten Ideologien und Plaenen schon heute entgegenzutreten, bevor sie die Grundlage fuer in Technik, Standards und Bestimmungen gesetzte Machtverhaeltnisse umgesetzt werden. Das versteckte politische

Programm der Cyberkultur, welche Technik als eine unhinterfragbare Instanz einer naturgleichen Macht versteht, und von einem Moment der Ueberwindung ausgeht, einen ebenso "posthumanen" wie retro- modernen Neuen Menschen konstruiert.

Es gilt die falschen Versprechungen und frommen Wuensche allen Cyberpriester entgegenzutreten und die Machtinteressen dahinter offenzulegen. Der Kollaps der Virtualisierung muss als Negation der ueberzogenen Verheissungen zumindest mitgedacht werden. Uns kuemmert nicht die morbide Idee dass Europa verloren hat, und nun dem Untergang geweiht auf der frueheren Entwicklungsstufe der "second wave" Industrialisierung stecken bleibt, verurteilt zum Kulturkampf und der Verteidigung der Ueberreste einer ruhmreichen Geschichte. Die Kritik am Neoliberalismus welche auf eine Moeglichkeit der Kontrolle der Netze hofft, baut auf eine kaum vorstellbare nationalstaatliche Loesung. Mehr Sinn macht es sich international zu vernetzen um innerhalb transnationaler Organisation der "corporate states" handlungsfahig zu bleiben. Es geht darum vollstaendig erneuerte Modelle von Imperialismus- und Ideologiekritik zu erarbeiten, welche den veraenderten Bedingungen des globalen Kapitalismus nach 89 gewachsen sind und auf den Begriff bringen.

Die Kritik der in Netztechnologien eingeschriebenen Ideologien und des darum stattfindenden Diskurses, kann sehr leicht in eine selbstgenuegsame, anti-amerikanistische Ideosynkrasie abgleiten. Eine deutsche Netzkritik kann genauso wie eine franzoesische in eine eurozentristisch-isolationistischen Haltung uebergehen in der Sicherheitspolitik und Kulturpolitik aufeinanderfallen. Nicht die Klagen ueber amerikanischen Kulturimperialismus samt ihrer medienoekologischen Variante, sondern die

Internationalisierung autonomer Netzpraxis sind gefragt. Das Problem der Uebersetzung muss mitgedacht werden, die Vielsprachlichkeit foerdert die Entwicklung eines net-pigeon-english, einer lingua franca cibernetica, bei der man sich nicht scheuen muss Fehler, sondern eher zuviel Worte zu machen. "Mach es kurz! Am Juengsten Tag ist's nur ein Furz." (www.goethe.de)

Man kann die Ausgrenzungsverfahren und den Integrationswang beklagen die mit der Vernetzung und Digitalisierung einhergehen, die unheilige Allianz von Leviathan@babylon.com mit Behemoth (tm) bekaempfen, dabei vergisst man laengst, dass es sich um Gefuege von Maschinen, Menschen und Medien handelt, die sich nicht als reine Wesenheiten oder kybernetische Faktoren, sondern als ziemlich wirkliche Oekonomien beschreiben lassen. Statt die Akkumulation von kulturellem Kapital unter dem Vorzeichen radikaler politischer Ziele voranzutreiben, entsteht laengst eine neue virtuelle Arbeiterklasse an den Web-Stuehlen und Teleworkstations. Die Umstellungen finden statt, verkrustete Buerkokratien werden schlank gemacht, die ganze Palette von Outsourcing bis Downsizing schafft eine Heterogenitaet von fluiden, kleinen und flexiblen post-fordistischen Unternehmen, mit ganz eigenem Arbeits-ethos und viel corporate culture, doch die neuen Modelle sind nicht nur besser oder schlechter sondern die Zersplitterung erfordert veraenderte Formen der sozialen Sicherung und des Arbeitsverstaendnisses bis hin zu Mischverhaeltnissen von Arbeit und Freizeit, von Entlohnung und Gift economy, sei es um allein der die Kapitalisierung der kleinsten Kommunikationsdienstleistungen und einer Zentralsierung und Standardisierung unbekanntes Ausmasses vorzubeugen.

Eine solche soziale Praxis geht weg von der Frage wie eine technische Topologie des Netzes auszusehen hat, geplant von einem sozialdemokratischen Parteienapparat, sondern es sind im kleinen Modelle zu entwickeln die in aehnlicher Form Verbreitung finden, alleine weil sie allzu offensichtliche Vorteile fuer die Leute bieten die sich ihnen unterwerfen. Darum ist nicht nur am Theorie-Praxis-Abgleich zu feilen, sondern gleich das ganze Feld mitzudenken und zu entwickeln in dem sich eine solche veraenderte Arbeitsweise ausbreiten soll. Der Vorteil an der ungemainen Dynamisierung der Arbeitswelt durch neue Technologien ist, dass sich damit zumindest zeitweise die Moeglichkeit bietet, praktikable Arbeitsmodelle zu entwickeln die fuer die Beteiligten Spass und Geld genug zum Leben einbringt, mit einer Ausrichtung auf weittraeuimigere Ausbreitung solcher Modelle. Ein zartes Beispiel hierfuer koennen moeglicherweise die verschiedenen unabhængigen, un-hierarchischen Arbeitsgruppen um Websites, digitale Staedte, Kulturprojekte bieten.

Es geht der Netzkritik nicht nur eine Kritik der in Technolgien 'eingeschriebenen' Gesetze und Wahngelbilde, nur um sie durch ihr Negativabdruck zu ersetzen, noch geht es um die Durchsetzung eines generalisierten Leitbildes. Nicht um korrektes Verhalten und aufgeklaertes Bewusstsein, nicht um Volksbildung im Sinne der Verbesserung der Menschen, bis hin zur Zaehmung des Maschinellen, sondern jenseits der Negativierungen das angebotene Material einzubauen in existierende Strukturen ohne gleich die 'digitale Revolution' predigen zu muessen.

Die unertraegliche Leichtigkeit der digitalen Kosmopoliten benoetigt eine Verortung um Symposien, Netzarbeiterkollektiven, Kneipen, Privatwohnungen. Angesichts einer bevorstehenden Telekommunikationsordnung die sich am

Modell des Obrigkeitsstaates orientiert, besteht die Moeglichkeit der Daten-Emmigration. 'exil.nl' bietet politisch verfolgten Datenbestaenden einen Zufluchtsort. Die ersten "off-shore" (im internationalen Gewaesser, auf einer Suedseeinsel) fuer Steuerflucht oder Raubkopien existieren bereits, extraterrestrischen Satelliten- server und Dienstleistungen im Graubereich. Die optimale Ausnutzung der kleinen nationalen Unterschiede wird auch im Bereich der Politischen Daten zum Problem.

## ***Burn, Cyberspace Burn!*** ***(Schade dass Information nicht brennt)***

Viele Aktivisten moechten nicht vertraut werden mit den Kreisen der Hacker, die in Verruf geraten sind durch den Ausverkauf durch alte Medien. Die Kriminalisierung elektronischer Kompetenz wurde auf breiter Basis akzeptiert und man ist sich nicht bewusst das es um die klassische Aneignung der Produktionsmittel geht. Weltweit wird die politische Aktivitaet auf den Netzen gleichgesetzt mit der Institutionalisierung politischer Arbeit unter das Dach weltweit operierender NGO's (APC, Soros).

Der Mythos des Hackers besagt, dass er in der Vorgeschichte der Netze zurueckbleibt, und als Sicherheitsproblem den Anti-viren-experten anvertraut wurde. Es geht nicht nur um die Onlinisierung politisch korrekten Content's sondern um den kreativen Umgang mit den technischen Moeglichkeiten die sich hinter den Clickoberflaechen verbergen, und zwar nicht in dem Sinne dass man sich mit den Arsenalen des Cyberwars gegenseitig fertig macht. Es reicht nicht nur den Anti-Mercedes-Benz-Site aufzumachen um effizient den weltweiten Kampf gegen multinationale Konzerne aufzunehmen, sondern ueber die Repraesentationstechniken hinaus, sich neue Formen von Netzcapagnen auszudenken. Der Zapatista-Mythos der netzgestuetzten Revolution stuetzt sich faktisch mehr auf eine weltweite Fangemeinde, als die eigentliche Vernetzung der Chiapas-Region. Die Bereitstellung von Hard und Software aber auch die man-power um funktionierende unabhaengige Systeme aufzubauen ist mindestens ebenso wichtig wie die Aufklaerung ueber die Telepolis zu Hause.



Ueber die Instrumentalisierung der Netze hinaus, gibt es trotz aller Netzkritik, neue Freiheitsgrade zu erforschen und zu geniessen. Hierzu gehoert die Aesthetisierung von LoTech, oder die Taktiken der Verlangsamung, das Zusammenloeten hybrider Medienverbuende (Theater, Radio, Super8, Fax, C64, Casio, Xerox, T-Shirts), das Operieren auf den untersten Systemebenen, Downgrading the future, die Rueckkehr zu ASCII als Politikum, Net-Strike, innercity, Prenzlnet (Vernetzung aller Hinterhoefe), public terminals, freie Vergabe von fake-e-mail-Adressen, anonyme Blitzmails. In diesem Sinne ist der Aufruf zur Netzkritik zu verstehen.

## Aus den Schatzkammern der Netzkritik

*"It is from passions that all our pleasures are derived.  
Criticism is one such passion."*

Walter Wolf

### **Abstract**

Der Zwischenbericht zur Netzkritik beginnt mit einer kurzen Kulturgeschichte der Cyberkultur, geht ueber zum Reentry der Massenpsychologie, beschaeftigt sich mit den in diesem Buch diskutierten Theorien zur Hard und Software der Gesellschaft, findet ein empirisches Anschauungsobjekt in biographischem Material der Netzbenutzer und fragt anschliessend nach der politischen Wunschoekonomie des Cyberspace und ihrer Nebenwirkungen, um schliesslich an der Netzmauer inne zu halten und um ein Nachwort zu ringen.

## ***Die drei Stufen der Netzkultur***

Die bisherige Genealogie der Netze kommt sehr gut ohne eine Studie ihrer Benutzer aus. Es ist ueblich das Netz und dessen soziale Architektur in Struktogrammen und algorithmischen Graphen zu denken und zu beschreiben, seine Entwicklung an Datierungen und Namen vor allem militaerischer Herkunft festzumachen und die Austreibung des Sozialen aus der Sozialwissenschaft zu vollenden. Wird der Computer zum Medium der Subjektlosigkeit, so ist die Produktion von Objektivitaet quasi automatisch gegeben. Diese Form von posthumanistischer Computerkultur macht es schwer sich benutzerorientierte, innovative Erzaehlformen und Metaphern fuer eine breite Anwenderschaft vorzustellen. Das Soziale ausserhalb der Technik zu denken, produziert seine ganz eigenen Nihilismen: Das Netz als dezentriertes Subjektivierungs- und Kontrollorgan, als Kriegsmaschine und Moloch der Hochfinanz, in einem Fall ist das Geld im andern ist der Krieg Vater aller Netze. Foucault mailte uns: "Macht organisiert sich in Netzen", auch er weigerte sich die Technik als Hardware allein zu betrachten.

Stattdessen ermoeglicht die Historisierung und Konstruktion einer Netzkultur ein praeziseres Verstaendnis des eigenen Standpunkts hin zur Erweiterung von Handlungsspielraeumen und der Entwicklung von Strukturzusammenhaengen, die nie nur Software oder Standards beinhalten, sondern ihre eigenen subjektiven, aesthetischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse modellieren. Die Aktualitaet der Mentalitaeten ueber die Geschichte des 21. Jahrhunderts hinaus, die Sprachspiele der Subjektgruppen und ihrer Maschinenmilieus, der Anwender und ihrer Begierden, formt eine Welt ausserhalb der Denkfester der Akademien, welche fortan

Wahrheiten aber keine Wirklichkeiten produzieren. Die Aufgabe der Netzkritik, verhaftet im Hegemonialen der Hypertexte, besteht darin, die immensen Fluktuationen und Geschwindigkeitsunterschiede zu ueberstehen, um eine negative Pragmatik zu entwickeln, die auf die Verfeinerungen der reinen Theorie leider verzichten muss.

In der kurzen Geschichte der Rechnernetze als sozialer Prozess unterscheiden wir drei Phasen des Wachstums: Phase eins, 69-89, wurde gepraeagt durch die Vernetzung von Grossrechnern in Militaer, Wissenschaft und Grossfirmen. Diesem Gefuege entwaechst die antagonistische Uebergangsgestalt des jugendlichen Hackers, der sich das technische Geheimwissen aneignet und gleichzeitig dessen Regeln vervollkommnet und weitergibt. Das Taos des Packet-switching, die Philosophie von Unix, die heiligen Hallen von Berkely, freier und von jedem lesbarer und erweiterbarer Quellcode. Die Wizards sind die erste und ideale Benutzergruppe, denen kein Problem fremd ist, man findet sie vorwiegend an instabilen Prototypen beschaeftigt, deren Zweck oft in ihrer Entwicklung/Benutzung selbst liegt. Die expandierende Subkultur der Cyberpunks wandte die urspruenglich fuer die scientific community entwickelten Werkzeuge von Nettiquette, Unix, Usenet, ftp, gopher, wais und e-mail, erfolgreich auf den zivilen Bereich an. Die Oeffnung der Systeme war fuer den Hacker ein Ziel an sich, wobei die Cyberpunks daraus eine Kultur entwickelten und ihn zur heroischen Gruendungsfigur erhoben. Angelockt durch Literatur, empfindlich gemacht von psychodelische Drogen, auf der Suche nach neuen Bewusstseinsformen und mit der Hilfe von Lo-Tech als Punktelement, trieben sie die technologische Einbildungskraft voran, und schufen aus ihren Schluesselerlebnissen Mysterien, die noch sehr lange die sogenannte Netzkultur bestimmen werden: Eintauchen,

Entkoerperlichung, Surfen, Gehirnschnittstellen, Unsterblichkeit, Allgegenwaertigkeit, kuenstliche Intelligenz, Hybridisierung von Koerper und Maschine gipfeln in der Trinitaet von Cyborg, Cybersex und Cyberspace. Es war ein Projekt des kalten Krieges, der Umwidmung von Militaertechnik zu vielfaeltigen mitunter exzentrischen Forschungszwecken unter Ausschluss oeffentlicher Aufmerksamkeit.

Nach der Freigabe des Internets begannen Hacker Internetanschluesse an Cyberpunks zu verkaufen und bildeten Zusammenschluesse von Kleinstunternehmern und Kulturschaffenden, wobei die Rechner der Universitaeten und Forschungsanstalten als Versuchslabors und Ausbildungsstaetten dienten. Unterstuetzt wurde diese Entwicklung vom rasanten Wachstum des PC-Marktes und des dazugehoerigen Hobbyistentums, in dieser Zeit finden auch erste Versuche statt das Internet fuer weitere Benutzerschichten zu oeffnen, es ist die Hochzeit der Gruppenbildungsprozesse, der Ingroups und virtuellen Gemeinschaften, die sich voll ihrer Vorreiterschaft bewusst vorwiegend mit sich selbst beschaeftigen. Hierbei entwickelt sich eine Kultur sozialer Kodierungen wie dem unvermeidlichen Smileys, die weiterhin an die Horden von Neueinsteigern als Rudimente von medialer Sitte und Tradition weitergegeben werde. Durch diese Oeffnung fuer nicht technikorientierte Benutzerschichten begann man erste Schritte zur Kommerzialisierung als Massenmedium einleiteten.

Die zweite Phase ist gepraegt durch die Diskrepanz von technischen Mitteln und festen Glauben an ihre Moeglichkeiten. Die Verbreitung des Mythos Internet durch die alten Medien fuehrte zu einer goldenen Zeit des Cyberspace, getrieben vom Geruecht paradisischer Zustaende auf der anderen Seite der

elektronischen Grenze. Es ist die Zeit der Formation der virtuellen Klasse, den charismatischen Verkäufern, den Visionären der Maschinenmenschen, der risikofreudigen Jungunternehmer, begeisterten Journalisten und wild entschlossenen Basisdemokraten, den Net-surf-suechtigen, fruehkapitalistischen Wucherpreisen fuer Web-ratgeber, experimentierfreudigen Medienkuenstlern mit Kontakt zu Programmieren, den Utopien von universal Access und Free Speech, der Stadt als Einstiegsmetapher, kurz: der digitalen Revolution. In dieser Phase liegen auch die Anfaenge der Netzkritik, welche sich speisen aus einem freudigen Befremden ueber "den Willen zur Virtualitaet" und der "californian ideology" des Wired Magazine. Mit den Eckpunkten von Kroker/Weinsteins "Data Trash", Critical Art Ensembles "Electronic Disturbance" und Hakim Beys "Temporary Automonmous Zone" entwickelte sich eine bewusst subkulturelle Praktik der Dekonstruktion der Wunschoekonomie der Netze welche sich bekannte zur Ueberschwaenglichkeit des soeben digitalisierten Begehrens.

Nicht zuletzt auf dem gerade eingefuehren World Wide Web findet sich eine Vielzaehl an Ansatzpunkten den Hype moeglichst schnell zu beenden um die Netz fuer sich und seinesgleichen zu behalten. Das allseitige Interesse fuehrt zu gesteigertem Selbst und Gemeinschaftsgefuehl der Netzgemeinde und damit schnell zu ihrem Ende. Der Internethype der vor allem von den Unterhaltungsmedien vorangetrieben wird, scheint ein Mittel die goldene Phase schnellstens in Bilder und Profite zu verwandeln, und auch die Netzkritik nutzt als Ausgangslage die Phlegmatik der Altintellektuellen, waerend sie nach Systeminternen Systemgrenzen sucht und den Herden eines drohenden Technofaschismus.

Es ist die Zeit der kurzfristig geplanten Konferenzen und eilig zusammengestellten Sammelbaenden, der Crashkurse in HTML und den anspruchslosen Einfuehrungsartikeln. Eine Avantgarde der male white boys macht mit der Exklusivitaet der Internets Profite aller Art. Den in Scharen einfallenden "suits" wird fuer teures Geld das unendlich langsame World Wide Web vorgefuehrt und der vorrauseilende Ruhm waechst schneller als das Netz selbst. Dieses Sammelsurium von Geruechten und Erwartungen und nicht der Zusammenschluss von Rechnern definiert das Internet in der Zeit von 1990-95. Das Ziel dieses Hypes war es das Neue zu verstehen, einzugliedern, zu zaehmen, zu geniessen und zu regulieren, als verteilter Prozess bereitet es die Vorraussetzung einer neuen Industrialisierung, Ausdifferenzierung und Nutzung des Internets als Massenmedium.

## ***Massenpsychologie der Netze***

"Masses are not held together by a consciousness of common interest and they lack that specific class articulateness which is expressed in determined, limited, and obtainable goals. The term masses applies only where we deal with people who either because of their sheer number, or indifference, or a combination of both, cannot be integrated into any organization based on common interest, into political parties or municipal governments or professional organizations or trade unions." (Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism*, 1951)

Die dritte Phase ist das Zeitalter der Massifizierung der Netze im Hinblick auf die Jahrtausendwende. Das exponentielle Wachstum des Netzes führt nicht nur zur Zerstreung auf Millionen von Servern, sondern erreicht an bestimmten Stellen und Zeiten eine kritische Masse. Um zwei Uhr Mittags europäische Zeit, wenn Amerika wach wird, sinkt die Übertragungsgeschwindigkeit weil die Netzlast steigt. Die Verdichtung der Masse tritt nur dann ein wenn es zu Bildung von 'schwarzen Löchern' kommt. Ihre Verortung kann sich auf Zeit- Raum-Koordinaten beziehen aber auch auf technische bzw. kommunikationsoekonomische Größenordnungen. Beispiele solcher infrastruktureller Orgien waren Telefonblockaden, freie Porno- Websites, olympische Spiele, Shell-Boycott, Blue Ribbon Campaign. "Der Drang zu wachsen ist die erste und oberste Eigenschaft der Masse, sie will jeden erfassen, der ihr erreichbar ist." (Canetti) Man nennt es das Mooresche Gesetz (alle 18 Monate verdoppelt sich die Rechengeschwindigkeit) und auf der Softwareebene "Killerapplication", fuer Bill Gates ist es "capitalism without friction" und fuer uns auf der Anwenderebene "kritische Masse". Die relative Unabhaengigkeit der Informationswelt von allen



physischen Grenzen verheisst nicht nur ein Wachstum ohne Ende sondern eine nichtlineare Dynamik in verschiedensten Bereichen in denen Informationstechnologie zum Tragen kommt, und die sich durch eine spezifische Unberechenbarkeit auszeichnet. Diese 'spielenden' Massen sind ebenso real wie kybernetisch, ebenso amorph wie verdichtet, ebenso subjektlos wie stimmungsgeladen. Im Gegensatz zur Moderne geht es bei der kybernetischen Masse um abstraktere Modi der Visualisierung als der der Massensymbole, dezentriertere Repraesentanten als den Despoten und dekodierteren Stroeme als denen von Materialien und Kraeften. Der Uebergang zu Modephaenomenen ist fliessend, immer geht es der kybernetischen Masse um Rueckkopplungsprozesse zwischen den Erfahrungswelten wie Stadtraum, Konsumraum, und Informationsraum.

Die Clickraten der Userstatistiken orientieren sich noch zu sehr an den Einschaltquoten und Auflagenstaerken der alten Medien, sie verweisen noch zusehr auf die baudrillardsche Agonie der schweigenden Mehrheiten und das viriliosche Verschwinden im Kulturverlust. Eine Oekonomie der Aufmerksamkeit steuert auf die Telepraesenz der labernden Netizens. "Laerm und Zank auf allen Kanaelen: das ist die Ausgangslage." (Bernd Siegert) Alles steuert auf das Rauschen der grossen Zahlen um in die Ordnung der kleinen Zahlen umzukippen. Der Einzelne und sein PC moechte der Oede und Weite der unwirtlichen Netzlandschaften entkommen und sucht Zuflucht unter Seinesgleichen. "Der Instinkt der Herde schaeztz die Mitte und das Mittlere als das Hoehste und Wertvollste ab: die Stelle auf der die Mehrzahl sich befindet" (Friedrich Nietzsche)

"It's fucking plastic!" (Orphan Drift) Die endlose Zersplitterung in Zielgruppen, Minderheiten und

Subjektivierungen, entdeckt und erzeugt von der Erforschung und Verfeinerung der Märkte, um die Kunden ganz direkt anzusprechen, und durch massgeschneiderte Massenprodukte zu immer neuen Käufen aufzupeitschen. Die Aesthetik des perfekten Medienprodukts ist 'absolutely no-content' (www.jodi.org), reine Dauer, Beteiligung und In-your-Face-Interaktivitaet. Eine solche Narrativitaet die eher den Plateaux der Plattformspele, den Dungeons der Online- Labyrinth, den Fluchten und Welten der SimWorlds folgt, muss die etablierte Hochkultur in Verlustaengste stuerzen. "Der scheinbar unaufhaltsame Abstieg des Menschen von den alten manischen Hoehen zur unversellen selbstzufriedenen, semidepressiven Selbstzufriedenheit. Wer koennte heute leugnen, dass das Medienzeitalter zu einem Triumph der entgeisterten Vitalitaet gefuehrt hat - orientiert am Leitbild sportlich-musikalischer Grenzdebilitaet? Der letzte Mensch: der Passant vor einem Mikrofon." (Peter Sloterdijk, Weltfremdheit, 1993) Die Vorbehalte vor einer Demokratisierung der Medien und dem damit einhergehenden Kulturverfall sind vielleicht noch immer gepraeagt vom Modell feudalistischer Machtrepraesentation von Kunst, Kirche und Hofstaat. Kulturkonservatismus stellt innerhalb der rapiden Veraenderungen ein virtuelles Bollwerk gegen die anonymen, fluiden Kraefte des Info-Kapitalismus bereit, in das sich die unentschiedenen unter den privilegiert Unzufriedenen fluechten koennen, um dennoch am 'rat-race' teilnehmen, ohne sich wirklich politisch zu engagieren.

Wir haben gehoert, im Zuge von Flexibilisierung, Globalisierung und Verschlangung haben die Managementberater mehrfach Abschied von der Massenproduktion genommen nur um neue effizientere Formen der Massenproduktion einzuleiten. Der Unterschied zwischen Fordismus und Postfordimus bestaende in der Verbreiterung der Produktpalette um flexibler auf die Individualisierungswuensche

der Verbraucher eingehen zu koennen. Doch wird hier nur ein Bruch eingefuehrt um die Moeglichkeit einer Wiederholung der Moderne (einer zweiten Industrialisierung, Vermassung, Maschinisierung, Deterritorialisierung, Urbanisierung) zu verneien, soziale Konflikte abzubuegeln, die aus Massenarbeitslosigkeit und Rationalisierung hervorgehen, die eigene Dienstleistungs-Wohlstands-gesellschaft, vor den Einbruechen von Aussen und Gestern zu schuetzen. Allen voran darf es keine Prozesse intellektueller und emotionale Organisation grosser gesellschaftlicher Gruppen unter politischem Vorzeichen geben, gerade wenn die Moeglichkeiten ihrer Beschleunigung und Konzentration durch digitale Vernetzung sich potenziert hat. Man fluechtet in esotherische Metaphern der mentalen Oekologie und spricht von Netz-natur und Global Brain, nur um hoehere Entitaeten zu finden auf die man den eigenen Handlungsdruck abwaelzen kann. Deutlich wird durch die Zusammenschaltung der kommunikativen und kognitiven Produktivkraefte, dass es vor allem der psychische Apparat und seine Macken ist, der sich in den Netzen massenhaft ausweitet.

Vor etwa hundert Jahren (1895) begonnen von Gustav Le Bon, hat die Massenpsychologie die urbane amorphe Masse im oeffentlichen Raum, auf Strassen und Plaetzen als Untersuchungsobjekt entdeckt, da sie eine konstante Bedrohung auf die Wohlhabenden ausuebte. Zur Zaehung und Kanalisierung der ungerichteten Masse, ihrer Arbeitskraft und Destruktivitaet bedurfte es einer Lehre der Formen und der Genesen, der Lenkbarkeit, Leitung und Motivierung. Freud, Jung, Reich, Kracauer, Adler, Ortega-y-Gasset und Hermann Broch versuchen entlang der Kriege und Krisen des fruehen 20. Jahrhundert dem Irrationalen, Bedrohlichen, Impulsiven und Inkonsequenten der Menschenmassen gerecht zu werden, Produkte von Industrialisierung und Grossstadt.

Unter dem Einfluss von Autoren wie David Riesman, Daniel Bell, Alvin Toffler und Alain Tourraine loeste sich die Disziplin der Massenpsychologie in eine formelle Analyse der Sozialpsychologie, der Markt und Kommunikationsforschung, cultural studies und der Individualpsychologie auf. Der Begriff der Masse wurde mehr und mehr verbunden mit Moderne, Massenproduktion, Fordismus, Werkstaettenlandschaften und den "weary giants of flesh and steel" (JP Barlow). - Die selbe Form von Industrialisierung uebrigens, die heutzutage in den sog. Schwellenlaendern forciert wird.- Es ist der Ekel vor den taeglichen Massenphaenomenen deren Regelung gerne den kybernetischen Technokratien und ihren Systemarchitekturen ueberlassen wird. Flughafefen, Autobahnen, Einkaufszentren, Technoparties, Fussballstadien, Fussgaengerzonen, Straende, Vergnuegungsparks. Der Begriff Masse wird gleichgesetzt mit Krise, Unruhe, Krawall, der es durch Segmentierung, Ablenkung und Kanalisierung vorzubeugen gilt. Die Masse hat als Leitbild der politischen Meinungsbildung ausgespielt und zelebriert sich selbst genussvoll als Spektakel, Loveparade, Christo's Reichstag.

Die weisse Masse der Demonstranten von Bruessel nach der Affaere Dutroux den Netzen der Korruption folgend, kann sich ohne Wortfuehrer nicht mehr politisch aeussern und hat darum keine anderen politischen Forderungen als die Bestrafung der Schuldigen, sie organisiert sich, wie auch beim Golfkrieg in Deutschland, um Massensymbole der Unschuld herum gegen das irrational Boese, das von Innen und Aussen einzubrechen droht und auf heimtueckische Weise der wertneutralen kybernetischen Autopoiesis eingeschrieben scheint.

Der Computer als Massenmedium ist jedoch noch nicht bereit fuer die Gesellschaft der organisierten Unschuld, er verschreckt den Mittelschichtsmenschen durch eine Gefahrenklasse unbekanntes Ausmasses, mit flottierenden Panikphaenomenen wie Kinderpornographie, Bombenbastelanleitungen, Mafia, Propaganda der Rechts und Linksextremen, Sekten und Drogenkulturen, welche die Schranken markieren sollen fuer ein schier unbegrenztes Ausarten der elektronischen Netze ins psychosoziale Feld. Das Internet wird zum Synonym fuer kollektive Unbewusste, revolutionaeren Verdraengungen und folkloristischen Sublimationen und muss darum ueberwacht werden. Im Spiel von Kontrolle und Nichtkontrolle, Zensur und Free Speech, Sozialdemokratie und Neo-liberalismus geht es um den Auswahlprozess der kommenden Killer-memes. Im Versuch der Einflussnahme auf die Evolution der Ideen und kulturellen Massenmoden wird das Netz als Brutstaette des Kommenden verehrt und gefuerchtet.

Die Brainlords der Cyberelite als das Spiegelbild des digitalen Mobs vertrauen auf die Kreativitaet der Online-Massen. Es geht nur noch um eine geeignete Architektur um ihre Stroeme zu buendeln, zu verteilen und untereinander zu verkoppeln. Die Art der Synergie von Computer und Fernsehen, als Punkt der Massifizierung laesst sich bereits an Multiuser-Games wie Quake absehen. Man zielt auf das Erschaffen von Welten fuer Gruppenerfahrungen, von networks of scale, den Kinomultiplexen der Metropolen nicht unaehnlich, und nimmt Abschied vom der Konsumtionspumpe des vereinsamten Individualusers. Gegen die sich ausbreitende virtuelle Gemuetlichkeit warten manche auf den Rem Kohlhaas der XXL-Netze. Im heroischen Kampf um die Standards entwickelt die Forschungsgruppe Marimba z.B. neue Interfaces fuer die Internet-Massenkommunikation: [We are] "busy building the Roman Colosseum of the Net, a virtual stadium capable of

housing 100.000 participants tuned into everything from rock concerts, to university lectures complete with video, sound, animation, and text chat. But it will take channels more channels more captivating than a coliseum to make Castanet a mass-market product. Take your favorite Website and envision it as a TV Show. All we need killer channel." (Wired)

Ein Massenmedium zeichnet sich dadurch aus, dass von den Teilnehmern die anderen Teilnehmer mitgedacht werden. Der Andere taucht als Zeichen auf, kommt durch den Rueckkanal und wird mitunter durch Killfiles ausgefiltert. Das anonyme Gemurmel im IRC, die parasitaeren Einmischungen auf Mailinglists, die Daemmerzustaende der halbautomatischen Avatare, die Kommandos und Kennworte der Suchmaschinen: Der Sieg des Willen ueber die Anschauung, eine Welt in der das Betrachten und Beobachten keinen Platz findet, und ein technisch kodiertes umherschwappendes Massenunbewusstes formiert, in der es nun mehr nur noch ein Mitlesen, Mitmachen und Mitverfolgen gibt, und das Individuum in unzaehlichen Logfiles staendig Spuren hinterlaesst, die sich ueberlagern, addieren, subtrahieren und multiplizieren lassen, um aus ihnen die Massenbewegungen und prototypischen Profile ablesbar zu machen, und moeglicherweise die Anzeichen von Aufstand und Abweichung. Ein solches Massenbewusstsein entspricht dem Schlummerzustand des gemaechlicherstretuen Web-flaneurs entlang den unendlichen Windows-boulevards.

Die Statistiker der Netze liefern empirisches Material fuer Markt-mustererkennung, -Rasterfahndung, -Sozialforschung und versuchen den Richtungen und Haken der Fluchtmassen auf die Spur zu kommen. Die Fraktalisierung der surfenden Subjekte hat eine Grenze erreicht und nun widmet man sich den Formationen, Clustern und temporaeren Zusammenballungen digitaler Subjektivitaet. Das Bottom-Up Programm der sozialen

Komplexitätsreduktion kennt den einzelnen zwar als Baustein der Produktion von Diskursen, als Individuum existiert er jedoch nur abstrakt, und ist konkret immer Teil der Mengenlehren demografischer Benutzergruppen, das sich zusammensetzt aus dem Zeichenmaterial verschiedener kultureller Herkunft, ueberkodiert durch die Im und Exportstroeme anderer Waren und Waehrungen. Es ist darum kein Wunder, das ein User sich Aktionen anschliesst die die Chance haben als Rueckkopplung die Aufmerksamkeitsschwelle der Vielen zu ueberwinden. Die Masse ist auch eine Form der Informationserzeugung und Vergewisserung der eigenen (Medien)Existenz. Manche rufen darum schon eine Demokratie des weltweiten virtuellen Shoppingchannel aus. Das worauf geklickt wird, ist das Richtige.

Fuer den erfahrenen User geht es nicht darum sich in der Vielzahl an Moeglichkeiten zu verlieren, sondern ein Gefuehl fuer die grossen Zahlen, der Mengen, Massen und Vielheiten zu entwickeln, der Ganzheit einer digitalen Spiritualitaet von maximaler Formbarkeit, nur um von da aus den temporaeren Symmetrisierungen und Redundanzen zuzustreben und am grossen Prozess der Modernisierung und Umbildung teilzuhaben. Das temporaere Vorsprungswissen wird eilig in Content und Software umgesetzt, und auf den Ideenboersen, Monitoring-agencies und Risikokapital-Markt verhoekert. Im Bereich der interaktiven kommerziellen Medien gelten Produkte wie CD-ROMs, Computerspiele und Konsolen als Flop die sich unter 100.000 Stueck verkaufen, bei Betriebssystemen werden laengst Millionenverkaufszahlen wie in der Automobilbranche angestrebt (Netscape als der T-Ford der Netze). Es herrscht auf der Ebene der Privatcomputer alles andere als eine amorphe Vielheit, der Standardisierungsprozess geht einher mit einer Massifizierung der Benutzer. "Souveraen ist, wer ueber die Standards entscheidet." (Johan Sjerpstra)

Verlautbarungsorgane wie Wired Magazine bemuehen sich die Sprache der Netze zu definieren, die Slogans, Kennworte und Jargons herauszufiltern die sie an Unternehmer, Neueinsteiger und Experten aller Art als optimistisch-zynisches Ideologie- paket weitergeben. Der "Diskurs der Netze" sofern man danach suchen moechte, ist ausserhalb ihrer zu suchen, es ist ein Vermittlungs und Beobachtungsdiskurs, inklusive aller Entfremdungen, phaenomenologischen Irrtuemer und hineinkodierten Eigeninteressen. Ueber vielfaeltige Rueckkopplungsprozesse finden darum Parolen wie "data-superhighway" ihren Ein und Niedergang in den Palaver-foren der Newsgroups und Mailinglisten.

Die gerade bei der selbsternannten Wired-Elite populaere Absage an die Masse deutet auf ein Wunschdenken des Mittelstands vom wohligh postmodernen Wohlstand der Endachziger nie Abschied zu nehmen, der Angst vor sozialem Abstieg, und der Gleichsetzung mit dem von Arbeitslosigkeit bedrohten Industrie-Arbeiter. Die genussvolle Kulturkrise im Lehnstuhl, samt Besuch im Museum elitaerer Kunst, die Rhetorik von Stillstand, Verschwinden und Implosion der alten Werte, steht einem ausgepraegtem Bedarf an Absicherung des Wohlstands und dem Rueckzug ins Private gegenueber. Die Bonner Moderne liefert die willkommene Projektsflaeche fuer Schuldgefuehle und der Angst vor tatsaechlichen wirtschaftlichen und politischen Krisen.

Das Prinzip Many-to-Many fuehrt automatisch die Idee von Vielfalt und Ausdifferenzierung mit sich, es ist aber fragwuerdig ob es sich gegen das Prinzip "Brot und Spiele" durchsetzen kann. Aber nicht die Wiedereinfuehrung des "one-to-many" Modells sondern die Entwicklung von Architekturen quasi-



oeffentlicher Raeume zur Formierung kollektiver Subjektivaeten macht das Durchringen des sozialen Feldes durch die Semiotiken des Kapitalismus bis auf die Ebenen intimen Informationsaustauschs notwendig. Die Style-Produktion aufbluehender Kreativitaetszentren beruht auf einer ebensolchen Fluessigkeit der Zeichen wie das Kapital selbst und entsteht oft dort, wo die Brueche und Widersprueche am tiefsten sind. Eine Neuverwurzelung der 'Gemeinschaftsseele' (Le Bon) findet auf der Ebene der Netz- kulturen statt, aehnlich wie heutzutage im Musikbereich. Es entwickeln sich englische Dialekte, Sprachrhythmen, Vorlieben im Design, die haeufig keine territoriale sondern interessengebundene Bindung haben. Die 'Internationale' formiert sich so entlang kultureller Stile. "

Das beengstige am Netz ist, dass ploetzlich aus dem Nichts heraus sich temporaere Massenbewegungen formieren, die ohne institutionelle Bindung, einzelnen gemeinsamen Zielen hinterherhetzen. Dagegen steht die Hoffnung auf die Fest-masse, das Netz als karnevalisitische Sublimationsraum, in der sich alle Arten von harmlosen Freizeitaktivitaeten organisieren. "Die Netz-feste rufen einander und durch die Dichte der Dinge und Menschen vermehrt sich das Leben" (Canetti) Die Freude am "Trash" ist dabei auf der informationstheoretischen Ebene durchaus als kultureller Entsorgungsakt zu verstehen, aehnlich einer Haeutung staendig neue Gesichter zu produzieren.

### ***Leitbilder des dritten Jahrtausends:***

Sindbad der Kybernetiker, die Apokalyptischen Reiter der Surfkultur, RealAudience (tm), unbewusster Marxismus, das Ideal der digitalen Selbstverwirklichung, Flexibilisierung der Autopoesis, 'Reset your Attitude', das Netz im Angesicht des

Anderen, Wider die Bedeutsamkeit, Semiotourismus: pilgern zu den Begriffspyramiden, 'Our Problem is No Problem', auf dem Affenfelsen der Globale, Push-and-Pull-Kritik, Der Klick-Automat: "Ich bin tausend User", Ernst-Juenger-pillen, Wer regiert in Digitalien?, Entzauberung der Virtualitaet, Aussenwerbung: "<http://www.siemens.nl>", Das Oswald Spengler Spiel, Norbert Bolz Spam, "Der Letzte macht das Netz aus".

## ***Hard- und Software der Gesellschaft***

Niklas Luhmann koennte gemeinhin als Vordenker der Buerokratie der Netzgesellschaft angesehen werden. Seine Soziologie ist weder ideologischkritisch, noch wirklich empirisch, sondern zutiefst institutionell verankert und spiegelt die kafkaesken Vorgaenge innerhalb des Sozialstaates und seiner Grossfirmen wieder. Luhmann haelt der herrschende dynamische Weltansicht von Beschleunigung und out-of-control einen kybernetischen Spiegel vor. Was wir da zu sehen bekommen ist die 'Realitaet der Cybergesellschaft': im Herzen seiner Theorien arbeiten wie bei den Wired Ideologen auch, biologische Metaphern der Emergenz, Evolution, Autopoiesis die sich mit der (Sozial)Kybernetik der Nachkriegszeit verbindet um einen Naturalismus des Maschinellen bereitzustellen, wobei bei Luhmann der soziale Prozess bei Kevin Kelly Technisierung objektiviert wird.

Es versteht sich, dass Luhmann weder fuer noch gegen Technologie, und besonders technische Medien wie das Internet eintritt. Vergeblich sucht man nach den Bauplaenen, wie die Informationsgesellschaft konkret aussehen wird oder auszusehen hat. Gepraegt vom professoralen Blick beobachtet er bloss

Ablaeufe und Mechanismen die sich buchstaeblich auf alles anwenden lassen, besonders aber auf die Netze. Mit dem Handwerkszeug der Kybernetik wird der "gnostische Schnitt" (Hakim Bey) vorgenommen, der Information an Information koppelt und von Materialien und Intensitaeten der Kommunikation trennt. "Auf die Frage, woraus soziale Systeme bestehen, geben wir mithin die Doppelantwort: aus Kommunikationen und aus deren Zurechnung als Handlung. (...) Die Fragestellung zielt nicht auf die Gesamtheit dessen, was zur Entstehung und Erhaltung soiyaler Systeme erforderlich ist. Magnetismus und Magensaeure, Luft, die die Stimmwellen traegt, und Tueren, die man schliessen kann, Uhren und Telephone. All das scheint mehr oder weniger erforderlich zu sein. Das Paradigma der System/Umwelt-Differenz lehrt aber, dass nicht alles, was erforderlich ist, zur Einheit des Systems zusammengefasst werden kann."

In- und Exclusion entwickeln sich aber zu den Grundoperationen der 'globalen' Informationsgesellschaft. In den Debatten um Privacy, Copyright und Access geht es im Wesentlichen um die Regelung der Schreib und Leserechte fuer "Alle", einem universellen Anspruch auf Ausdehnung wie der Inklusion verschiedenster Kulturen und Lebensbereiche unter die quasi in Technische Protokolle gegossenen Werte von "liberty and privacy". Was wie eine imperiale Logik der "one world order" daherkommt, hat auch eine Aussenseite: die Komplexitaet, die das System Internet reduziert ist gleichzusetzen mit der Realitaet des Aussens von ca. 80% der Weltbevoelkerung die von den Privilegien der Vernetzung ausgeschlossen bleiben, weil sie den Anschlussmoeglichkeiten des Neztes nicht genuegen.

Luhmanns eingengter Blick auf eine kleine Schar privilegierter Beobachter, deren Beobachtungen Entscheidungen

herbeifuehren, und deren Kommunikationen Handlungen darstellen, hat ihren blinden Fleck eben gerade in ihrer "Hardware", der globalen Kommunikationstechnik im Zusammenspiel der Logistik von Raum, Zeit, Arbeit, Guetern und liefert das Herrschaftswissen fuer eine politisch-ökonomische Machtorganisation, die sich auf die Naturalisierung ihrer Entscheidungsprozesse beruft und ethische wie oekologische Entscheidungen als Produkt eines selbstbeueglichen sozialen Filterungs und Rechenprozesses darstellt. Diese 'Systemimmanenz' sitzt allzuleicht einer darwinistischen Tautologie auf, dass alles was sich durchsetzt auch notwendig ist.

Hinter den voluminoesen Verklausulierungen Luhmanns verbirgt sich eine abstrakte Esoterik des sozialen organlosen Koerpers unter den Praemissen der Informationstechnik, jedoch ohne deren konkrete Auswirkungen zu beobachten, sondern ihre Konzepte ueberaus produktiv auf saemtliche Bereiche der Gesellschaft anzuwenden (abgesehen von deren Elendsvierteln und Randzonen). Gepraegt von einer Fixierung auf das Primat der Systemgrenzen, einem "cold war" Paradigma, dem die vielfaeltigen Prozesse der Auloesung und Zersplitterung sozialer Systeme im Prozess der sog. Globalisierung seit 89 gegeneueberstehen. Gerade den zentralsten Begriffe Luhmanns, wie Information und Kommunikation und System, hilft es nicht gerade, dass sie in den verschiedensten Disziplinen und Anwendungsbereichen auf komplexe Weise umdefiniert werden. Sein Begriffsapparat atmet noch einen von der Fruehzeit der Kybernetik gepraeigten universellen Technizismus den er gerade in seinen Analyseobjekten vermeidet. Die Medientheorie Luhmanns bleibt auf dem technischen Stand der 70er Jahre, eine Analyse der Technik (des Militaers, des Telefons) der Gesellschaft blieb bisher aus. Wen man von unten heraufblickt, liefert das Luhmannsche Theoriebaeude

Bausteine fuer eine Theorie der Software kommender Machtarchitekturen vernetzter postindustrieller Gesellschaften. Die zukuenftige Innen-Aussen-Differenz im wirtschaftlich-monetaeren-juristischen Bereich realisiert sich im Moment nach dem Modell Festung Europa. Luhmann zeichnet dabei die Blaupausen fuer ein Folgemodell der sozialen spaetindustriellen Marktwirtschaft, die er "von innen" aus der Funktion der Institutionen heraus entwickelt, ganz im Gegensatz zum apokalyptischen Modell vertreten von Oekofundamentalisten wie dem Unabomber, neo-liberalen Visionaeren wie George Gilder, Konspirationstheoretikern wie Mark Stahlman, und den weltweit operierenden NGOs.

Friedrich A. Kittler, derzeit in Berlin, konzentriert sich auf die Literaturgeschichte der Hardware. Waehrend Luhmann sich auf die Autoreferenzialitaet sozialer Kommunikationsprozesse beruft, fuehrt Kittler die 'conditio humana' auf einen umfassenden Wirkungszusammenhang mit der Hardware technischer Medien zurueck. "Medien bestimmen unsere Lage"

Was jedoch fehlt, ist das Element der Infrastruktur, den technischen Netzen, und Medientechnischen Grossvorhaben. Es ist ein irreleitend, das Internet als eine blosser Verbindung von Rechnern zu beschreiben nach dem Vorbild des Postsystems, und den einzigen Unterschied in der Uebertragung von Software zu sehen. "Weshalb das Wissen das im Cyberspace vorhanden ist, mit Kulturen oder Alltagssprachen wenig gemeinhat: Es ist Selbstabbildung der Computertechnik in ihrer Macht, alle anderen Medien zu integrieren" (FAZ, 9.9.95) Im technischen Sinne ist es das Intersubjektive, das beim Oeffnen der Blackboxen auf dem Netz aber auch in anderen Techno-kulturen erforscht wird, der Zwischenraum zwischen Sender und Empfaenger der bei Luhmann Kontingenz und bei Gibson Cyberspace heisst, wird bei Kittler gerne zum reinen Effekt der

Hardware reduziert, ist aber Kulturraum und selbsttragende Konstruktion kollektiver Subjektivitäten fuer Millionen von Nutzern.

Technisch falsch waere es gar von einem aufs Territorium ausgedehnten Chipdesign zu sprechen. Sowohl das OSI-Schichtenmodell wie auch das Packet-switching des Internets sind alles andere als erweiterte Konzepte von Turingmaschine und Von-Neumann-Architektur. Viel wahrscheinlicher ist es, dass die Architektur des Netzes das Chipdesign der Zukunft mitbestimmen wird. (Beispiel Java). Selbst die Gewohnheit das Internet immer wieder auf die militaerische Vergangenheit zu reduzieren, als Atombombenbunker der Kommunikation welche den zivilen Bereich erobert und die Wirtschaft nomadisiert, hat konzeptionelle Grenzen. Zu verschiedenen Entwicklungszeiten bestimmten je verschiedene Gruppen das Netz und schrieben ihm so ihre Benutzungsweisen ein. Auf das Militaer folgte die Scientific Community, deren Regeln von Anarchischen Cyberpunks aufgenommen und geaendert wurden, um in die Corporate Culture des fruehen Online-Unternehmer ueberzugehen und wohl demnaechst von verschiedenen staatlichen Reglementierungen auf internationaler Ebene abgeloeset zu werden. Es handelt sich dabei um konkrete nachpruefbare Ereignisse und Entscheidungen mit mehr Faktoren als zurueckliegende Hardwareterminierungen und ingenieurswissenschaftlichen Sachzwaengen. Doch Kittlers romantisch-ironische Taktik, der Geisteswissenschaft ihre Hardware-abhaengigkeit vorzufuehren erzeugt bei Jung und Alt immer wieder gelassene Genugtuung.

Bei der Erweiterung durch gesicherte Konsumerstandards hin zu einem noch undeutlichen Massenmedium und seiner politisch- wirtschaftlichen Dimension, wird auch 'das Netz'

anderen, noch alltaeglicheren Begriffen von 'Lebenswelt' weichen.

Der Begriff von "Bewusstsein als imaginaere Innenansicht medialer Standards" bedeutet nichts weiter als eine Eingliederung unter die Praemissen des eigenen vom Medium der Schrift dominierten Forschungsbereiches und unterliegt der lokalen Fiktion der Omnipotenz der eigenen Mittel. Kittlers Aussagen sind hier Teil des Metaphernkampfes, dem Unbekannten Medium mitsamt ihrem Usern, die eigenen Willen und Vorstellungen aufzupraegen. Andere nennen es Autobahn, globale Stadt, verteilte Datenbank, universelle Bibliothek, global brain, Supermarkt, Noosphaere, Final Frontier, Fertigungshalle, Kneipe, Konferenzraum oder Stadion, elektronischer Hof, Suendenbabel und Raeuberhoehle. Der Versuch der Kittlerianer ihre deterministische Definition durchzusetzen das Internet sei ein Abkoemmling des Preussischen Postsystems, ist bei dieser Vielfalt an Perspektiven, Funktionsbereichen und geschichtlichen Straengen zum Scheitern verurteilt. Mittlerweile weiss jeder Internetbenutzer ob "Untertan von Microsoft" oder nicht, dass z.B. Bandbreite entscheidender ist als ein Chip im Protected Mode. Auch die Theorie muss sich als Teil eines Distributed Network im Entwicklungsprozess verstehen und kann keine absoluten Wahrheitsansprueche durchsetzen. Ausserdem lassen sich wohl Faelle finden, in denen eine Idee ihrer Realisierung in technischen Medien vorrausging.

## **Die Web-Site-Story**

*"I got seven hours on-line baby, so what do you want to do?"*

(An Artist formally named Prince)

Neben den Legendenbildungen, Massenmythen und beliebten Schlagworten ueber Cyberspace als Lebensraum und Cybersex als Lebenssinn, gibt es die ganz privaten Geschichten des zwischenmenschlichen Interaktionsraums. Nicht der eine Koerper verbindet sich mit der einen Maschine, wie beim Cyborg, sondern es formieren sich Paare, Gruppen, die die Vernetzung vorantreiben und gestalten, ein Gefuege von Personen ueber ein Netz von Computern. Eine ganze klassische Phase der E-Mail- romanzen beschaeftigt sich mit der Kernfrage der Virtualitaet: Wo ist dein Koerper? Entgegen der Klage von der tragischen Abwesenheit des nichtkommunizierbaren Rests, vom Verschwinden des Raums, der Dinge und Subjekte, welche die "Widerstandskaempfer gegen das kybernetische Delirium" (Virilio) zu immer neuen Endzeitgesaengen anpeitschen, finden sich stets neue Techniken, den Koerper wiederzuerfinden.

Die Gefuege von Mensch und Maschine neigen dazu, immer mehr Beziehungen moeglich zu machen an der immer mehr Menschen und immer mehr Maschinen beteiligt sind. (verdoppelnde Kontingenz) Im sich ueberkreuzenden und verkettenden Expansionsmanoevern treffen die Anderen aufeinander und bilden mitunter anonyme und temporaere aber im kollektiven Sinne produktiv-maschinelle Zusammenhaenge. Dabei geht es nicht darum was produziert wird, sondern unter welchen Bedingungen es zu Stande kommt. Die technoerotische Produktivitaet der Netze, als Optionsboerse der Begrifflichkeiten und Potlatsch-schlachten beschreibt jedoch nur



die Vorstadien der entseelten Webstuehle der virtuellen Arbeiterklasse, von McJob-Freelancern, und Micro-Tagelohnern der emportauchenden Dienstleistungsgesellschaft. Die archaische Wirtschaft der Geschenke umfasst Freeware, Essays, Kritik, Berichte, Privatarhive, Predigten der Cybergurus, getarnte Werbung, geistreiche Diskussionsfetzen, Buecher mit abgelaufenen Copyright, Demos aller Art.

Die heilige Dreiheit Mann-Frau-Medium ist Teil der vergesellschafteten Produktionsmaschinen geworden. Die Intimitaet der neuen Medien, ihr Erotismus bleibt ein Geheimnis, dennoch sind die Subjektivierungsmodi offensichtlich. Casanovas der Netze bauen europaweite Beziehungsgeflechte von gefaehrlichen e- mail Liebschaften und Travel-networks auf. Amerikanische Sexpol AktivistInnen erklaren ihr Powerbook zum Sextoy. Bei Bianca.com klaeren sich Teenager gegenseitig auf ohne das Risiko des Austauschs von Koerperfluessigkeiten. Das Medium Sex ist Message genug und erfuehlt die noch inhaltsarmen und kontextfreien Kanaele der Netze. Agentur Bilwet sendet eine Grussadresse: "Man muss erst die pornographische Dimension eines Mediums erfassen, um spaeter daraus einen Erfolg machen zu koennen" (Media Archief) Ebenso kann man sich bei Autoren wie Rheingold, Stone, Heim, und Turkle ueber den konstituierenden Charakter des Sex fuer den Cyberspace vergewissern.

Auf den seriengefertigten Netzcomputern und hochgetunten Spielkonsolen findet eine Popularisierung des Schreibens und Programmierens statt, die zu einer Bedrohung buergerlicher Bildungsideale fuehrt. "Ein Kapitel Jean Paul ist ein unvergleichlich reicheres Dokument als alles, was das Internet mir anliefern koennte." (Adolf Muschg) Die Leiden des Jungen Netzkuenstlers, der fernoestliche Datendiwan, elektronische Wahlverwandschaften, das faustische Ringen mit dem

Datenmuell, Selbstmord unter Avataren, Dichtung und Schufferei am eigenen Web-stuhl, beschreiben nur ungenuegend das schlichte Drama der bereits hinreichend Zivilisierten: "Die Doppelstrategie gegen Informationsflut: Phantasie und Verweigerung" (Muschg) Romantik und Nihilismus, zwei Generaltugenden im Deutschen Datenraum.

Der Triebverzicht sei zu gering im Internet, die Maessigungen der Gefuehlsaeusserung seien unerheblich. Die Zaehmung der Bestie Internet dokumentiert sich in zahlreichen Erzaehlungen um rohe Sitten, Gottlosigkeit, Kinderschaendung, freischwebende Radikale, Piraten-Unwesen, die schliesslich in Disziplinarmassnahmen muenden muessen, diese geradezu herausfordern. Die Obsession ueber die Zensur fuehrt eine Menge verdeckter Debatten mit sich. Eine darunter benennt die Frage um die Wirksamkeit der Zeichen, die Grenzen an denen sie die Harmlosigkeit des Virtuellen verlassen und zur realen Gefahr fuer "uns" werden, verweist nur auf eine schleichende Umorganisation etablierter Semiotiken, die z.B. durch die Nebeneffekte der Digitalisierung ihre Referenzen verlieren.

Es wurde bereits angedeutet, Macht organisiert sich in Netzen, sie konstruiert und kontrolliert die Subjekte auf eine Weise welche sich an bestimmte Form der Produktion von Wuenschen und Leistungen anschliesst. Das persoenliche der e-mail, das sachlich-mathematische der Programmierung, das oeffentlich-symbolische Kontinuum in dem das rueckgekoppelt Eigene zur Schau gestellt wird, sind die Elemente, die die Produktionsdynamik des Cyberspace ausmachen. Internet als Ego-kosmetik ('zweite Haut') erzeugt die Illusion totaler Wahlmoeglichkeit, des 'instantanen Kontakts' und eine virtuelle Verbruederung mit dem Anderen. Die Verfeinerung der Genuesse kann nur durch einen primaeren Verzicht von statten

gehen. 'Cybersex' gehoert zu den akasketischen Luesten, die ueber den gezielten Verlust operieren.

Die von Foucault einforderte Ars Erotica findet ihre Einschreibung in einer stufenreichen Sozialkybernetik der elektronischen Datentraeume. Der Sex wird transzendiert, in Dokumente und Datenpakete gepackt, es gibt Abteilungen fuer jeden Geschmack und die Beteiligung der Amateure ist gross. Die unverschaeumte Widerkehr des Menschlich-Allzumenschlichen, Sex als Ware, die Reproduktion bekannter Rollenbilder und Familienromane fuehrt mitunter zu bitteren Bekenntnissen von "nichts Neues unter dieser Sonne". Der Ueberlebende des Diskurses moechte sich mit seinem intellektuellem Eigentum in der digitalen Bibliothek zurueckziehen, und einsam die Skelette von Wissenstrukturen studieren, um von dort aus nichts gutes ueber Mensch und Welt zu berichten. Das Konzept des Netzes als Datenbank ist allen sozialen Rauschens bereinigt.

Aus tiefer persoenlicher Enttaeuschung gegenueber falsch verwirklichter Ideen und gescheiterter Mitstreiter kommt es zur Abkehr von allem vermeintlich Alten. Als Opfer und Teil allgemeiner Aufloesungsprozesse wird weiterhin an der Macht der reinen Theorie (des Geistes, des Wortes) festgehalten, die nun zu beweisen hat, dass es mit allem zu Ende geht. Mit kalter Hingabe beschreibt der letzte Schriftgelehrte die kulturellen Phaenomene der Leere und Beliebigkeit technischer Speichermedien und bereitet uns auf dunkle Zeitalter vor. Seine Rolle ist die des Mahners und Warners: Noch ist Gelegenheit vor dem Unausweichlichen zu warnen, vor den Verschwuerungen eines Weltstaates und dem Cyberfaschismus der Techno-apokalypse. In einer Mischung aus privater Erhabenheit, eigenartiger Spiritualitaet und instrumenteller Vernunft, geht es aber letztlich um den Sieg im Volksarchiv.

'Gestern haben wir im Falschen gelebt, heute durchschaue ich alles, aber morgen wird die Geschichtsschreibung mir Recht geben.'

Auf der Seite der Affirmation regiert die Einfalt der Begeisterung, welche kuerzzeitige Aufladung der durch "Infostress" verausgabten Medienbenutzerseelen liefert, nur um zu nur groesseren Netz-Ennui zu fuehren. Viele ehrgeizige Millionenprojekt enden als Ghost-sites und Planungsruinen, viele Dramen in den kleinen unabhængigen Firmengruendungen gehen auf ueberzogene Erwartungen zurueck, auf ein allzu vages Verstaendnis der eigenen Moeglichkeiten der Entfaltung und des Wachstums gegenueber denen des Netzes insgesamt. Der 'Net-Lag' (Joachim Blank) ist aber auch ein Produkt der von aussen projizierten Erwartungen an die Erneuerungskraft solcher kleinen Projekte. Die Internet-Depression (Andy M-M) ist nicht zuletzt das Produkt einer weiteren kollektiven Erzaehlung die ueber den Atlantik zu uns kommt und im Gegensatz zu Produkten wie Rollerblades und Rock&Roll auf kulturelle Abwehrmechanismen stoest. Gerade in Deutschland tut man sich schwer mit massenhafter Techniqueuphorie, gerade weil man sich auf so eigene Weise zu ihr hingezogen fuehlt.

Die kuenstliche Wirklichkeit der Techno-Natur welche mentale chemisch-elektronische Landschaften eroeffnet um das Reale des Imaginaeren zu erfahren, ergiesst sich im neo-romantischen Schwaermen, dem Aufbruch in die digitale Ferne und fuehrt zu einer elektronischen Wiedergeburt der Reise- und Briefromane aber auch der rhythmisch eingaengigen Wanderlieder. Die heutigen meist in Ich-Form berichtenden Netz-romanciers gesellen sich zu den passionierten Netsurfern, den begeisterten Flaneuren und mitteilungsfreudigen Conaisseuren und Internetbeobachtern, die nicht muede werden

auf eigens fuer sie eingerichteten Spezialseiten der Tageszeitungen, vor den Nichtangeschlossenen ueber 'hot websites' und pikante Chat- Erlebnisse zu prahlen. Die Ambivalenz des 'Begehrens sich zu verkabeln' des 'Halb-zog-es-ihn-halb-sank-er-hin' kann nur funktionieren ueber eine Erotisierung des Digitalen, bzw. der 'hoefischen Verweichlichung' kritisch-linker Diskurse.

Es heisst, man muss selbst surfen um das Netz am eigenen Leibe zu erfahren, doch nach dem High des "first contacts", folgt die Phase des Internet-downs. Die phantasmatische Spur zurueckliegender Daten-Exzesse ermoeoglicht nur bedingt die Rekonstruktion der Empfindungen ozeanischer Online-Ekstasen. Eine kollektive Erfahrung belegt es: Aus den Sommerferien zurueckgekehrt, laesst sich schwer verstehen, was einen taeglich an den Bildschirm fesselte.

Jenseits der Korrespondenzen existiert jedoch eine unmoderne Metaphysik der zuckenden Wunschstroeme, der entkoerperlichten Intensitaeten, der Anziehungs und Abstossungskraefte und den abstrakten Apparaten. Die Cyberenergie fliesst nicht von West nach Ost, sondern von Ost nach West. Im demographischen Zentrum des Netzes verausgibt sich die Energie, waehrend an seinen Raendern Verteilungskampfe toben. Dies ist zumindest das vereinfachte Modell einer politischen Oekonomie des Cyberspace welches dem Netsplit, der Spaltung des Internets zustrebt. Ruhm und Elend in den Netzgeschichten und Gruendungsmythen, gestrickt nach dem Muster der Emigration ins Neue Land, gehen zurueck auf ein groesseres Elend das man zuruecklaesst. "It is not a good thing, not a bad thing, but it is a holy thing." (JP Barlow)

## **Vereinnahmung und Wahn**

*"Es gab zahlreiche Elemente der Hektik und des Gehetztseins, in der Flucht. Der Flucht vor wem? Der Flucht vor dem gesteigerten Fahndungsdruck und der systematischen Ermittlungs und Aufklaerungsarbeit der Polizei. Und man kann diesen Leuten nur raten diesen unsinnigen Kampf doch aufzugeben. Denn das kann man wohl sagen, wir kriegen sie alle."*

(Abwaerts)

Die Netzkritik beruft sich direkt auf einen produktiven Primaerprozess der dem System ausgelagert ist von dem aus man ihn beschreibt, einen Strom der noch nicht angeeignet ist, der noch nicht der Kapitalisierung in Warenlagern unterworfen wurde. Entgegen den Verlautbarungen der Zentralorgane spueren die einen die Vehemenz eines "Kommerzialisierungs"-Prozesses dem man ausgeliefert sei und treiben ihn voran, waehrend die anderen sich wehren und zu fliehen oder verstecken versuchen.

Die Konstruktion eines Aussens, eines Vorsprungs, einer Innovation, schliesst oft den Plan ein, moeglichst bald zum profitablen Opfer der Vereinnahungsmaschinen zu werden. Die Avantgarde plant ihre heroischen Niederlage als Eingang in die Archive. Der lineare Prozess von Geburt, Aufstieg, Bluete und Vereinnahmung ist laengst ein Standardprogramm geworden, das in temporaeren Schleifen die Mikromoden, Stile, Subkulturen und Wachstumsmaerkte durchzieht und laengst zum allgemein akzeptierten Modell der Kulturproduktion geworden ist.

Vorausgesetzt man glaubt dieses Aussen fern der Schrumpfung von Oertlichkeit und Zeitlichkeit, so gilt es dieses vor Beschreibungen und Aneignungen zu schuetzen. Gleichzeitig steigert sich durch diesen Mangel der kulturelle Mehrwert (alles Standard). Gemeint ist jedoch ein politischer Widerstand der mehr und mehr jenseits der Wahrnehmbarkeits-, Einschreibungs- oder Vereinnahmungsschwelle existiert. Dem gegenueber steht ein neuer Typus von ideologiearmen Widerstand, der in engem Verhaeltnis zu Medien steht. Die wohligen Erinnerungen an Demos, Raves und Houseparties werfen die Frage auf ob im Cyberspace aehnliche Gruppenerlebnisse moeglich sind: die Belagerung von Compuserve, Aufstand im IRC-Sektor, die Besudelung von Regierungs-Websites, Aufruf im TV zur Telephonblockade, Microsoft-Massenverzicht, Kopierparties, Netstrikes, Vortaeuschung von IP Adressen, Chipkarten-Selbsthilfe, Kabelumnutzung, Free Warez.

Erst nach dem Auslaufen der temporaeren autonomen Bewegungen ist ihre Geschichtsschreibung moeglich, wenn auch fuer manche schmerzlich oder laestig. Noch waehrend die Experimente laufen, wird versucht die Selbstbeschreibungen und feinen Unterschiede durch Verschluessellungsmassnahmen vor Aneignung und Interpretation zu schuetzen. Andere versuchen genau das Gegenteil, der Fehler liegt darin, eine allzu klare Trennung von Overground und Underground anzunehmen, von Hoch- und Subkultur, Schweinesystem und Vollautonomie, zumindest wenn es um die Frage nach der Existenz einer 'Netzkultur' geht. Die Geschwindigkeit mit der sich die digitale Oekonomie ausbreitet laesst fuer die Beteiligten schwerlich eine Aussenposition zu. Vom Netzwahn gepackt werfen sie sich der Differenzmaschine zum Frass vor und diese spuckt Mehrwert aus.

Als pragmatische Parole gilt "anything goes, as long as it goes". Das Surfen auf der Wachstumskurve bleibt problematisch, die Grenzen des Cyberspace sind physikalisch und politisch vorgegeben und absehbar, es gibt keine explodierende Turing-galaxis ohne einen Fall der Profitrate. Sollten die Finanzierungsmodelle der grossen Verkabelungsprojekte im Rahmen einer Gesamtoekonomie in sich zusammenbrechen, muesste schliesslich eine hoehere Institution stuetzend eingreifen. Der fast religioese Kampf um Regulierung und Deregulierung geht aus vom Wachstum ohne Ende, von der Weisheit des Marktes und der inherenten Intelligenz komplexer Netzwerke. Es handelt sich jedoch nicht um 'operationell geschlossene Systeme' beobachtet aus der sicheren Hoehe eines Elfenbeinturmes, sondern um offene Komplexitaet, mit einer steigenden Zahl inkludierter Subsysteme, durch Seiteneffekte und menschliches Versagen, sowie Resonanzen aller Art die Riskanz eines Groessten Anzunehmenden Unfalls steigert, auf den zuletzt der Waehrungsspekulant und Maezen George Soros hinwies.

Es gibt eine harte und weiche Art der Vereinnahmung. Die harte Vereinnahmung profitiert durch die Uebernahme von vorhandenem Code, das Klauen von Tricks und das schamlose Ausnutzen eines Informationsdefizits. Dazu gehoert das Wegkaufen von Autoren, das Verhoekern von Einfuehrungsartikeln an die alten Medien, das Kopieren und Vervielfaeltigen von kompletten Stilelementen und Interface-Konzepten. Die weiche Vereinnahmung laeuft ueber weitaus feinere Operationen. Das Benutzen von Begriffen, die Aufnahme freundlicher Kontakte, die Einladung zur Mitarbeit, das Aufsaugen und Umlernen von neuen Ideen, das grosszuegige Benutzen von Betatest-software, das strategische Durchdringen von Zukunftsmaerkten, die Angleichung an die Kritiker.



Frueher war die Angst gross vor direkten Verrat und Sell- out, heute besteht die Gefahr mit der eigenen Intermedia-Firma aufgekauft zu werden, sofern sie erfolgreich genug ist. Die traumatische Phase der Selbstausbeutung wird immer kuerzer, jetzt geht es darum, auf Vertragsbasis Kleinauftraege abzuarbeiten, und mit optimaler Zeit und Wunschplanung in flexibler Arbeitszeit zuhause oder im Hotel zugunsten der grossen Verfluessigung und Beschleunigung des Kapitals beizutragen.

Das Denken in den Kategorien der Vereinnahmung im Zeitalter des Ausverkaufs vertraut auf das Paradox eines Paralellismus. Das Vereinnahmungsmodell geht aus von einem wahren reinen Kern der Praesenz und Authentizitaet der in eine Phase des Verfalls und der Aufloesung uebergeht. Der duale Modus der Unabhaengigkeit der die Trennlinie zwischen Kommerz und Kultur markiert, hat etwas von Heiligtum. Aus dem Gefaelle von reinem Geist und schmutziger Welt wird ein Geschaeft gemacht. Zur Vereinnahmung gehoert der Vereinnahmungsapparat, ausserhalb seiner Netze ist Vereinnahmung durchaus eine Chance dem 'Elend' zu entkommen. Auch innerhalb des Internet gibt es Aussenbereiche und die Unterschiede in 'quality of service' die zu Klassensystemen fuehren, von der Business class bis hin zum Arme-Leute-Internet ohne jede Garantien.

Die altruistische Netzoekonomie der 'flat rates', der 'free ware' der 'open standards' und 'public access' machte das Internet in seiner Einfuehrungsphase zum idealen Raum der Vereinnahmung. Der Verheissung sich von der Lokomotive des Fortschritts ins naechste Jahrtausend ziehen zu lassen, vergleichbar mit einer erneuten Elektrifizierung, konnte die

Firmenwelt nicht widerstehen. Die Verlockungen einer radikalen Verbilligung globaler Distributionskanäle und "free bandwidth for all" sind allzu verführerisch um zögerlich zu sein mit den erprobten ethischen Daumenregeln der 'eingeborenen' Netzkultur. Das Web war ein erster Schritt, über Bildersprache und mehr "Sinnlichkeit" eine Distanz zwischen Programmierer und Programmierten aufzubauen. Im darauf folgenden Schritt wachsen Fernsehen, Telefon und Internet zusammen.

Eine Vielzahl von Prototypen und Betatestprojekten wird entwickelt um die neuen Märkte zu erkunden. Nach dem Prinzip Trial and Error spriessen die Softwareprodukte und Websites aus dem Netz und verschwinden ebensoschnell wieder. Die Hybridisierung, gekennzeichnet durch das Anhängsel 'Cyber', 'www' oder Aufkleber wie 'Jetzt auch im Internet', die sturmische Eroberung der Netze durch die alten Metaphern begleitet die schwindelerregende Phase einer orgiastischen Ökonomie der Verausgabung, luxuriöser Überbezahlung, gigantischen Projekten, 'funny money' und zweistelligen Wachstumsraten.

Das Prinzip Inklusion/Exclusion, Zentrum/Peripherie ist nicht nur territorial kodiert, es basiert auf Standards, Zugriffsmöglichkeiten und seine Karten falten sich je nach ihrer Legende. Die Marginalisierung muss man sich nicht mehr ausschliesslich lokal vorstellen, sie ist geschachtelt, so gibt es Millionenstädte die man als Provinz abhandeln kann, und Dritte-Welt-Zonen im Innenstadt bzw. Banlieu-Bereich. Auf der Netzebene verdichtet sich insbesondere im Bereich 'financial cyberspace' der Datenverkehr auf die glasfaserverkabelte Börsendistrikte in den Parfum-städten von New York, London, Paris, Tokio, Frankfurt, Rom. Die Backbones der Hauptdatenleitungen führen mitunter quer über den Atlantik und

wieder zurueck, sodass [www.rewired.com](http://www.rewired.com) in San Francisco naeher ist als der Server um die Ecke in Berlin ([berlin.icf.de](http://berlin.icf.de)). Massenphaenomene wie politischer Aufruhr in Serbien spiegelt sich in schlagartiger Verdichtungen in der Medienspaehre um zuvor winzige Content-provider ([www.opennet.org](http://www.opennet.org)).

Es geht darum sich von der Suedseeidylle der "Islands in the net" (Sterling) zu verabschieden. Es handelt sich zuallererst um 'Steuerroasen', extranationale Off-shore Haefen fuer Kapital das an den Sozialvertraegen vorbei in Sicherheit und Zirkulation gebracht wird. Sobald e-cash eingefuehrt ist, kommt es zu einer Beschleunigung und Verfluessigung von Geld, die zu unkalkulierbaren Verdichtungen und Bewegungen fuehrt. Die Unabhaengigkeit des Cyberspace von den staatlichen Institutionen entspricht vor allem die Ungebundenheit des globalen Kapitals. 'money goes where it is treated good' (Walt Wriston, city bank) meets 'money goes to heaven' (Hakim Bey)

Einmal verweltlicht und kommerzialisiert, gibt es aus der Vereinnahmung keinen Weg zurueck. Die Taktiken der Verwandlung und des Verschwindens, der Umbenennung und des Wiederauftauchens, spiegeln die Schwierigkeiten der Feindbestimmung innerhalb eines nomadisch operierenden Kapitalismus. Das Boese im dualen Modell, erprobt in Zeiten des Kalten Krieges, wurde durch einen frei flottierenden Signifikanten ersetzt, der nun je nach Belieben durch 'Islam', 'Kinderporno', 'Serbien', 'Mafia', 'Internet' belegt werden kann und oekonomische Entscheidungen ueberkodierte.

Interessant ist das Verhaeltnis zur Kulturproduktion, sie ist quasi der Bereich in dem sowohl Talente und Ideen geschoepft oder aber auch ein gewisser Ueberfluss seine Erschoepfung findet. Als Kontrapunkt zur Totalitaet der wirtschaftlichen

Entwicklung uebt man die Subversion, Zweckfreiheit, Interessellosigkeit, Loser-tum und Unabhaengigkeit: 'european useletics' ([www.irational.org](http://www.irational.org)). Es ist aber zuallererst ein Reflektionsstadium und Medium der Repraesentation, die inverse Oekonomie der Cyberkultur. Dennoch eroeffnen sich praktische Moeglichkeiten, Syndikate und Kartelle auf Autorenebene zu bilden und andere Selektionsmechanismen als die des klassisch- hierarchischen Editings zu entwickeln.

Das Prinzip des Many-to-Many-Wettbewerbs richtet Unheil an innerhalb der 'virtual working class' der sogenannten 'Freien', die projektgebunden entlohnt werden, sich in staendiger Fortbildung befinden, und oft mit einem Fuss auf der Strasse stehen. Die inneren Widersprueche zwischen dem Ethos des subkulturellem Anti-kommerz und dem neoliberalen 'struggle' fuehrt zu mitunter zu inneren Widerspruechen die jegliche Aussage entkraeften. Es gilt in den "Netzwerken" nach neuen Arbeits und Lebensmodellen zu suchen die laengst bereits im Ansatz entwickelt sind und diese durch Theoriepraxis auszubauen und so an institutionelle und kommerzielle Projekte zu koppeln, die sich gegen Kasino-kapitalismus durchsetzen koennen und eine soziale Qualitaet des 'networkings' entfalten die ueber die protestantische Arbeitsethik des Industriezeitalters hinausgeht.

Der Loser hat ein waches Auge fuer das Untaugliche das im Datenuniversum vorbeischiebt, er ist der Langsamkeit im rasenden Stillstand verpflichtet, ohne das Pathos der verbitterten Kulturkritik. Slacker und Hacker erfinden vor allem neue Modi der subjektiven Zeit. Sie erobern und verteidigen 'eigene Raeume' wo der physische Raum mehrfach verteilt und angeeignet wurde. 'Slacker luddites' (CAE) erproben den zivilen Ungehorsam in dem sie den Arbeitsplatzrechner Quake oder Civilisation-Sessions nutzen oder am Firmenkopierer lange

Diskussionen ueber Fast-Food- Preise abhalten. Die Freundschaft zwischen Maschinenstuermern und Bastlern basiert auf dem Prinzip der Zweckentfremdung und einer Arbeitsethik die weit davon entfernt ist instrumentalisierbar oder rationalisiert zu werden. Der Prototyp eines Hackers empfindet sich als Datenkuenstler und betreibt Programmierung als l'art pour l'art oder altruistischer Dienst an der Menschheit.

Um zum Teil einer lustvoll-luxorioesen Unterwerfung durch die maschinelle Metaphysik der freien Marktwirtschaft zu werden, entwarf die kalifornische Cyberelite kybernetisch-naturalistische Welterklaerungsmodelle, in der alles fließt und von Geld ueberkodierbar sein muss. Diese Modelle basieren direkt auf verschiedenen Subkulturen der Hacker (Berkely, MIT) und Hippies (S.F.) plus Kulturindustrie (Hollywood). Hinzu gesellen sich die postindustriellen Punks, die Queers der Gender politics, new-age Oeko-netzwerker, rechte Libertarians, orthodoxe Anarchisten und Hakim Bey Fans, Minoritaeten aller Couleur incl. der 'Bewegung' nettime. Bei soviel frei verfuegbarem symbolischen Kapital konnte es nicht lange dauern bis die Deterritorialisierung-Reterritorialisierungsmaschine von Mondo2000 und Wired Magazine in Gang kam. Als Urmodell fuer die eigentuemliche Mischung von Hi und Lo, von Kommerz und Kunst, von Philosophie und Praxis entstand so eine Vereinnahmungsmaschine, die noch immer viele Nachahmer findet.

Es gibt ein ungeheures Beduerfnis mit der Killer-App auf Theorieebene herauszukommen, die Beweiskraeftigkeit von allgemeinen Feststellungen, die Spekulation mit Konzepten und Inhalten der visionaeren Gewichtsklasse, das Aufspueren von modischen Sprachspielen und redundanten Meinungen, kann jedoch nicht ueber die absehbare technologische Entwicklung

hinausgehen und wird so zu gehobenen Marketing. Der Bildschirm-nietzscheaner wiederum, versucht die traditionellen handwerklichen Standards der alten Geistesstechniken zu halten, indem er einen alltaeglichen Zynismus und Verzicht in Kauf nimmt. Er sortiert die sauerkampfschen Textbrocken, und prueft sie nach Geschmack und Gewicht um sie dem Archiv der Dichter und Denker einzuordnen.

Stattdessen gaelte es auf der Ebene der (Macht)Techniken selbst 'empirische' Modelle zu entwickeln, die sich der Kapitalismus nur unter ungeheuren Anstrengungen und Grenzverschiebungen einzuverleiben vermag. Z.B. bei der Entwicklung von Free Groupware, welche die selben Hauptfeatures beinhaltet wie kommerzielle Produkte, dem Experimentieren mit Social Interfaces unter Bezug auf die Stadtmetapher als Intranets mit eigenen Tauschsystemen, der Schaffung von kuenstlichen Planeten fuer virtuelle Intellektuelle, dem Aufbau internationaler Netzwerke fuer taktische Zusammenarbeit und Publikation, dem Aufloesen von Verlagsmonopolen und Akademischer Diskursherrschaft, der Unterstuetzung von Linux an Schulen und Universitaeten, dem Freisetzen von Content auf russischen Ftp- sites, netzweiten Umbenennungsprojekten (name.space). Die Grenzen fuer eigene Aktiviaetspotentiale sind fliessend von den intimen Medien und Community Networks zu den Broadcasting und Metropolitan Networks.

An der Netzmauer (Nachwort)

*"Die Frage "Wo stehen wir heute?" fodert zunaechst die  
Gegenfrage heraus "Stehen wir denn ueberhaupt?"*

Eine Lagebestimmung der Netzkritik laesst sich nicht ohne eine Benennung der Nachbarschaften bewerkstelligen. Als pragmatische Linie eines Regelwerks in Vorbereitung, die in den Netzen haust, unterscheidet Netzkritik sich vom distanzierten Pathos der Vernunft und Sprachkritik. Es gibt eine Abgrenzungslinie zur deutschen Medientheorie der Endachziger durch die praktische Beschaeftigung mit dem Netz im Netz, von der spekulativen Medientheorie der Amerikaner durch. Gesucht ist nicht nur Ideologiekritik plus politische Oekonomie gesalzen mit ein wenig Rhizomatik, sondern eine Kunst, die Medientheorie zum Singen zu bringen.

Jenseits des versprochenen Lands, an den Randgebieten der Netze, muss man aufpassen, die Definitionsmacht nicht nur den visionaeren Technokraten zu ueberlassen. Der Zaun der technologischen Zivilisation, die wir mit dem Begriff "Netz" umfassen, grenzt z.B. an die Wildnis des Analogen und der Nicht- Information. Je mehr man 'das Netz' sucht, desto mehr entfernt man sich von ihm. Es ist der Zwischenraum nicht die Essenz, das Werden, nicht als Festschreibung, der soziale Prozess der Machtdifferenzierung und sein Nicht-Funktionieren. Die Aussenmauern des Netzes sind schwer festzusetzen (weil konzeptuell). Die Grenzen verlaufen je nach Kontextbestimmung, nicht nur jeder Patient, jeder Bankkunde, jeder Buerger, jeder Jogurtbecher ist auf seine Weise vernetzt sondern auch Begriffe und Ideen veraendern sich durch eine unterschiedliche Weise des Zugriffs und der Verknuepfung.

Zu kritisieren ist was zu Entscheidungen draengt: 'Das Netz' verbindet sich zu einem totalitaeren Apparat, indem es die Geldstroeme in sich aufnimmt, die gesamte Computertechnik verkoppelt und jedem elektronischen Ding eine eindeutige Adresse vergibt. Was einst mit dem Begriff der Arbeit geschah durch die Entkoerperlichung der Arbeit, geschieht heute durch eine Entkoerperlichung des Wissens. Die Trivialitaet mancher Feststellungen, welche die Netzkritik unternimmt, soll nicht darueber hinwegtaeuschen, welche Schreibarbeit noch zu erledigen ist, wenn man feststellt, dass die gesamte Geistesgeschichte sich bereits ausgiebig mit dem Internet beschaeftigt hat. Mit der Heideggerbrille uebers Web gleitend, sieht man das Gestell als Ereignis, mit Carl Schmitt im Gepaeck sehnt man nach der Ausnahme und erblickt den Feind, mit Juenger tuermen sich die Daterstroeme zu titanischen Kraefte auf, mit Foucault folgt man der Ordnung der Standards. Das alles ist vorstellbar und deswegen langweilig.

Beim Angriff auf die Cyber-Visionaere kann es zu einem trockenen Akademismus kommen, einer ungeliebten Theorie, eingeschlossen in die (k)alten Netze der Wissenschaften und Zitierungsordnungen hin zu einer neuen Zwanghaftigkeit. Die Akademien bilden ueber die Jahrhunderte hinweg ein eigenes Wissensnetzwerk das heute auf besondere Weise zur Disposition steht. Nicht nur die oeffentliche Bibliothek ist bedroht, sondern das Verstaendnis von (Fach)wissen ueberhaupt. Netzkritik begreift diese Situation durchaus als Chance. Nicht als Multi-kulti fuer Fortgeschrittene, nicht als Cultural Studies Tuning, sondern als praktischer Aufbau eigener Diskursnetzwerke.

Vor allem jedoch gibt es eine Grenzlinie zu jener spezifischen aeonischen Perspektive, die allzusehr in eine nekrophile Schwuelstigkeit historizistischen Ueberdrusses uebergeht, wahllos der Antike, Hellsichtigkeit und der grossen Wende



zustrebt. Ein solcher erd-konservativer Radikalismus beruft sich auf vorhistorische Wurzeln, auf die elementaren Maechte, die manche im Silizium, in der Quantenmetaphysik, entlang neurologisch-psychodelischer Feldlinien, die Produktivkraefte von Arbeiterschaft und Libido, oder in den Kosmos der Teilchen und Daten allgemein ansiedeln moechten.

Immer geht es um Bezeichnung, um 'semiotische Regimes', welche den Indifferenzen und eigenmaechtigen Stroemen aufgezwungen werden sollen. Der Wille die Grenze zu ueberwinden, den Menschen, die Erdanziehungskraft, den Koerper, die Zeitlichkeit und sie in eine Ordnung des Geistes zu unterwerfen scheint masslos. Nach der cartesianischen Wende kommt die nietzscheanische Wende, das nichtendenwollende fin-de-siecle, ein zutiefst modernistisches Muster der Zeitenwende, der unzeitgemaessen Betrachtngen, des Emportauchens eines neuen Menschentypen, dem Gegenueberstehen mit den wahlweise kosmischen, mythischen oder molekularen Kraeften und Stroemen, und dem Ueberqueren von bodenlosen Abgruenden. Die Klarheit der Sprache des Sehers steht einer fundamentalen Raetselhaftigkeit gegenueber.

On the edge zu sein, kann bedeuten Pendler zwischen den Welten zu werden, romantisch-zerissen oder auch nur geschaeftstuechtig-esotherisch, zwischen den symbolischen Ordnungen der Dinge hin und her zu springen, wie zwischen Programmiersprachen, um schliesslich der titanischen Wellenbewegung der Grossen Neubenennung ins Auge zu sehen. Im Angesicht des virtuellen Lichtes, kommt es zu Moses-artigen Schreib-akten. "In der Benennung kuenftiger Dinge liegt eine grosse Verantwortung. Die Namen sind nicht nur Begriffe fuer Bekanntes; sie haben beschwoerende Kraft." (E.J.)

